

Aus der Vergangenheit
des
Löbenichtschen Realgymnasiums
zu Königsberg i. Pr.

nebst Beschreibung des Schulgebäudes

von

Direktor **Otto Wittrien**,
Geheimer Studienrat.



Beilage zum Jahresbericht des Löbenichtschen Realgymnasiums
zu Königsberg i. Pr.; Festschrift zur Einweihung des Erweiterungs-
baues am 12. Juni 1914.



Königsberg i. Pr. 1914
Hartungsche Buchdruckerei.

1914. Progr. Nr. 19.

9/10
29 (1914)



Landes- u. Stadt-Bibl.
Düsseldorf

44. g. 304

„Das Alte wird, wenn es gut ist, heilig seyn, muss aber verdrängt werden, wenn es untauglich ist.“

Oberbürgermeister Dr. Heidemann. 1811.

Diese Nachrichten aus der Vergangenheit des Löbenichtschens Realgymnasiums, welche keine zusammenhängende Schulgeschichte, vielleicht einen bescheidenen Beitrag zu einer solchen bieten,¹⁾ mögen seinen Schülern und Freunden dazu dienen, die gegenwärtige Verfassung der Anstalt besser zu würdigen und das Interesse an der alten Schule lebendig zu erhalten.

Der Ausspruch des Terentianus Maurus „habent sua fata libelli“ — sie haben ihr Schicksal, die Bücher — gilt nicht bloss für diese, sondern oft auch für deren Verbreitungsgebiet, die Schulen. Beide meist aus dem geistigen Bildungsbedürfnis ihrer Zeit entstanden, ändern mit diesem ihre Form und ihren Inhalt, sie dauern und verfallen, je nachdem sie diesem Bedürfnis Rechnung tragen oder nicht.

Die alte Lateinschule des Löbenichts, die Schola Löbnicensis, ist wie ihre beiden älteren Schwestern in der Altstadt und im Kneiphof ein Kind der Kirche und des Humanismus. Alle drei dienten zunächst einem geistlichen Zwecke der drei Hauptkirchen in diesen bis 1724 selbständig verwalteten Stadtteilen und hatten als Kirchschulen neben dem Unterricht in der Religion und den Elementarfächern noch die praktische Aufgabe, Chorknaben für die Messe heranzubilden. Erst später, zur Zeit der Reformation, als sie die lateinische Sprache in den Kreis ihres Unterrichts zogen, wurden sie Lateinschulen, aus welchen sich im 19. Jahrhundert das Altstädtische und Kneiphöfische Gymnasium sowie in mannigfachem Wechsel als höhere Bürgerschule seit 1811, als Realschule I. Ordnung seit 1859 und endlich seit 1882 das heutige Löbenichtsche Realgymnasium entwickelten. Nach dem alten Volksreime: „Kneiphof die Pracht, Altstadt die Macht, Im Löbenicht der Acker, Auf dem Sackheim der Racker!“ verfügte die Kirche der Ackerbürger des kleinen Löbenichtschens Bezirks und ihrer Nachbarn wohl nur über knapp bemessene Mittel für die Schule, welche daher zuweilen schwer um ihre Existenz ringen musste. Auch später, als sie bereits in die gesicherte Verwaltung der Stadt übergegangen war, setzte sich dieser Kampf ums Dasein und zuletzt um die Berechtigungsfrage noch lange fort, ehe die Schule die verdiente Anerkennung und das Ansehen von heute fand.

¹⁾ Benutzt wurden Pisanski, Entwurf einer preussischen Literaturgeschichte, hrsg. v. Philippi 1886, Möller, Geschichte des Altstädtischen Gymnasiums zu Königsberg, Programmabhandlungen 1847 bis 1885, Armstedt, Geschichte des Kneiphöfischen Gymnasiums, Beilagen zu den Jahresberichten seit 1904, Lejeune Dirichlet, Die Umwandlung der Altstädtischen Pfarrschule in ein Stadtgymnasium 1912, Hollack und Tromnau, Geschichte des Schulwesens der Königl. Haupt- und Residenzstadt Königsberg i. Pr. 1899, Wiese, Das höhere Schulwesen in Preussen, 4 Bde., 1864—1902, Paulsen, Geschichte des gelehrten Unterrichts, 2 Bde., 2 Aufl. 1896, ferner die Akten der Schule, des Stadtarchivs und des hiesigen Königl. Archivs. Den Herren Beamten beider Archive sowie den Herren Kollegen, welche mich bei der Arbeit bereitwilligst und gütigst unterstützt haben, spreche ich an dieser Stelle meinen verbindlichsten und wärmsten Dank aus.

Die nach der Zerstörung 1263 der ältesten Stadtanlage auf dem Steindamm durch die Preussen zwischen Burg und Pregel neu aufgebaute Stadt, später Altstadt genannt, wuchs durch Vermehrung und Zuzug so schnell, dass im Osten ausserhalb des Krummen-gruben-Tors jenseits des Löbefflusses (Katzbach) bald eine Ansiedlung entstand, die zunächst eine sogenannte Freiheit der Altstadt bildete. Durch Urkunde¹⁾ vom 27. Mai 1300 erteilte der Komtur von Königsberg, Berthold Brühaven, dieser Ansiedlung, „liegend auf beiden Seiten des Weges an der unteren Burgmühle“ (am Mühlenberge) gleiches Stadtrecht wie der Altstadt (im Jahre 1286) unter der Benennung „Neustadt“.²⁾ Aber sowohl diese als auch die vom Hochmeister Luther von Braunschweig 1333 amtlich eingeführte Benennung „Neu-Königsberg“ (Nova Kungisberg) ist sehr bald der im Volksmunde gebräuchlichen Lipenik, mundartlich Leybenik, Löbenik, d. h. Anwohner der Löbe, Leybenicht,³⁾ heute **Löbenicht** gewichen. Der Name weist nach Rhode auf eine uralte Ansiedlung hin, die etwa in der Gegend des heutigen Münchenschloßes lag und am Pregelufer ein Stück stromaufwärts sich hinzog.

In der Urkunde vom 18. September 1333 erklärte der Hochmeister Luther von Braunschweig, dass er mit Bewilligung des Bischofs Johannes und des Kapitels in der Neustadt eine **Pfarrkirche** erbauen könne und werde, über welche ihm und seinen Nachfolgern das Patronatrecht zu ewigen Zeiten verbleiben solle.⁴⁾ Hiernach wurde die Pfarrkirche, die der heiligen Barbara und Johannes dem Täufer geweiht war, erst nach 1333 erbaut; sie lag wie noch heute auf dem Berge nach Osten zu, hart an der Befestigungslinie der Stadt, und diente auch hier neben ihrer geistlichen Bestimmung dem weltlichen Zweck der Verteidigung. Vorher im Jahre 1302 war nun in der Altstadt neben dem Hospital zum heiligen Geist nahe an der Grenze des Löbenichts die Kathedrale erbaut und 1304 daneben die Domschule als älteste Schule unserer Stadt gegründet worden. Die Vermutung Armstedts ist daher wohl zutreffend, dass die Jugend beider Städte diese Schule gemeinsam besuchte. Schwierigkeiten traten erst ein, als der Dom 1333 und mit ihm die Schule nach dem Vogtswerder (insula advocati), dem Kneiphof, übersiedelten, welcher durch Hauptprivilegium 1327 als dritte selbständige Stadt anerkannt worden war. Obwohl die Altstädter sehr bald, etwa 1338 ihrer um 1286 erbauten Pfarrkirche gegen den Willen des Bischofs eine eigene Schule angliederten, so mochte die über diese Angelegenheit entstandene Spannung zwischen Altstadt und Kneiphof dazu beigetragen haben, dass auch der Löbenicht nach Erbauung seiner Kirche trotz des bischöflichen Verbotes, neue Schulen zu errichten, an die Gründung einer eigenen Schule ging. Die erste Nachricht, dass eine solche Pfarrschule bestanden hat, erfahren wir allerdings erst 1441 aus dem fragmentarischen Gedenkbuche des Löbenichtschen Rathes,⁵⁾ in welchem es S. 12 heisst: „Anno 1441. Wissentlich sy, das die Kirchengveter haben gethon Hanke, Lüdke zehn Mark gutes Geldes Czyns uff sine Erbe und dieselbige zehn

¹⁾ Lucas David IV, Anhang Nr. 14. Dr. H. Mendthal, Urkundenbuch der Stadt Königsberg I Nr. 16, S. 22. Original auf Pergament im Rathausarchiv Nr. 10. In deutscher Übersetzung L. Baczo, Versuch einer Geschichte und Beschreibung der Stadt Königsberg 1789, S. 672.

²⁾ In der Urkunde heisst es: „locavimus civitatem ex utraque parte viae circa molendinum nostrum inferius, que civitas Nova Civitas nuncupatur.“

³⁾ Mendthal a. a. O. I Nr. 36, S. 51.

⁴⁾ Mendthal I Nr. 30, S. 45: „Ceterum universos et singulos scire volumus, quod in civitate nostra, quam sursum super antiquam civitatem Kungisberg in ascensu Pregore locavimus, quam in dosterum et perpetue Novam Kungisberg appellari volumus, de indulto, voluntate, convencia et consensu domini Johannis, episcopi et sui capituli predictorum specialiam ecclesiam parrochiam dotare et construere debeamus et possimus, cuius jus patronatus et presentationis ad nos et successores nostros cum omni jure perpetue pertinebis.“

⁵⁾ Hennig, Geschichte der Löbenichtschen Kirche. Königsberg 1795. S. 2—4. Im Original abgedruckt von M. Perlbach, Quellen-Beiträge aus der Geschichte der Stadt Königsberg im Mittelalter. Göttingen 1878, S. 138—195.

Mark ist gemacht, dass man dem Caplan und dem schulmeister soll davon lohnen, dass sy die antifaney alle tage singen und die vesper des werckeltags.“¹⁾

Ferner sagt dieselbe Quelle S. 13: „Anno 1493 haben die trauwirdigen scheppen czugesaget, einem jeglichen schulmeister alle Jahr czu geben 11 Mark die Adventusmesse mit seinen Schülern fleissig czu singen.“ Freilich einfach genug wird diese Schule wohl gewesen sein und höchstens einen Kantor und einen Lehrer beschäftigt haben, deren Einnahmen nach diesen Zuwendungen sicher wenig verlockend waren. Wenn wir nun von einer so bescheidenen Schule lange Zeit auch gar nichts erfahren, so muss sie sich doch wie ihre beiden Schwestern, die für diesen Zeitraum auch ein ziemlich verborgenes Dasein führen, weiter aufwärts entwickelt haben. Denn als Dr. Martin Luther 1520 in seiner Schrift „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“ auf eine notwendige Reform der Universitäten und Schulen hinwies und 1524 sein eindringliches „Sendschreiben an die Rathern aller Städte deutsches Lands richtete, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollten“, da fand dieser „Stiftungsbrief der deutschen Schulen“ auch hier lebhaft Beachtung. Man begann den Umfang des Lernstoffes zu erweitern und die Pfarrschulen allmählich in lateinische Gelehrtenschulen umzuwandeln, was allerdings infolge des Mangels an tüchtigen Lehrern und an den nötigen Geldmitteln nur langsam vonstatten ging. Aber weder die Ansicht Baczkos, dass die Schule 1514 eingerichtet wurde, ist zutreffend, noch weniger, was Möller sagt: „So wurde denn vermutlich 1525 die Löbenichtsche Schule gestiftet“, eine Angabe, die auffallenderweise auch Wiese²⁾ übernommen hat. Vielmehr steht nach den urkundlichen Nachrichten von oben fest, dass im Löbenicht bereits vor 1441 eine Schule bestanden hat, die zur Zeit der Reformation, vielleicht 1525 anders eingerichtet wurde, eine Tatsache, die auch Pisanski in seiner Literärgeschichte (S. 18) vermutet. Darauf fährt er fort: „Im Jahre 1531 stand sie (die Schule) schon in guter Verfassung; und da das Gebäude anfang zu klein zu werden, wurde weiterhin ein daran stossender Garten dazu genommen und ein räumlicheres aufgeführt. Von den Lehrern findet man aus dieser Zeit keinen namhaft gemacht. Es haben aber anfänglich gleichfalls nur ein Rector und Cantor den Unterricht besorget, bis nach und nach die Anzahl der Lehrer ist vermehret worden.“

Die rasche Aufeinanderfolge der ältesten namhaft gemachten Rektoren zeigt, wie wenig Anziehungskraft die Stellung an der Schule besass, welche meist nur als Durchgang zu andern Berufen diente. 1572 wird der Rector Simon Leusker Gerichtsverwandter im Löbenicht und stirbt als Bürgermeister daselbst; 1572—1573 M. George Movius aus Parchim im Mecklenburgischen wird Diaconus im Kneiphof; 1573 folgen sogar zwei Rektoren aufeinander, Heinrich Frank und Christoph Benike, welcher als Pfarrer nach Postniken geht; 1574—1576 M. Justus Hedio aus Schleusingen im Hennebergischen wurde Pfarrer in Steinbeck und starb 1589 als Pfarrer im Löbenicht; 1576—1579 Abraham Metzker.

Unter der Einwirkung der Reformation erliess der Markgraf Johann Georg von Brandenburg kurz nach seinem Regierungsantritt 1573 eine Visitations- und Konsistorial-Ordnung,³⁾ in welcher für die Schulen sowohl das Aufsichtswesen, als auch die innere Einrichtung, der Unterricht, die Verhältnisse der Lehrer ausführlich geregelt war. Insbesondere wurde zu der geistlichen Aufsichtsbehörde auch das Laienelement herangezogen.

¹⁾ Die Messe wurde täglich gelesen und alle Nachmittage eine Vesper gehalten. Antifanien nannte man die Gesänge, mit welchen vor dem Altare sowohl als auf dem Orgelchor der Gottesdienst angefangen wurde.

²⁾ Dr. L. Wiesen, Das höhere Schulwesen in Preussen. Berlin 1864. Bd. 1, S. 55.

³⁾ L. v. Rönne, Das Unterrichtswesen des Preussischen Staates. Berlin 1855. I. S. 52 ff.

Einige Zeit darnach, am 2. Februar 1585, erliess derselbe Fürst aus Königsberg eine eingehende „Instruktion,¹⁾ welchermassen die Geistliche Visitation in Kirchen und Schulen der drey Stette Königspergk an die Handt genommen und verrichtet werden solen.“ Die Visitatoren sollten erforschen, „wie in den Particular Schulen die liebe Jugent Zu Gottesforcht und Christlicher disciplin erzogen, in fundamentis Scholasticis der freyen Künste und sprachen instruiert, auch in Catechismo, gebete und Christlichen gesengen gelernt und underrichtet werden. — Was sie nun in fleissiger untersuchung vor mängel und gebrechen befinden werden, dass sollen sie fleissig verzeichnen, nach gebühr verabscheiden, und von dem allen in relatione vollständigen gründtlichen Bericht mit ihren ferneren Bedenken, wie alles in bessere Ordnung richtigkeit und wollstande zu bringen, beybringen.“ Bereits in demselben Jahre wurde die erste Visitation der drei Pfarrschulen Königsbergs vorgenommen. Zu Visitatoren waren vom Markgrafen deputiert worden: Hans Rautter, Oberburggraf zu Königsberg, Melchior von Creuz, Fürstlicher Hofrat, Magister Benedictus Morgenstern Pfarherr in der Altenstadt, Magister Sebastianus Arthomedes Pfarherr im Kneiphoff, Magister Justus Hedio, im Lebenicht auffm Berg Pfarherr, die Bürgermeister der drei Städte Königsberg Christoph Rabe in der Altstadt, Hans Schnürlein im Kneiphoff, Lorenz Schultz im Lebenicht und Antonius von Kohl.

Aus dem Bericht²⁾ über die am 17. März 1585 vorgenommene Visitation der Löbenichtschen Schule tritt uns ein erstes klares Bild von der Verfassung derselben entgegen. Es heisst dort: „Wider die Schuldiener haben sie (die Visitatoren) nicht allein kein beschwer, sondern der Pfarherr rühmte sie vielmehr ihres treuen Fleisses, mühe und arbeit, so sie bey und an der lieben Jugent anwendeten. Die Schull ist mit vier fleissigen Gesellen wol bestellet, die auch mit den Kirchendienern wie auch unter einander sich einträchtig und friedlich begehen, auch im Leben, wesen und wandel übereinstimmen“: 1. Lucas Hohendorf, Rektor (Ludimoderator) 1579—1602, 2. Johannes Imhoff, Conrector, 3. Johannes Gansewind, Cantor († 1588) und 4. Christoph Neander, *ὑποδιδάσκαλος* (Collega).

Die Zahl der Schüler betrug etwa 170 oder — omnibus pusillis annumeratis (Elementarschüler) — 180, welche nach der Zahl der Lehrer in 4 Klassen geteilt waren. Die tägliche Unterrichtszeit war 6—9, zuweilen 10 Uhr morgens und 12—4 Uhr nachmittags, in welcher wöchentlich folgender Arbeitsplan erledigt wurde:

Um 6 Uhr singen die Primani und Secundani zur Metten einen lateinischen Psalm, darnach wird in der Schulen das Gebeht gehalten und in prima Classe ein caput auss dem corpusculo D. Wigandi³⁾ durch die banck von dem Schulmeister (ludimoderator) repetiret. Darnach recitiren die Knaben zum theil die Graeca, zum theil latina Evangelia, exponiren die Graeca und excutiren themata. Dienstags, Donnerstags und Freytags werden Epistolae familiares proponiret, Mittwochs und Sonnabends Grammatica Graeca und Evangelia Graeca. In Secunda Classe weisen sie ihre Scripta dem Conrectori auff, und in tertia recitiren sie demselben des Montags die deutschen Evangelia, die andern tage lesen sie ihme und weisen ihre Scripta auff.

Um 7 Uhr wird anfänglich ein Capittel auss dem alten Testament in Beysein aller Collegarum gelesen. Darnach höret der Cantor in Secunda Classe des Montags die Evangelia latina recitiren, fordert die expositionem Syntaxin et

¹⁾ Königl. Staats-Archiv. Ostpr. Fol. 1280₂.

²⁾ Ebenda.

³⁾ Corpusculum Doctrinae sanctae pro Ecclesiis et Scholis in Episcopatu Pomezaniensi. Per D. Johannsem Wigandum Episcopum Pomezaniensan. Königsberg 1575 lateinisch, 1578 deutsch gedruckt. Enthält die vornehmsten Lehren der Dogmatik in 23 Artikeln und die nötigsten Definitionen aus der Moral nach den zehn Geboten.

- Etymologiam, soviel in der Kürze geschehen kan, die andern drey tage lieset er das compendium etymologiae und Syntaxeos. Item zwey tage Etymologia, den dritten Syntaxin. In quarta Classe sagen sie dem quarto Collegae auff und weisen ihre Scripta auff. Mittwochs und Sonnabends aber werden diese stunden in prima Classe definitiones et Quaestiones Catecheticae praecipue aus des Lutheri catechesi vom Conrectore proponieret, neben welchem die Knaben allewege ein stück aus dem Luthero recitiren. In Secunda exponiret der Cantor einem theil das corpusculum D. Wigandi, dem andern Catechesin Lutheri, neben diesen des Sonnabends Evangelia Latina. In tertia Classe und Quarta recitiren sie diese tage dem Quarto Germanicam Catechesin Lutheri und in Tertia auch die Hausstaffel, wenn dieses geschehen ist, lesen sie die deutschen Episteln und Evangelia umbeinander dem Schulmeister, welcher dann auch die Scripta übersiehet.
- Um 8 Uhr interpretiret der Conrector in prima Classe drey tage Etymologiam, den vierten Prosadiam. In secunda der Schulmeister Epistolas a Sturmio¹⁾ collectas. In tertia recitiren die Knaben paradigmata declinandi et conjugandi dem vierten Collegae, in quarta sagen sie demselben zum andern mahl auff. Mittwochs und Sonnabends corrigirt der Schulmeister in prima, der Conrector in secunda Classe die argumenta. Die tertiani recitiren dem quarto Collegae simplicia capita pietatis ex Luthero latine. Quartani sagen demselben wieder auff und weisen ihre scripta. Die ersten vier tage werden
- umb 9 Uhr die Knaben nach gehaltenem Gebeht dimittiret ad privatas repetitiones. Mittwochs und Sonnabends aber wäret die Correctio scriptorum biss auf 10 Uhr, da sie dann erstlich dimittiret werden.
- Um 12 Uhr wird das Gebeht gehalten, darnach proponiret der Cantor Musica praecepta und Exercitia in prima und secunda Classe. In tertia und quarta lieset einer zwei tage ein theil auss Luthero, die andern zwei einen deutschen Psalm den andern vor, den sie nachsprechen und also ihren Catechismum und Psalmos lernen.
- Um 1 Uhr proponirt der Conrector in prima Classe Terentium, in secunda der Schulmeister Catonem²⁾ eine halbe Stunde, die andere halbe höret er die tertianos lesen, und übersiehet ihre scripta. Sonnabends singen die Primani und Secundani die Vesper, die andern behten wie sonsten umb 12 Catechismum und Psalmen, wie denn auch des Sonntags biss an die Predigt.
- Um 2 Uhr proponiret der Conrector in prima locos Communes Murelii³⁾ ex Tibullo, Propertio, Ovidio collectos eine halbe Stunde; in tertia recitiren sie dem Schulmeister formulas Sebaldi Heyden, umb halb drey recitiren dieselben dem quarto Collegae eine sententiam latino Germanicam und in quarta demselben ihr Latein.

¹⁾ Johannes Sturm (1507—1589) Organisator des höheren Schulwesens in Strassburg und bedeutender Schulmann.

²⁾ Dionysii Catonis disticha de moribus ad filium. Eine wahrscheinlich erst im Mittelalter entstandene Spruchsammlung von zweizeiligen Hexametern in 4 Büchern über die Verehrung Gottes, der Eltern, Verwandten und Lehrer, vom Umgange mit guten Menschen, von Reinlichkeit, Bescheidenheit, Scham, Fleiss und vom Gehorsam gegen die Obrigkeit. Diese Sammlung war ein weit verbreitetes Lehrbuch für die Anfangsgründe der Grammatik, Poesie und Moral.

³⁾ Johannes Murellius (Johann Murelling), niederländischer Gelehrter und Schulmann (1479—1517) schrieb eine Reihe vielgebrauchter Schulbücher, unter andern „pappa (Brei) puerorum“ ein Wörter- und Gesprächsbüchlein, das den Zweck hatte, die Schüler zu guten Lateinern und zugleich zu guten Menschen zu machen.

Um 3 Uhr interpretiret der Schull Meister in prima Classe Syntaxin, der Cantor in secunda proverbia Salomonis. In tertia recitiren sie dem Quarto Collegae ein theil compendium grammaticae zum theil formulas declinandi et conjugandi ex Donato¹⁾ und in quarta demselben ihre Lektionen. Freitags aber recitiren beide Classes die Psalmen, welche sie die Woche über gelernt haben.

Um 4 Uhr nach gelesnem Capitel des Neuen Testaments und gehaltenem gebeht werden die Knaben dimittiret „partim domum partim ad privatas repetitiones“.

Hiernach bewegte sich der Unterricht in einer meist recht mechanisch betriebenen Bibellehre und in dem Trivium Grammatik, Rhetorik, Dialektik oder Logik, dazu Musik für den Kirchendienst. Hauptfach des sprachlichen Unterrichts ist Latein, Griechisch kommt wohl nur für das Neue Testament in Betracht. Es fehlen völlig die Mathematik und Naturwissenschaften, von körperlicher Erziehung ganz zu schweigen. Als ein besonderes Bildungs- und Erziehungsmittel galten in jener Zeit dramatische Schüleraufführungen²⁾ meist biblischen Inhalts in lateinischer oder deutscher Sprache, die bisweilen auch als Einnahmequelle dienten. 1539 führte der Schulmeister „ufm Berge“ „die Wirtschaft in Cana“ auf, 1541 erhält der Schulmeister auf dem Berge, da er die „Geburt Christi“ vor dem Hofe im Schlosse agirt, 3 Thaler, 1574 erhalten die Schüler im Löbenicht vor die Comödie „Adam und Eva“ 8 Thaler, 1578 stellt der Löbenichtsche Cantor die „Susanne“, 1598 den „Daniel“ dar, 1593 wird von den Schülern die Comödie „Königin Circe“ bei Hofe aufgeführt. Obwohl die Visitatoren den Inhalt der Actiones Commediarum unter die Zensur der Pfarherrn und die äussere Darstellung unter die Aufsicht der Bürgermeister stellten, haben sich diese Aufführungen doch noch lange erhalten und nahmen zuweilen sogar einen bedenklichen Umfang an. Denn nach mehr als 100 Jahren, den 7., 8. und 9. November 1695 wurde, „Die triumphirende Gottesfurcht, oder der mit dem Sieges-Zeichen des Kreuzes überwindende Erste Christliche Kayser Constantinus Magnus in einer Tragico-Comoedia unter Anführung Christoff Gottscheden³⁾ Con-Rectoris von der lernenden Jugend der Löbenichtschen Pfarr-Schulen auf der Schau-Bühne in gebunden- und ungebundener Rede vorgestellt auff dem so genandten Landhoffmeisters-Saal.“ Zwischen einem Prologus, Nach-Spiel und Epilogus traten in V Handlungen mit 31 Auftritten über 60 agirende Personen auf! Diese „Tragico-Comoedia“ muss trotz der Länge gefallen haben, denn nach Möller⁴⁾ war sie bereits am 9. Mai desselben Jahres im Schulhause gespielt worden, als der Blitz in den Turm der nahe gelegenen Kirche einschlug und diesen nebst Glocken und Orgelwerk zerstörte.

Über des „Schulmeisters Wohnung“, welche sich in dem 1580 neu erbauten Schulhause nahe bei der Kirche befand, sagt der Bericht: „Dieweill sich ein beweibetter Schuelmeister auff der Schuele Inn dem Engen gemache nicht woll behelffen kann So sollen die Herren Kirchenvetter das Ortsheusslein hartt an der Schuele, Welches ohne das der Kirche gehöret darinnen vorhin der Organist gewohnet hat mit ziemlicher bequemlichkeit Zurichten lassen Und dasselbige hernacher dem Schuelmeister, wann er sich beweibett hat, für allen andern Zu bewohnen einreumen.“

Als Inventar beim Schulmeister dient „Ein spannbett so gutt ist, 2 Tische mit Schublade und Schloss, 1 Stull, 4 Bänke, 1 zinnerne Kanne.“ Ferner wird als Inventar wahrscheinlich für die andern Lehrerwohnungen im Revisionsbescheid noch aufgeführt: 1 altes spannbett auf der lucht, 1 Tisch mit Schublade und Schloss, 1 Tisch mit einer

¹⁾ Aelius Donatus, Rhetor und Grammatiker um 350 n. Chr. in Rom schrieb eine Grammatik in ausführlicherer Form (ars grammatica in 3 Büchern) und in einer kürzeren katechetischen Form (De partibus orationis ars minor), welche als Elementarbuch in den Schulen des Mittelalters gebraucht wurde.

²⁾ Möller V. Stück S. 3.

³⁾ Vater des Dichters.

⁴⁾ Stück V, S. 9.

Schublade, 4 Bänke, 1 Kanne von 8 Pf. Zinn, 1 Handfassbrett (Brett fürs Waschbecken), 3 Bencke, 1 Holzaxt; für den Unterrichte waren vorhanden 5 Taffeln in der schulen, 3 mit Linien und 2 schlechte (schlichte), 2 neue Pulten, 1 Cathedra.

Auch wird ferner eine „Verbesserungkh der Kirchen und Schuldienerbesoldung“ vorgenommen. „Nachdem die Kirchen und Schuldiener Ires geringen unterhalts sich Zum höchsten in dieser Stad Lebenicht beklagett Und umb Verbesserung angehalten, haben die Herren Visitatores durch vleissige underhandlungen nicht allein einen Ehrbaren Raht der Stadt Lebenicht, sondern auch die Insassen auf den fürstlichen Freyheiten beeder Rossgarten, Sagheim und Tragheim dazu bewogen den bishero gefallenen Jargroschen von Man und Weib zu geduppeln.“ Aus dieser Steuer ergab sich zu der bisherigen Besoldung eine Aufbesserung für den Herrn Pfarherrn von 60 Mark, Jederem Caplan von 10 Mark, dem Schulmeister von 12 Mark, dem Conrectory von 5 Mark, damit er gleich den andern gesellen 20 Mark haben möge, dem glögkner von 3 Mark und 1 Achtel Holz, was einem Gesamtwerte von 105 Mark gleichkommt.

Über „der Schüler Quartalgelt“ wird die folgendé Bestimmung getroffen: „Weil sich auch oft zutregt das die Schüeler kaum 14 Tage in der Schule sein oder ja kurtz vor Endung der Quartalen herausgenommen werden, daher den Schuldienern an den Quartalen viel abgehett So sollen hinfürder keinem Knaben, der 14 Tage in der Schule gewesen, das Quartal nachgelassen Sondern seine Eltern oder die über Ine zu gebietten durch Hülffe des Herrn Bürgermeisters dahin gehalten werden, damitt fürst solchen Fall das volle Quartall der Schuelen ablegen.“

Eine besondere Einnahmequelle für Lehrer und Schüler (Pauperes) bildete ihre Beteiligung an den Leichenbegängnissen, welche sie unter Gesängen vom Trauerhause bis zum Kirchhofe begleiteten. Die Begleitung durfte nach dem Visitationsbescheid nur bis zur Grenze jeder der drei Städte Königsborg erfolgen, wo die andere Stadtschule die weitere Begleitung übernahm. Dafür wurde dem Pfarherrn $1\frac{1}{2}$ Mark, jedem Caplan je 1 Mark, dem Schulmeister, dem Cantor und jedem der beiden Schuldiener je 1 Mark, dem Littauischen oder Polnischen Prediger $\frac{1}{2}$ Mark, zusammen 8 Mark gezahlt. Für die Schüler (Pauperes) waren freiwillige Gaben gestattet, dagegen „umb schenken und Trinken oder Gastereien als Heidnischer Brauch“ verboten.

Zu diesen Einnahmen kamen noch die Sammlungen durch die sog. Circuite oder Umzüge, welche die Schüler mehrmals im Jahre besonders um Neujahr, Ostern, Michaeli, Martini und Weihnacht oft eine ganze Woche veranstalteten. Von Haus zu Haus (ostiatim) ziehend sangen sie Choräle, Psalmen und geistliche Lieder, wofür sie dann milde Gaben in Empfang nahmen. Eine hervorragende Rolle spielte der Gregorius Circuit¹⁾ zu Ehren des Papstes Gregor I (590—604), den das Mittelalter zum Patron der Schulen erhoben hatte. Dieser Gregorius-Aufzug wurde um die Osterzeit, im Löbenicht später nach Ostern bisweilen anfangs Mai, oft mit grosser Prachtentfaltung ausgeführt.

Nach einem Berichte²⁾ aus dem Jahre 1571 „hat man im März nach alter Gewohnheit, aber jetzt viel stattlicher mit dem St. Gregor umhergeritten, die Altstädter mit 18 Pferden, wohlgeputzt, und die andern mit weissen Hemden, Ketten und Gürteln behangen; die Löbenichter mit 20 Pferden, und jeder von den Fussgängern eine Fahne in der Hand; desgleichen die Kneiphöfer mit ihren Fahnen, aber weniger Pferden.“ Das Prunkstück des „Gregoriuszeuges“ jeder Schule war der silberne Gregorius-Scepter, welcher nur von der Löbenichtschen Schule erhalten ist und im hiesigen Prussia-Museum aufbewahrt wird. Dieses sceptrum Gregorianum,³⁾ welches 1631 für 103 Gulden 6 gr. angeschafft

¹⁾ Pisanski, das Gregoriusfest in den Schulen 1786.

²⁾ Erl. Preussen II, 50.

³⁾ Adolf Bötticher, Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreussen Hft. VII, 285.

wurde und ein „Gewicht von 86 Schott“¹⁾ besitzt, ist ein silberner Stab von 62 cm Länge mit vergoldeten Gliederungen. Unten ein durchbrochener Hohlknäuf mit feinen Gravierungen: Prudentia, Fortitudo, Justitia, Fides, Spes, Charitas. Auf der Spitze steht ein in Silber getriebenes segnendes Christusbildnis (fliegender Mantel vergoldet). Darunter angelötet vergoldete Volutenschnörkel; dazwischen Schilde: 1. das emaillierte Wappen des Löbenicht; 2. die Inschrift Anno 1631 Mensis Martii; 3. Sinite parvulos ad me venire“; 4. Sceptum Gregorianum Scholae Löbnic.

Obwohl diese Circuite sehr grosse pädagogische und soziale Bedenken hatten, welche im Laufe der Zeit immer stärker hervortraten, so wurden sie doch erst am Anfang des 19. Jahrhunderts abgeschafft.

Während der 22jährigen Amtszeit des Rektor Hohendorf wechselten nicht weniger als 18 Lehrer im Amte, von denen einer Philipp Davel (geb. 1. Mai 1555 in Zinten) vom Cantor (1578—1584) zum löbenichtschen Gerichtsverwandten und Bürgermeister im Löbenicht emporstieg. Ebenso legte auch der folgende Rektor Laurentius Otto Demminensis Pomeranus (1602—1608), zugleich Mälzenbräuer (!), sehr bald sein Amt nieder, wurde Gerichts- darauf Ratsverwandter und zuletzt Bürgermeister im Löbenicht. Trotzdem wuchs die Schule unter ihm und seinem Nachfolger M. Peter Luchs aus Pr. Holland (1608—1614), so dass 1607 ein fünfter Lehrer Johann Schroeter (Collega 2) und 1614 ein sechster Johann Preuss (Collega 3) bestellt wurde. In demselben Jahre erhielt die Schule unter dem neuen Rektor Hadrian von Wendt aus Rödern bei Soest i. Westf. (1614—1620) ein neues Haus — auf dem heutigen Grundstücke Löbenichtscher Kirchenplatz No. 10 und 11 gelegen — worüber in der Presbyterologia Colbii S. 63 folgendes berichtet wird: „Anno 1614 d. 13. September wurden die Schüler im Löbenicht in dem neuen, an statt des kleinen Gärtleins an der alten Schulen aufgeführten Gebäude, sambt den Praeceptoribus introduceiret und hat Herr M. Leucorhodus eine Schul-Predigt gehalten, und darauff der Rektor Adrianus de Wend eine schöne Oration im Beysein vieler Herrn Bürger und frembder Leute.“ Unter demselben Rektor wurde auch 1615 der erste Prorektor M. Joh. Conradus (Alsevo-Holsatus) eingeführt, so dass von jetzt ab 7 Lehrer an der Schule in 5 Klassen tätig waren, während an den beiden andern Stadtschulen schon je 9 Lehrer beschäftigt wurden. Sehr bald entstand auch um diese Zeit durch milde Gaben und Vermächtnisse das Löbenichtsche Pauperhaus — Löbenichtsche Langgasse No. 50 gelegen —, in welchem bis 20 Pauperes unterhalten wurden und freien Schulunterricht genossen. Ihr Inspizient war der Pro- oder Conrektor, bisweilen auch einer der Collegen, die dafür vergütet wurden.

Unter den folgenden Rektoren George Colbe aus Neuhausen in Preussen (1620—1625), Daniel Lucius aus Belitz in der Mark (1625—1627), Adrian Kurius (1627—1630), Albrecht Gross (1630—1633), M. Zacharias Putzius aus Moran in Steyermark (1633—1639), M. George Löselius aus Brandenburg in Preussen (1639—1659), Samuel Stobbius aus Elbing (1659—1661), M. Joachim Babatius aus Warno in Mecklenburg (1661—1671) schweigen die Nachrichten über die Schule. Die Lehrenden betreiben wie schon früher neben ihrem Erzieherberuf bisweilen noch einen andern oder vertauschen ihn gegen diesen. Der Prorektor Ochristoph Willkow, ein Königsborger (1629), wird 1638 im Nebenamt noch königl. polnischer Notarius, a. 1641 Scholae valedixit et functione Notarii Publici Regii contentus vixit, der Prorektor Christianus Donatus (1651), der den Beinamen Adonis führte und das Leben Christi in deutschen Versen herausgab, wird 1661 Mälzenbräuer und später Senator Löbnicensis. Ebenso traten die Conrectoren Jacob Nitsch (1603) und Joachimus Pitthius (1657) in die ehrsame Mälzenbräuerzunft über, deren

¹⁾ Schott vielleicht nd. schot = Zuschuss, Beigabe; 1 Schott (Goldgewicht) = 9,7 gr, 86 Schott = 834,2 gr.

Gewerbe im 17. Jahrhundert eine häufig erstrebte Nebeneinnahme der Schullehrer und selbst mancher Rektoren bildete. Der Prorektor Johann Conradus wird 1617 Hofprediger des Herzogs Philipp von Hollstein. Der Prorektor Johann Schroeter, welcher zugleich das Bürgerrecht auf die Brau-Nahrung besitzt, wird 1627 Gerichtsverwandter, 1628 Rathsverwandter (Löbnicensis senator), 1634 Ober Kirchen Vorsteher und Protoscholarche, 1641 Vizebürgermeister, 1645 Bürgermeister; Von dem Löbenichter Prorektor Christoph von Lohen aus Mühlhausen in Thüringen wird berichtet „Valedixit huic officio dimissione petita 1645 Bartensteinium migravit, ubi vixit ut Medicinæ Practicus; Bartensteinio relicto Regimontum revenit et Praxi medica defunctus est. Erst von dem Rektor M. Friedrich Rücker (1672—1680), einem Königsberger, geboren den 13. Mai 1644, gestorben den 15. Februar 1680, welcher verschiedene philosophische Disputationes veröffentlichte, erfahren wir vereinzelt Angaben über die Schülerzahl. Sein Nachfolger endlich, der Rektor und Consistorial-Assessor M. George Rackmann (1680—1690) aus Königsberg legte das erste und älteste Schulalbum an, auch Rektor-Buch genannt, welches er mit den Worten einleitet: JN NOMINE PATRJS, FJLJJ ET SPIRITVS SANCTI! DEO JUSTUM HONOREM persoluturus, MAGISTRATVI autem Fidem suam contestaturus, LIBRUM HUNC, ex quo 1. Series conceditæ cum Rectorali Officio juventutis, 2. Numerus quotannis noviter in Scholam introductorum, 3. Nomina item ad Academiam dimissorum, et denique 4. Totius SCHOLÆ de Anno bis mutata Facies, Ejusdemque incrementum vel decrementum legi atque intelligi potest, adornavit Legitime et Ordinarie a Deo per Magistratum a Pro Rectoratu Scholæ Löbnicensis Regiomontanæ ad Rectoratum ejusdem Scholæ Anno 1680 d. 6 Mart. promotus et a Viro Admodum Reverendo, Amplissimo ac Praestantissimo, Domino M. GEORGIO FVNCCIO, Consistorii Sambiensis Assessore, Ecclesiae Löbnicensis Pastore, et Scholæ illius Inspectore, die XIII Ejusdem Mensis legitime introductus M. Georgius Rackmann, nunc Rector, antea Ejusdem Scholæ per sexennium Pro Rector.

Jedem Jahresschlusse während seiner Amtsführung fügt er in dem Buche einen frommen Wunsch bei, wie 1685: Summus et unicus Ludi nostri Literarii Moderator Officinam suam ab omni malo protegat, spiritus sancti donis docentes et discentes illuminet, sementi aequæ ac messi gratiose benedicat; oder einen Dank für die Zahl der neu Aufgenommenen: „Pro aucto Gregis scholastici numero Soli Deo maximas, quas potest, gratias solvit M. Georgius Rackmann. Auch sein Nachfolger M. Michael Hoynovius 1690—1702 (geb. den 10. März 1659 in Milken bei Lötzen) beobachtet noch diesen Brauch bisweilen in gebundener Rede:

- 1697: Sint Deus omnipotens coelestis lumine natus
Incrementa Scholæ Discipulisque Salus!
1701: Te duce quos egocumque Scholæ fero Christe clientes,
Quoslibet in coelo te duce fac videam!

Rackmann legte aus Gesundheitsrücksichten 1690 sein Amt nieder. Da das „Rektor-Buch“ aber erst nach seinem Tode, den 11. November 1694, in die Hände seines Nachfolgers Hoynovius gelangte, so verzeichnete dieser nur die Namen der neu Aufgenommenen und zur Universität Entlassenen, ebenso wie auch die nächsten Rektoren M. Matthæus Kunstmann, 1702—1726 (geb. den 28. April 1650 in Königsberg, wurde 1683 in Jena Magister, veröffentlichte verschiedene philosophische Disputationen und starb den 14. August 1726), M. Jacob Passarge, 1726—1743, und M. Johann Friedrich Danovius, 1743—1748.

Die folgende Zusammenstellung der von den beiden Rektoren Rücker und Rackmann überlieferten Schülerzahlen bietet ein zwar nicht vollkommenes, aber doch einiger-

massen deutliches Bild vom äussern Zustande der Schule, die am Ende des 17. Jahrhunderts mit ihren Mitschwestern gewiss gleichen Schritt hielt.

16	72	74	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90
Klasse																	
I	28	—	59	61	73	85	77	86	85	95	95	80	67	67	62	54	44
II	—	45	41	—	—	—	53	59	50	47	57	56	52	49	54	59	52
III	—	39	41	—	—	—	48	48	63	77	80	70	66	55	63	61	54
IV	—	49	46	54	55	—	49	66	63	65	63	62	61	58	61	57	71
V	—	—	21	14	—	—	20	27	22	20	25	22	25	21	16	22	17
Zus.	—	—	208	—	—	—	247	286	283	304	320	290	271	250	256	253	238

Der auffallende Unterschied zwischen den Frequenzen auf der ersten und letzten Klasse erklärt sich daraus, dass der Schule eine lateinlose Elementarklasse überhaupt fehlte. Die meisten Schüler wurden daher durch Privatunterricht vorbereitet und traten erst in die oberen Klassen der Lateinschule ein. Um diesem Übelstande abzuwehren, richtete später, vor 1764, die Kirche in unmittelbarer Nähe der Lateinschule eine zweiklassige deutsche Schule ein, eine Art Vorschule.

In dem Zeitraum 1680—1690 wurden 837 Schüler neu aufgenommen und 267 zur Akademie entlassen. Wir dürfen annehmen, dass die günstigen Frequenzverhältnisse auch unter dem tüchtigen Rektor Michael Hoynovius weiter bestanden haben; denn er hat während der 10^{1/2} Jahre seines Rektorats (1691—1702) 870 Schüler aufgenommen und 236 zur Akademie dimittiert, auch sein Nachfolger Matthaeus Kunstmann hat noch 222 Schüler dimittiert. Aber wie anstrengend und beschwerlich für die Lehrarbeit derartige hohe Klassenfrequenzen sind, lässt Hoynovius bei seinem Abgange zum Altstädtischen Rektorat deutlich durchblicken, wenn er in dem Abschiedsschreiben vom 26. Juni 1702 sagt: *Ceterum inclytae Scholae Loebnicensi, praecipue Dominis Successoribus meis in officio Rectorali gratiam Spiritus S. firmas animi corporisque vires, felicem in laboribus successum, donum patientiae, piam, docilem ac obsequentem juventutem, prosperitatem in Schola aequae ac domibus exoptatam, praemia denique temporalia et aeterna, ex manu supremi Scholarum Moderatoris pro tot devoratis sudoribus et molestiis, pulvereis quidem sed saxo gravioribus ad contundendum ingrati Scholisque prorsus infesti mundi contemptum, cum magno foenore accipienda, fideli animo apprecor.*

Der günstigen äusseren Entwicklung der Schule entsprach auch eine erfreuliche Gestaltung der inneren Verhältnisse. Der Staat begann sich des höheren Schulwesens gegen die Willkür der Kirche und Gemeinde anzunehmen. Wiederholte Verordnungen um das Ende des 17. Jahrhunderts sichern den Lehrern die ihnen zustehenden Einnahmen von Begräbnissen, Legaten, Hochzeiten, Nundinale, Dimissorium u. a., sowie die verabredeten Lieferungen an hartem bzw. weichem Holz. Die Rescripte vom 3. Februar 1700, 22. Januar und 21. Juni 1704 ordnen zum erstenmale in Preussen die Rangverhältnisse der Lehrer, wonach die Rektoren vor den Diakonen und Landpredigern rangieren, der erste Lehrer gleichen Rang mit den Diakonen hat und ihnen vorgeht, wenn er länger im Amte ist, der zweite den vorstädtischen Predigern und der dritte den Dorfpredigern im Range gleichgestellt wird. Dem Eindringen unfähiger Elemente in die gelehrten Schulen wehrt die Verfügung vom 25. August 1708, deren Wirkung allerdings dadurch beeinträchtigt wurde, dass die Lehrergehälter zum Teil unmittelbar aus dem eingegangenen Schulgelde bezahlt wurden.

Unter dem Einfluss dieser Bestimmungen begann sich auch ein gesundes Standesbewusstsein zu regen, das sich zunächst in einer Art freier Selbstregierung äusserte. Die Lehrer der Löbenichtschen Schule vereinbarten am 1. Dezember 1722

die Art der Verteilung oben erwähnter Einnahmen, welche erst nachträglich am Ende des Jahres von der Kirchenkasse ausgezahlt wurden, für den Fall, dass der Einzelne an den Circuiten nicht teilgenommen hatte oder im Laufe des Jahres ausschied bzw. neu eintrat, wobei auch die Witwen berücksichtigt wurden. Diese Vereinbarung, deren Original sich in den Schulakten befindet, schliesst mit den Worten: „Über vorstehende Puncten wollen wir steiff, fest und unveränderlich halten. Haben deswegen diese Schrift wollbedächtig mit eigener Hand unterschrieben. Geschehen Löbenicht 1722 d. 1. December.“

M. Matthaeus Kunstmann Rector
 M. Jacobus Passarge Pro Rector
 Franciscus Casparus Stüraeus Con Rector
 J. H. Kirchoff Cantor
 Johann Booken Collega
 Jacobus Gabius Collega
 Daniel Andreas Reich Collega.

Auf Grund dieser Willenserklärung ist später unter Zustimmung eines hochweisen Magistrats und des Königl. Etats-Ministeriums in zweifelhaften Fällen wiederholt entschieden worden.

Ebenso charakteristisch für den gesunden und guten Geist in der Schule ist die in der Konferenz am 6. Juli 1747 unter dem Vorsitz des Inspector Scholae Pfarrer und Consistorial-Rat Johann Bogislaw Manitius angenommene „Schul-Regulierung“ oder „der Löbenichtschen Stadt-Schule Puncta, die allen Streit und Verdacht zwischen den Rectoren und sämtlichen Schul-Herren zu heben, künftigt pro fundamento gelten, und nach allerseitigen genugsahmen Ventilierung von allen Interessenten jetzt und künftigt unterschrieben und beobachtet werden müssen. Dabey sich doch Inspector Scholae und seine Herren successores die freyheit vorbehalten, bey vorfallenden Ursachen, in denen Quartal-Conferencen manchen punct weiter zu erklären oder zu limitiren, wie es der Schulen bestes mit sich zu bringen scheinen wird.“ Das Schlusswort lautet: „Was künftigt die Erfahrung lehren wird, kann obigen 60 Puncten noch in folgende Numeros annectiret, oder was etwa zur Erläuterung eines Paragraphi dienen wird, ebenfalls beygeschrieben werden. Nachdem obiges nochmals vorgelesen und erwogen worden, haben sämtl. Interessenten für sich und ihre Herrn successores wohlgedächtlich unterschrieben.“

Johann Bogislaw Manitius Pastor und Inspector
 Jo. Friedr. Danovius Rect.
 Georg Böskroll Pro Rect.
 Carl Friedr. Müller Con Rect.
 Christian Gottfried Rascher Cantor
 Johann Christoph Hampus Collega
 Johann Christoph Hintzmann Collega
 Daniel Anereas Reich Collega.

Der Anfang und der Schluss dieser auf Grund der Königlichen Verordnung vom 25. Oktober 1735¹⁾ entworfenen Dienst- und Schulordnung, welche bis zur Umwandlung der Löbenichtschen Lateinschule in eine Bürgerschule gegolten hat, zeigt deutlich, dass es den genannten Männern nicht auf den Buchstaben des Gesetzes, sondern auf seinen Geist ankam. Dieser Geist atmte Vertrauen unter den Lehrenden und Liebe zu den Lernenden und gilt mutatis mutandis auch heute noch. Wir erfahren ferner aus dieser „Schul-Regulierung“, dass die Söhne der Lehrer freien Unterricht geniessen, und dass auch den Lehrern, welche keine Kinder besitzen, dies Privilegium für einen Knaben aus ihrer Freundschaft oder auch für einen fremden, der ihnen „aufwartet“, zugebilligt wird. Der Unterricht war ein öffentlicher und ein privater. Für den öffentlichen zahlte

¹⁾ Arnoldt, Hist. d. Königsb. Univ. I, Beilagen S. 314—393.

jeder Schüler jährlich das „publice Schul-Geld“ in Prima je 4 Fl.¹⁾, in den übrigen Klassen je 2 Fl. 20 Gr., welches allein der Rektor erhielt. Darum durfte er sowie auch der Kantor keine Privatstunden halten. An „Privat-Geld“ erhielt jeder der übrigen Lehrer vierteljährlich von den Teilnehmern seiner Klasse in I. II und III je 3 Fl., in IV 2 Fl. und in V 1 Fl. Für die Pauperes und armen Schüler, die kein Privatgeld zahlen können, erhielten die 5 Lehrer 1. aus jedem der drei Pauperum Circuite (Jahrmarkt, Michael und Neujahr) 8 Fl. zu gleichen Teilen (je 48 Gr.), 2. aus dem Legato Fehriano jährlich 5 Fl., ebenso auch der Rector 5 Fl. zur Vergütung des publicen Schulgeldes für arme Kinder, „so lange die Güte Gottes das Legatum in salvo erhalten wird, dass es seine Interessen tragen kann.“

Zu den Einnahmen der Lehrer gehörte ferner das vom Circuitus Gregorianus eingekommene Geld, welches beim Rektor im Beisein eines Collegae gezählet und deponiert wurde. Vorweg erhielten der Kantor, der die meiste Mühe hat, das harte Geld, Dukaten, Taler und die „gültigen 2 Drittel Stücke vor 60 Gr.“, auch der Collega Tertius 2 Rthlr. und die 2 Collectores 1 Fl. 6 Gr. Der Rest wurde unter die übrigen aequaliter verteilt. Nach einer späteren Mitteilung des Rector Conrad belief sich der Ertrag aus dem Gregorius Circuit für die 6 Jahre von 1787—1792 auf 936 Fl. 27 Gr., durchschnittlich also 156 Fl. 4 Gr. 9 Pf.

Aus den erwähnten 3 Pauperum Circuiten bezogen noch der Rector und Cantor je 6 Fl. d. h. im ganzen je 18 Fl. Die Collegen oben erwähnte 8 Fl., dazu für Holztragen in die Lehrerwohnungen 4 Fl., zusammen 24 Fl. Der Rest wurde unter die Pauperes nach Alter und Würdigkeit in Höhe von 1—7 Fl. verteilt. Aus den Weihnachtsunzügen endlich, die 4 Wochen im Dezember am Tage und abends stattfanden, wurden kleinere Ausgaben für die Lehrer bestritten. Im ganzen entfielen für Schulzwecke aus den letzten 4 Circuiten durchschnittlich etwa 239 Fl. Nicht unerwähnt mögen noch die im Löbenicht üblichen drei kleinen „Auspeisungs- oder Braten-Circuite“ bleiben. Diese wurden Weihnachten, Ostern und Pfingsten nach dem Gottesdienste des zweiten Festtages veranstaltet und dienten dazu, die Kosten der vorangegangenen Fest-Auspeisung an den beiden Feiertagen zu bestreiten; sie betrug 18 Fl., wovon 3 Fl. unter die Sänger verteilt wurden. Zu den veränderlichen Einkünften der Lehrer gehörten noch das Donum Martinale (freiwilliger Beitrag von 18 Gr. bis 1 Fl.), das Nundinale oder Jahrmarkts-Geschenk (18 Gr.) und dimissionale (18 Gr.) zum Beginne der Hundstage (Caniculare). Das Licht- und Calefactorgeld (Cereus) betrug jährlich in I 1 Fl., in II 25 Gr., in III 18 Gr., in IV und V je 13 Gr., das Dimissionsgeld eines Primaners betrug 9 Fl., das Introductionsgeld für I 4 Fl., für II 3 Fl., für III 2 Fl., für IV 36 Gr., für V 18 Gr. Dazu kommen noch aus 6 verschiedenen Legaten²⁾ für den Rektor jährlich 41 Fl. 3 Gr. 1 Pf., für den Pro- und Con-Rector, Cantor und 2 Collegae zusammen 132 Fl. 6 Gr. 2 Pf.

Feste Einkünfte bezogen die Lehrer aus der Kirchenkasse, Stadtkämmerey und Accisen-Kasse, aber auch diese waren so gering und im armen Löbenicht besonders kärglich bemessen, dass die Klagen der Lehrer gegen Ende des 18. Jahrhunderts über die Unzulänglichkeit besonders laut werden. Der Rektor steht sich nicht über 200 Rthlr. und keiner der übrigen Lehrer über 160 Rthlr. Daher bitten im Jahre 1790 die Lehrer den Magistrat, ihnen aus dem auf 12000 Rthlr. angewachsenen Pauperfonds jährlich 400 Rthlr. zur Verteilung zu bewilligen, da doch die Pauperes mit den Divitibus nicht allein gleichen Unterricht genießen, sondern zu ihrer Ausbildung gemeinhin mehr Mühe erfordern, doch ohne Erfolg. Die freien Dienstwohnungen der Lehrer im Schulgebäude bestanden aus 1—2 Stuben und einer Kammer, der Kantor bewohnte in einem besonderen Hause 3 Stuben, ebenso der Rector 3 Stuben und 1 Kammer. Eine Aufwärterin für die Lehrer hatte im Schulhause eine Dachstube gemietet. Wer seine Wohnung nicht selbst benutzte,

¹⁾ 1 Fl. (etwa 1 Mark) = 30 Groschen; 1 Gr. = 3 Schilling; 1 Schilling = 6 Pfennig.

²⁾ Legatum Landtianum 1620, Weinbeersteinianum 1629, Havestadianum 1649, Galluanum 1649, Stipulovianum 1699, Fekrianum 1738. Dazu kam später noch das Legatum Thackianum 1776, das Augmentum Klingerianum, das Schimmelpfennigsche und Stoltzsche Legat.

durfte sie vermieten; zuweilen geschah dies an Studenten und führte zu allerlei Miss-
helligkeiten. Nach dem Antrage des Inspector Scholae G. E. S. Hennig an den Magistrat
vom 11. Juli 1799 um Aufbesserung bezog Rector Conrad, 56 Jahre alt und 33 Jahre im
Amt, jährlich etwa 1011 M einschl. freier Wohnung (120 M), Pro Rector Reimann, 44 Jahre
alt und 17 Jahre im Amt, jährlich etwa 885 M, Con Rector Schulz, 65 Jahre alt und
29 Jahre im Amt, jährlich etwa 588 M einschl. freier Wohnung (60 M), Cantor Fischer,
65 Jahre alt und 26 Jahre im Amt, jährlich etwa 862 M einschl. freier Wohnung (120 M),
Collega 1 Schirmmacher, 57 Jahre alt und 12 Jahre im Amt, jährlich etwa 589 M einschl.
freier Wohnung (60 M), Collega 2 Siebrand, welcher bald fortging, etwa 552 M einschl.
freier Wohnung (60 M). Die 3. Collegen Stelle war unter 2 Stundenlehrer geteilt, von
denen jeder jährlich 250 M erhielt. Der hieraus noch erzielte Überschuss wurde gesammelt
und von Zeit zu Zeit unter die übrigen Lehrer „zur Aufmunterung“ vom Magistrat
verteilt; 1805 gingen auch diese beiden Stellen ein.

Ein anschauliches Bild von dem Unterricht in der Blütezeit der Schule und unter
anerkannt tüchtigen Lehrern, dem Rector M. Joh. Friedr. Danovius, Prorector Carl Friedrich
Müller, Conrector Joh. Christoph Thack, Cantor Christian Gottfried Rascher, Collega 1 Johann
Christian Hampus, Collega 2 Johann Christian Hintzmann, Collega 3 Daniel Andreas Reich,
Collaborator Friedrich Ernst Scubovius gewinnen wir aus dem folgenden

CATALOGVS LECTIONVM SCHOLÆ LÖBNICENSIS
in semestri hyberno anni 1747 et 1748.

Ab hora	Primi ordinis.	Secundi ordinis.	Terti ordinis.	Quarti ordinis.	Quinti ordinis.
	Præces et Repetitio	Sermonis	Sacri in I—V Rector		
Die Lunae.	7/8—8				
	8—9	Plinius R	Epist. Cic. Pro R	Etymologica et Vocab. Coll. 1	Etymol. et vocab. Collab.
	9—10	Hebraica Con R	Hebraica Coll. 1	Hebraica Coll. 2	Formulae lat. Cantor
	10—11	Cic. Orat. sel. Pro R	Corn. Nep. Con R	Corn. Nep. Coll. 1	Colloq. Langiana Coll. 2
Die Martis.	1/2—1	Musica Cant.	Musica Cantor	Musica Cantor	Musica Cantor
	1/2—2	Arithmetica R	Epist. Cic. Pro R	Corn. Nep. Coll. 1	Vocabula Collab.
	2—3	Hebraica Con R	Hebraica Coll. 1	Periodol. et epistol. Collab.	Epistolograph. Coll. 2
	3—4	Imit. Ciceronis Pro R	Imit. Corn. Con R	Imit. Corn. Coll. 1	Imitat. Colloqu. Coll. 2
Die Mercurii.	7—8	Oratoria R	Periodologia Pro R	Exercit. in Nominibus et Form. Coll. 1	Declinat. Collab.
	8—9	Fasciculus Freyeri Pro R (Poetica)	Poetica Con R	Poetica Coll. 2	Catechetica Cantor
	9—10	Hebraica Con R	Arithmetica Cantor	Arithmetica Coll. 3	Arithmetica Coll. 3
	10—11	Repet. Corn. et Grammat. Pro R	Repet. Grammat. Con R	Exercit. in verbis et form. Coll. 1	Conjugat. Coll. 2
Die Jovis.	1—2	Gallica			
	7—8	Theologica R	Theologica Coll. 1	Theologica Coll. 2	Theologica Cantor
	8—9	Logica R.	Julius Caesar Con R	Etymolog. et Cellar. Collab.	Etymol. et vocab. Collab.
	9—10	Graeca Con R	Graeca Coll. 1	Graeca Cantor	Declin. et form. lat. Pro R
Die Venetis.	10—11	Curtius Pro R	Julius Caesar Con R	Phaedri Fabulae Coll. 1	Cornelius facillior Coll. 2
	1/2—1	Musica Cantor	Musica Cantor	Musica Cantor	Calligraphia Coll. 3
	1/2—2	Geographica R	(1/2—2) Geographica R	Corn. Nep. Expos. Coll. 1	Vocabula Collab.
	2—3	Historica R	Historica Coll. 1	Historia Pro R	Physica Coll. 2
Die Saturni.	3—4	Imit. Curt. Pro R	Imit. Jul. Caes. Con R	Phaedrus Coll. 1	Imitat. Corn. facill. Coll. 2
	7—8	Antiquitat. Rom. et Logica R	(1/2—8) Theologica Coll. 1	(1/2—8) Theologica Coll. 2	(1/2—8) Theologica Cant.
	8—9	Graeca Con R	Julius Caesar Con R	Syntactica et Cell. Coll. 1	Vocab. it Pronom. Collab.
	9—10	Graeca Con R	Graeca Coll. 1	Graeca Coll. 2	Conjug. et form. lat. Pro R
Die Sabina.	10—11	Curtius Pro R	Julius Caesar Con R	Phaedri Fabulae Coll. 1	Corn. facill. Coll. 2
	1/2—1	Musica Cantor	Musica Cantor	Musica Cantor	Calligraphia Coll. 3
	1/2—2	Genealogica R	(1/2—2) Genealog. Collab.	Cornel. Nep. Coll. 1	Repet. vocab. Coll. 3
	2—3	Historic. et herald. R	Historica Coll. 1	Historica Pro R	Physica Coll. 2
Die Martii.	3—4	Exercit. ord. Pro R	Exercit. ord. Con R	Exercit. ord. Coll. 1	Exercit. ord. Coll. 2
	7—8	Oratoria R	Antiquitates Rom. Pro R	Exercit. in Nominibus Coll. 1	Vocab. et Declin. Collab.
	8—9	Fasciculus Freyeri Pro R	Poetica Con R	Poetica Coll. 2	Catechetica Cantor
	9—10	Graeca Con R	Epistolographica Cantor	Arithmetica Coll. 3	Arithmetica Coll. 3
Die Junii.	10—11	Repet. Corn. et Grammat. Pro R	Repetit. Grammat. Con R	Exercit. in Verbis Coll. 1	Conjugat. Coll. 2
	1—2	Gallica			

Bemerkenswert in vorstehendem Stundenplan ist der zeitliche Parallelismus einiger Fächer in verschiedenen Klassen, Latein, Griechisch, Hebräisch, Geschichte, Arithmetik. Dies entspricht wohl der oben angeführten Verordnung vom 25. Oktober 1735, worin unter No. 6 verlangt wird darauf zu sehen, „dass dasjenige, was in einer Klasse tractiret wird, zugleich durch die gantze Schule in allen Klassen in eben der Stunde getrieben werde, auf dass, wenn z. E. ein Schüler im Lateinischen so weit ist, dass er in Primam Classen gesetzt werden kan, im Griechischen aber zurückgeblieben wäre, er alsdann im Griechischen nur in Secundam oder Tertiam Classen gesetzt werde, weil er in Graeca Suprema doch nur würde versäümet, oder andere durch ihn aufgehalten werden.“ Durch eine solche Auswahl nach der Fähigkeit wurde natürlich die Leistung einer Klasse gesteigert und wohl auch eine halbjährliche Versetzung ermöglicht; bedenklich blieb nur der grosse Unterschied im Lebensalter auf den einzelnen Fachklassen und das Gesamturteil für den Abgang zur Universität. Es wird hier wohl zu Kompromissen für das Reife-Urteil gekommen sein, wenn ein Schüler noch nicht in allen Fächern den Anforderungen Primae Classis genügte.

Den weitaus grössten Raum im Unterricht nahm des Lateinische ein, 15—20 Stunden und mehr in den einzelnen Klassen; dann folgte Theologie, Häbräisch und Griechisch, die übrigen wenigen Fächer waren mit 1—2 Stunden bedacht. Physik, Chemie, Zeichnen, Körperpflege fehlten ganz; denn die 2 Stunden Physica in IV boten kaum mehr als eine trockene Naturgeschichte in aristotelischem Sinne und verdankten ihr vereinzelt Dasein in einer Klasse vielleicht einer zufälligen Liebhaberei.

Deutsch und Mathematik im heutigen Sinne wurde kaum unterrichtet. Die Arithmetica brachte die Schüler im praktischen Rechnen und in den Anwendungen der Regeldetri etwa bis zur Reife eines heutigen Untertertianers, und was mag wohl in der $\frac{3}{4}$ Stunde Mathematica der Prima getrieben und erreicht worden sein? Wir verstehen daher das herbe Urteil des sonst gegen seine Lehrer so dankbaren jugendlichen Kant,¹⁾ welcher um diese Zeit 1732—1740 das Friedrichskollegium besuchte, wenn er sagt, „dass er später an den in der Logik und Mathematik in der Schule erteilten Unterricht nicht ohne Lachen habe denken können.“ „Diese Herrn, so äusserte er sich zu seinem alten Mitschüler Johann Cunde, konnten wohl keinen Funken, der in uns zum Studium der Philosophie und Mathese lag, zur Flamme bringen,“ — „Ausblasen, ersticken konnten sie ihn wohl“, antwortete der sehr ernsthafte Cunde. Aber die lateinische Alleinherrschaft begann während des 18. Jahrhunderts, das ein philosophisches, aber mit gleichem Recht auch ein pädagogisches genannt ist, allmählich zu schwinden. Denn in ihm setzen sehr lebhaft Reformbestrebungen auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts ein, welche an Stelle des historisch Gewordenen und des Autoritätsglaubens eine Verbesserung im Vertrauen auf die Sinne und die Vernunft anstreben. Rousseau, der leidenschaftliche Verkünder „von der naturgemässen Erziehung“, und seine begeisterten Anhänger Basedow und Campe, Pestalozzi, welcher den Unterricht der Erziehung unterordnete, der geniale Leibniz als Vertreter der realen Wissenschaften, Mathematik und Naturwissenschaft, zugleich heftiger Gegner der Alleinherrschaft des Lateinischen, Friedrich der Grosse und sein hervorragender Minister v. Zedlitz, Kant und sein geistvoller Schüler Herder übten auf die deutsche Erziehung mittelbar oder unmittelbar einen nachhaltigen Einfluss aus.

Unter diesem Einfluss richtet der Inspector Scholae, Pfarrer und Kirchenrat G. E. S. Hennig am 2. März 1784 ein Schreiben an den Magistrat, in welcher er die Mängel der Schule offen darlegt und Vorschläge zur Verbesserung macht, durch die „der Jugend ein zweckmässigerer Unterricht werden könnte.“ „Die grossen Männer, die jetzt an

¹⁾ Borowski, das Leben Kants. Königsberg 1804 S. 161.

der Verbesserung des jugendlichen Unterrichts arbeiten, scheinen mir nicht umsonst von der Vorsehung erweckt zu sein, und es würde viel Vorurteil und Eigensinn dazu gehören, wenn man nicht wenigstens einigermaßen an denselben Teil zu nehmen wünschen sollte.“ „Wenn man nur nicht gleich alles auf einmal durchzusetzen sich vornimmt“, fügt er vorsichtig hinzu, „so lässt sich doch wenigstens ein Anfang machen und man kommt auch bei langsamen Schritten seinem Ziel immer näher.“ Aber ohne Mittel liess sich natürlich nichts erreichen. „Ich weiss es leider aus eigener Erfahrung, wie viel Mühe und Betteleien es mir gekostet hat, nur soviel zusammenzubringen, dass ich die nötigen Land Charten und einige unentbehrliche mathematische Instrumente habe anschaffen können.“ Er schlug daher vor, entweder durch Erhebung von Gebühren bei der Reception und Dimission der Schüler einen kleinen Fonds zu sammeln oder aus dem angewachsenen Kapital der Pauperkasse einen Betrag von etwa 15—20 Thlr. jährlich zur Anschaffung von Lehrmitteln auszusetzen. Auch empfiehlt er aus diesem Fonds Prämien an Geld oder ein schönes Buch an tüchtige Schüler zu verleihen, wie das in Landschulen sogar bei den Lehrern mit Erfolg geschieht. „Freilich soll wohl im eigentlichen Verstande weder der Lehrer noch der Schüler um dieses Zwecks willen arbeiten, und ein Fleiss, der bloss um der Belohnung willen sich tätig beweist, ist nicht ganz reine Tugend — aber wo ist, kann ich freimütig fragen, eine vollkommene reine Tugend, wo ist der Fleiss, in den sich nicht Trieb nach Vorteilen einmischt?“ Aus demselben Fonds sollen dann noch fehlende Fenstervorhänge, Schultische und, was zur Erleichterung und Verbesserung der Schulanstalt nötig wäre, angeschafft werden. „Aus dem allen aber entsteht denn auch wohl ganz natürlich der Wunsch und die Bitte, dass mir darin freie Hand gelassen würde und ich nicht weitere Anfrage noch Ablegung der Rechnung nötig hätte, — was bei einer so kleinen Summe nicht nur billig, sondern zur Förderung des guten Vornehmens auch höchst notwendig ist.“ Am 2. April 1784 geht der Bericht des Magistrats in dieser Angelegenheit an das Königliche Etats-Ministerium mit den einleitenden Worten: „Sowie unsere Aufmerksamkeit auf die Aufnahme oder Verbesserung der hiesigen Stadt Schulen überhaupt gerichtet ist: So können wir auch die uns soeben von dem Inspector der Löbenichtschen Schule Kirchen Rath Hennig eröffnete Vorschläge zur Erleichterung und Verbesserung der Löbenichtschen Schul Anstalten nicht anders als mit dem wärmsten Gefühl des dadurch beabsichtigten Zwecks dem Staat und der Stadt in allen Zweigen nützliche Bürger und Mitglieder zu schaffen, entgegennehmen.“ Der Antrag geht demnach dahin, dass jährlich 20 Thlr. zu dem angezeigten Behufe aus der Löbenichtschen Pauperhaus Casse ausgezahlt werde: da wir indessen es zugleich dahin einleiten werden, dass über diese unter Aufsicht des Inspectoris Scholae zu bewirkende Verausgabung eine ordentliche Rechnung geführt, und solche jeden Jahres dem Magistrat zur Abhörnung übergeben werde.“ (gez. Hippel.)

Das Königl. Etats-Ministerium genehmigt darauf am 2. September 1784 den Antrag des Magistrats, welcher die jährliche Zahlung der 20 Thlr. aus der Pauperkasse anweist, die Schülerprämien und die Anschaffung von Vorhängen und Schultischen aus diesem Fonds aber ablehnt. Nach 18 Jahren erst verlangt der Magistrat einen Nachweis über die Verwendung der bewilligten Summen und eröffnet gleichzeitig, dass infolge der Umgestaltung des Pauperhauses die Zuwendung in den nächsten Jahren nicht mehr gezahlt werden könne. Diese wenig erfreuliche Überraschung beantwortet der Kirchenrat Hennig mit der andern, dass er von dem seit 1784 jährlich empfangenen Gelde die Hälfte dazu verwandt habe, dem alten Glöckner Kuschinsky die Miete zu entschädigen, worauf dieser qua praecentor Anspruch habe. Beim neuen Glöckner sei dies nicht mehr der Fall, und so könnte, sobald die Pauperkasse sich wieder erholt hätte, die volle Summe zur Anschaffung von Lehrmitteln verwendet werden. Von Rechts wegen hätte der alte Glöckner wohl aus der Kirchenkasse entschädigt werden müssen, und Hennig erklärt bei der

weiteren Prüfung der Angelegenheit auch naiv, durch die Ersparnisse hätte er sowohl jenem als auch der Kirche geholfen. Aber die Schule war bei diesem Verfahren für immer zu kurz gekommen, denn der Rest von 10 Thlr. war überdies noch durch Schulgeld und Bücher für arme Kinder in Anspruch genommen worden, und die Pauperkasse scheint sich für Schulzwecke nie mehr erholt zu haben. Nur dem alten Kuschinsky bewilligte der Magistrat die 10 Thlr. „ad dies vitae“ aus der Armenkasse.

Die Verbesserungen im Unterricht sind dann später veröffentlicht worden (wahrscheinlich ist Hennig der ungenannte Verfasser).¹⁾ Fächer, die auf die Akademie gehörten, wie Logik, Rationalphysik, Mathesis pura, höhere Dogmatik u. a. wurden aus dem Unterricht beseitigt. Die Dogmatik wurde in eigentliche Religionslehre verwandelt, die Glaubens- und Sittenlehre nur kurz vorgetragen. Im Lateinischen wurde neben den Exercitien dem Lehrer die Freiheit gegeben, in I und II das Lateinsprechen zu üben. Das Auswendiglernen der Vokabeln aus Cellarii Wörterbuch wurde in Prima völlig abgeschafft und beim Übersetzen der Autoren Schellers Wörterbuch eingeführt; statt Langens Grammatik wurde die vortreffliche lateinische Sprachlehre von Meierotto zu Grunde gelegt. Um der Lektüre mehr Abwechslung zu verschaffen, wurde neben Ciceronis Episteln und Officien auch Tacitus, Plinius und Livius gelesen; in den unteren Klassen Cornelius Nepos mit Liber Kühns Robinson und Gedikens Lesebuch abgewechselt. Im Griechischen wurde in II zum Neuen Testament Gedikens griechisches Lesebuch hinzugefügt und in I die Strothsche Crestomathie, wo die Jugend mit den vortrefflichsten Dichtern Griechenlands bekannt gemacht und durch die zugleich darin befindliche Cyropaedie mit den Grundsätzen und Gewohnheiten der alten Welt vertrauter wurde. Im Französischen sollte mehr auf Parlieren gehalten werden. In der Geschichte wurde in einem halben Jahre mit I und II die alte Geschichte, im andern die neue Geschichte völlig absolviert, der Jugend aber Schröckhs Allgemeine Weltgeschichte zum Nachlesen nach Hause mitgegeben und dann in einer besonderen Stunde darüber examiniert. In den unteren Klassen wird die Jugend vornemlich mit der Geschichte Preussens und des Brandenburgischen Hauses bekannt gemacht. In der Erdkunde geht man in den untern Klassen vom Vaterlande aus und macht sie allmählich mit andern Weltgegenden bekannt; in den obern wird allemal aus den neuesten Karten doziert, das Mathematische, Physische, Historische und Statistische mitgenommen, auch der Schauplatz der jedesmal sich ereignenden Weltbegebenheiten und Kriege der Jugend dargestellt. Um Welt- und Menschenkenntnis noch mehr zu fördern, wird zweimal in der Woche in der geographischen Stunde die hiesige politische Zeitung, sowie in der historischen Stunde die deutsche Jugendzeitung vorgelesen und zugleich über jeden Artikel praktisch examiniert. Dabei ist Ausdruck und Geschick im Erzählen besonders zu üben. Zur Förderung des deutschen Stils wird in den untern Klassen die Epistolographie fleissiger getrieben, in I und II mehr auf deutsche Elaborationen gehalten und in einer besondern Stunde Anweisung gegeben, die Gedanken schriftlich aufzusetzen, Quittungen zu schreiben und allerlei Aufsätze an verschiedene Landes-Collegia unter Benutzung des Adress-Calendar zu verfertigen.

In der Oratorie, Naturlehre, Rechnen und Schreiben wurden neuere und bessere Unterrichtswerke angeschafft, wofür ein kleiner Fonds bewilligt war — also Begründung einer Lehrerbücherei. Auch hat man angefangen in I eine kleine Schul-Bibliothek (Schülerbücherei) anzulegen, wo man die neuesten Erziehungsschriften eines Campe, Resewir, Lunz, Seiler u. a. antrifft. Mit der Mythologie verbindet man auch die Preussischen Altertümer, und wöchentlich werden auch Übungen im Declamieren angestellt.

¹⁾ Preuss. Monatsschrift, hrsg. v. Wald und Keber. Januar 1789 S. 286—295.

Den Lehrern wird das rühmliche Zeugnis ausgestellt, „dass sie alle guten Vorschläge nicht nur sehr willig annehmen, sondern auch von selbst alles ersinnliche beitragen, was zur Verbesserung des Schulen-Unterrichts und zur Aufklärung und Bildung des Geschmacks sowie der guten Sitten dienen kann. In den Privat-Conferenzen, die bei dem Inspektorn nach jedem Examen gehalten werden, geben sie selbst die bemerkten Mängel an und schlagen Mittel zur Abhelfung derselben vor. Sie dringen bei der Jugend auf Präparation und Repetition, halten auf Ordnung im Anzuge, lassen die Absentes aufzeichnen und fangen mit dem Glockenschlage ihre Information an, so wie denn auch die Schüler nie allein gelassen werden, und der Lehrer, der die Stunde geendigt hat, nicht eher abgeht, bis der folgende Lehrer eingetreten ist. Bei dieser edlen patriotischen Bemühung, dem Vaterlande reell zu nutzen, ist nur zu beklagen, dass ihre Subsistence so schlecht ist“.

Die Logik und Mathematik wurden aber auf Veranlassung des Consistoriums sehr bald (1790) wieder in den Lehrplan aufgenommen. Zwar „würden diese Gegenstände in den Schulen mit mehrerem Schein als wahrer Realität getrieben, aber sie könnten doch auf eine solche Art dociert werden, dass dadurch dem akademischen Unterricht vorgearbeitet und die Verständlichkeit desselben erleichtert würde. Zudem ist es bekannt, dass den Schülern der Löbenichtschen Schule in der Geometrie, deren Kenntniss doch sehr gemeinnützig ist, privatissime Unterricht gegeben wird“.

Der Schulbesuch im 18. Jahrhundert bewegte sich in absteigender Linie. Schon beim Übergang des Rektor Hoynovius an die Altstädtische Lateinschule 1702 wanderten über 50 Schüler mit ihm dorthin. Auch tat die Einrichtung der deutschreformierten Lateinschule in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und des Friedrichs-Collegs am Anfange des 18. Jahrhunderts in dem kleinen Löbenichtschen Bezirk und sehr nahe bei unserer Schule gelegen dieser grossen Abbruch. Zwar war die Gründung der Gehrschen Schule, des späteren Collegii Fridericiani, nur unter der Bedingung zugelassen, dass sie die armen städtischen Kinder (aus Altstadt, Kneiphof und Löbenicht) aufnehmen sollte; aber dies geriet entweder in Vergessenheit oder führte zu erfolglosen Beschwerden. Das grösste Unglück traf aber die Schule in der Nacht am Sonntag den 11. November 1764 durch die grosse Feuersbrunst, welche in 2 Tagen 400 Häuser und 4 Kirchen, Löbenichtsche, Sackheimer, Katholische und Hospitalkirche, in Asche legte. Auch das Königliche Grosse Hospital und das Löbenichtsche Rathaus gingen bei diesem Brande zu Grunde mit ihrer Registratur, Handakten, Urkunden usw. Der brennende Kirchturm stürzte auf das nahegelegene Schulhaus, welches zugleich mit dem Pauperhause und den Pfarrhäusern ein Raub der Flammen wurde. Ein Dichter¹⁾ jener Tage schildert das Ereignis in folgenden Versen:

Des Turmes Krone schmilzt, und die vier kleinen Spitzen
Sieht man, den Lampen gleich auf Pharus Leuchten, blitzen.
Die Schule wird dadurch der Flammen lichter Raub,
Und ihrer Lehrer Gut ein aufgeglühter Staub.
Mich lässt die Wehmut hier nicht still vorübergehen,
Auch glitschend bleibt mein Fuss starr vor den Trümmern stehen,
Wo ich vor dreizehn Jahr gelehret und gewohnt;
So hat dich, liebster Ort, die Flamme nicht verschonet!
O! dass mein Auge dich verschönerter erblickte,
Wenn dich die Mildigkeit aus deiner Asche rückte!
O! würde denen bald ihr schmales Brot vermehret,
Die noch zuletzt in dir gewohnt und gelehret.

¹⁾ Das den 11. und 12. November 1764 durch Feuer geprüfte Königsberg beweinete Joh. Friedr. Lauson, der Cathedral-Schul-Collega. Dritte, vermehrte und neu umgearbeitete Auflage. Lauson, 1727 zu Königsberg geboren, war 15 Jahre Lehrer bei der Löbenichtschen und Kneiphöfischen Schule, bis er 1765 das Lehramt freiwillig niederlegte und die Stelle eines Zolleinnehmers am Lizent erlangte.

Die Zöglinge des Pauperhauses wurden im Gemeindegarten, dem alten Schützenhause der Löbenichter in der Krönchengasse, untergebracht, die Schule wurde in einem Kirchengebäude eingerichtet und die Lehrerwohnungen wurden auf beide verteilt. Nach den grossen Verlusten, welche Stadt und Kirche durch den verheerenden Brand erlitten hatte, wäre das Schulhaus sobald nicht durch „Mildigkeit“ aus seiner Asche gerückt worden, wenn nicht Friedrich der Grosse helfend eingetreten wäre. Aus königlichen Mitteln gab er für den Aufbau der Schule 3459 Thaler, für das Päuferhaus 2652 Thaler her und so konnte das neue Haus an derselben Stelle den 23. März 1768 durch den Pfarrer im Löbenicht und Inspektor Scholae Johann Joachim Klinger eingeweiht und der Benutzung übergeben werden.

Die Verbesserung des Schulwesens machte nur sehr langsame Fortschritte, obwohl „die Welt, wie Kant bereits 1778 an den hiesigen Hofprediger Crichton schreibt,¹⁾ die Notwendigkeit der verbesserten Erziehung lebhaft fühlt.“ Kant, welcher aus eigener Erfahrung nur die Schulzustände seiner Vaterstadt kannte, äussert sich in demselben Jahre wenig erfreulich²⁾. „Der ganze Plan des Schulunterrichts war bisher übel angelegt und nur auf einen, nicht eben den wichtigsten und für das menschliche Leben nützlichsten Zweck gerichtet — nämlich bloss Gelehrte zu bilden. Der künftige Professor und der künftige Handwerksmann oder Soldat fingen beide von der Erlernung einer Sprache an, die den einen nie an und für sich gelehrt machen konnte und ihm nur zum Hilfsmittel guter Kenntnisse diente, und dem andern in wenig Jahren ganz und gar unbrauchbar wurde. Dieser einzige Fehler verursachte höchst schädliche Folgen. Es wurde nur das Gedächtnis geübt, der Verstand hatte wenig zu tun, und es war Glück, wenn er durch die unerträgliche Mühe des Auswendiglernens nicht gänzlich unterdrückt wurde. Es war weder für den Verstand, noch für das Herz der Kinder gehörig gesorgt — und eben so wenig für den Körper. Seine Abhärtung, die der Seele zur Ausführung edler Vorsätze, zur Ertragung so vieler unvermeidlichen Übel, zur Entwöhnung von dem süssen Gift der Weichlichkeit, die so viele Tausende besonders in unseren Zeiten frühzeitig ins Grab bringt, — so sehr nötig ist, wurde durch nichts empfohlen, durch nichts bewerkstelligt, — man müsste denn hiezu das unnatürliche Mittel der so oft bis zur Grausamkeit gehenden Schläge rechnen. Wenn wir die bisherigen Schulanstalten tadeln wollten, so hätten wir hiezu Ursache, Grund und Stoff genug. Wir wollen es aber nicht. Man hat vieles verbessert, — aber es ist unstreitig, dass man noch mehreres zu verbessern übrig gelassen hat.“

Aber fast 10 Jahre vergingen, ehe man an die Lösung dieser Aufgabe ging. Es ist das unvergängliche Verdienst des Staatsministers Freiherrn von Zedlitz, den Plan einer obersten Schulbehörde geschaffen zu haben, durch welchen die Schule von der Kirche losgelöst und unmittelbar unter Staatsaufsicht gestellt wurde. Die Instruktion des Oberschulkollegiums vom 22. Februar 1787 ist die „Magna charta der preussischen Schule“, deren Durchführung auch heute noch anzustreben ist. „Das Oberschulkollegium stand unmittelbar unter dem Könige, wurde aus einem Staatsminister und mehreren Oberschulräten gebildet und sollte die „Direktion des sämtlichen Schuldienstes zur alleinigen Pflicht“ haben. Sein Geschäftskreis erstreckte sich über alle pädagogischen und ökonomischen Einrichtungen der Schulen. Es überwachte die Lehrerprüfungen, besetzte die Lehrämter, approbierte die Etats, empfing die jährlich von allen Schulen einzusendenden tabellarischen Berichte über äussern und innern Zustand derselben, prüfte die Verbesserungsvorschläge, sorgte für zweckmässige Lehrbücher, liess Schulvisitationen anstellen, und war befugt, an

¹⁾ Hartenstein VIII S. 724.

²⁾ Ebenda II S. 461.

alle Landesregierungen, Konsistorien, Magistrate und Beamte Verfügungen im Namen des Königs ergehen zu lassen¹⁾ Das OSK führte durch den bedeutungsvollen Erlass vom 23. Dezember 1789 die Abiturientenprüfung ein, durch welche verhütet werden sollte, dass die zum Studieren bestimmten Jünglinge zu früh und wissenschaftlich unreif zur Universität gingen. Verbindlich wurde das Bestehen der Prüfung für den Eintritt in die Universität erst viel später durch die Verordnung vom 25. Juni 1812.

Der erste amtliche dem Oberschulkollegium eingereichte tabellarische Bericht vom Jahre 1787 gewährt einen genauern Einblick in die äussern und innern Zustände unserer Schule. Patron der Schule ist der Magistrat, die Aufsicht führt der Pastor im Löbenicht Kirchenrat Hennig. Das Latein herrscht neben Griechisch, Hebräisch und Französisch noch stark vor, in I 14, II 12, III 22, IV 15, V 15 Stunden, zusammen 78 Stunden wöchentlich, aber es ist Deutsch bereits durch Deklamierübungen und Briefstiel, sowie Erdkunde in I—IV, Geschichte, Rechnen und Naturlehre in allen Klassen vertreten. Die Unterrichtszeit war täglich von 7—11 Uhr und mit Ausnahme von Mittwoch und Sonnabends nachmittags von 1—4 Uhr, so dass alle Klassen 36 Pflichtstunden hatten. Versetzungen wurden halbjährlich auf Grund mündlicher Klassenprüfungen vorgenommen, nur in II wurden ausserdem sog. exercitia exploratoria auf der Stelle ausgearbeitet und darnach die translocation entschieden. Schüler, welche nicht studieren sollten, wurden nur soweit in den alten Sprachen unterrichtet, als sie zum Verständnis der „Wörter aus diesen Sprachen“ im gemeinen Leben dienten. — Öffentliche Prüfungen fanden halbjährlich 14 Tage vor Ostern bzw. Michaelis statt in Anwesenheit der Eltern und anderer Gäste und dauerten einen Tag. Die älteren Schüler hielten am Schluss mehrere Reden in deutscher, lateinischer oder französischer Sprache die jüngern meist Dialoge. Eigentümlich muten allerdings die Themata dieser jugendlichen Redner an, wenn etwa lateinisch behandelt wird, „woher viele Köpfe nicht zum Studieren taugen“ (1793), oder, „dass viele Übel durch böartige Gelehrte herrühren“, oder wenn 3 Quartaner und 1 Quintaner ein Gespräch halten „über den glücklichsten Stand in der menschlichen Gesellschaft.“ Ein lokales Interesse für unsere Schule und Stadt besitzt heute noch jenes Gespräch der 3 Löbenichter Schüler Büttner, Mexa und Weiss beim Festakt der Schule zum 500jährigen Jubiläum der Stadt, Freitag, den 2. Mai 1755, „von den Wapen der dreyen Städte Königsborg“, welche nach Vereinigung von Altstadt, Löbenicht und Kneiphof zu einem Gemeinwesen 1724 mit dem preussischen Adler verbunden wurden (seit 1906 als Stadtwappen wieder eingeführt). „Er (der Adler) hat das Altstädtische Wapen, welches grösser als die andern beyde abgebildet ist, auf der Brust, das Kneiphöfische in dem rechten und das Löbenichtsche in dem linken Flügel. Woraus man zugleich abnehmen kann, wie die drey Städte sich in der Ordnung folgen; nämlich 1. die alte Stadt, 2. der Kneiphof, 3. der Löbenicht.“ Den Löbenichter (Weiss) verdriesst es, dass „das Kneiphöfische Wapen vor dem Löbenichtschen gesetzt ist; da doch Löbenicht eine ältere Stadt zu sein sich rühmen kann.“ Aber „Kneiphof, wendet der Altstädter (Büttner) ein, hat sich vor dem Löbenicht im Handel, an Vermögen, in Vermehrung ihrer Einwohner und grösseren Hilfsleistung hervorgethan; daher ihm auch vorzügliche Freyheiten verstattet sind.“ Besänftigend fährt dann der Kneiphöfer (Mexa) fort: „Geschehene Dinge sind nicht zu ändern. Auf Ehre und äusserlichen Vorzug kommt es nicht allein an. Ich will nicht anführen, dass Löbenicht den Rang in dem bürgerlichen Scheibenschüssen, auch jetzo in Feyerung ihres Jubeltages behalten; sondern behaupten, dass diese Stadt an Treue, Redlichkeit, Tugenden und geschickten Einwohnern nicht geringschätziger zu halten sey.“ Nachdem der Alt-

¹⁾ L. v. Rönne. Das Unterrichtswesen des Preuss. Staates. Berlin 1855 I S. 244.

städter die Kronen des Adlers im neuen Stadtwappen erklärt hat, schliesst er mit dem Glück- und Segenswunsch:

Altstadt! Deine Königsrone decke alle Creuzeslast:
 Dann erlangst du allen Segen, den du dir erwünschtest hast.
 Löbenicht! Deines Glückesrone glänze wie der Sternens Licht,
 Das in wesentlicher Klarheit durch zerstreute Schatten bricht.
 Kneiphof! Deine Ehrenerone stütze deines Höchsten Hand:
 So sind alle Unglückswolken ewig von dir abgewandt.
 Euch hebt der gecrönte Adler und hält euch zum Augenmerk.
 Grosser König! schütze ferner dein getreues Königsberg!

Nach dem Oster-Examen war es üblich die tüchtigen älteren Schüler mit Schreibpapier, später mit gedruckten Zeugnissen der Anerkennung, die jüngern mit Rosinen und Mandeln zu belohnen. Diese öffentlichen Prüfungen wurden im Anfange des 19. Jahrhunderts wegen vorgekommener Störungen durch Studenten sehr eingeschränkt und nur noch „inter privatos parietes“ abgehalten; später kamen sie noch je einmal im Jahre wieder in Aufnahme, wurden aber 1893 als unzweckmässig abgeschafft.

Wie schon oben erwähnt, war seit einiger Zeit eine kleine Bücherei begründet worden, zu welcher auch die zur Universität Entlassenen je 1—3 Thlr. beizusteuern pflegten. Eine Naturaliensammlung existierte nicht, von Apparaten gab es nur 2 Globi und einige Zirkel.

Der Besuch der Schule hatte sehr gelitten und war unter 100 Schüler heruntergegangen, stieg zwar 1781 auf 142 Schüler, sank dann aber 1801 auf 100 Schüler, welche von 8 Lehrern unterrichtet wurden. Die beiden andern Stadtschulen zeigten gleichfalls einen Rückgang, die Altstadt zählte 220, der Kneiphof 109 Schüler. Obwohl für den Löbenicht, wie oben erwähnt ist, noch die Präcentorschule in unmittelbarer Nähe (Löb. Kirchenplatz Nr. 12) mit 1 Lehrer und 32 Schülern in Betracht kam, nahm die Schülerzahl in den folgenden Jahren wieder ab, so dass auf eine Anfrage des Staatsministers Wilhelm v. Humboldt den 3. Juli 1809 nur noch 70 gemeldet wurden. Und doch war der letzte Rector Scholae Löbnicensis Wilhelm Benjamin Conrad ein anerkannt tatkräftiger Mann gewesen und von willigen und treuen Mitarbeitern unterstützt worden. 1766 trat er als College in die Schule ein, ward 1760 zum Conrector und 1776 zum Prorector ernannt. Zum Rector der Anstalt am 30. März 1784 erwählt, leitete er dieselbe bis zu ihrer Umwandlung im Jahre 1811. Die angegebenen Beförderungen sprechen für Conrads Wert als Lehrer, und wenn ihm in den letzten Jahren seiner Amtstätigkeit Pedanterie nachgesagt wurde,¹⁾ so wird manches, wie oft im Lehrerleben, wohl etwas stark übertrieben worden sein. Jedenfalls hat sein Amtsgenosse, der Direktor des Altstädtischen Gymnasiums Johann Michael Hamann, sehr anerkennend über ihn geurteilt. Dieser äusserte sich einst zu Ludwig von Baczko: „ich wollte, dass ich die Grammatik so wörtlich auswendig könnte, wie Conrad; der alte Mann richtet mich auf, so oft ich ihn ansehe, denn er überzeugt mich, dass man auch unter dem Schulstaube und mancherlei Kränkungen alt werden und kraftvoll bleiben kann.“²⁾

Der Misserfolg lag wohl an dem verbrauchten Schulsystem, welches den Zeitansprüchen an die Kenntnis der lebenden Sprachen und an mathematisch-naturwissenschaftlicher Erkenntnis nicht mehr genügen konnte. Man hatte im 18. Jahrhundert sich nicht bloss mit Klagen und Vorschlägen begnügt, sondern es auch an Versuchen mit neuen Schulformen nicht fehlen lassen. Aug. Herm. Francke betonte bereits den Unterricht in den Realien und hatte den Plan einer Realschule für die Bedürfnisse der

¹⁾ Preuss. Provinzialblätter 1852, S. 107.

²⁾ Kleine Schulschriften von Joh. Mich. Hamann, Königsberg 1814, S. 307.

Kaufmannschaft, der Ökonomie, der Künste, überhaupt für alle praktischen Berufe ins Auge gefasst, ohne ihn zu verwirklichen. Der Archidiakonus Christoph Semler eröffnete 1708 in Halle eine „mathematische und mechanische Realschule“, welche zwar keinen langen Bestand hatte, aber doch bald in dem Prediger J. J. Hecker einen wirksameren Nachfolger fand. Dieser gründete in Berlin 1747 eine „ökonomisch-mathematische Realschule“, welche von Friedrich dem Grossen als Königliche Realschule anerkannt wurde und sehr grossen Zuspruch hatte. Es war eine grosse komplizierte Anstalt, bestehend aus einer deutschen, einer lateinischen und einer realistischen Abteilung. Die lateinische Abteilung hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit dem jetzigen Realgymnasium, indem sie statt des Griechischen in ihren Lehrplan das Französische aufnahm (F. Seiler). Basedow aber, welcher bereits Trennung der Schule und Kirche verlangt, und Salzmann können wir als die Vorläufer der heutigen Landeserziehungsheime und Alumnate ansehen.

Als 1792 der Kirchenrat und Rektor des Joachimsthalschen Gymnasiums Meierotto im Auftrage des Oberschulkollegiums nach Preussen kam, um die Schulen zu besuchen und mit den Gemeinden und Patronen über deren Vervollkommnung zu beraten, schlägt auch er vor mehr reale Bildung einzuführen, Sprach- und Sachunterricht zu verbinden und die induktive Methode des Sprachunterrichts zu bevorzugen. Nach dem Regierungsantritt des Königs Friedrich Wilhelm III (1797) hoffen die Freunde des Schulwesens und der öffentlichen Erziehung in den preussischen Staaten auf eine Reform. Ehe der König zur Huldigung nach Königsberg reist, übersendet ihm am 15. März 1798 der Akademische Privatdozent und vierter Kollege an der hiesigen Kathedralschule M. Johann Ludwig Schulz eine freimütige Denkschrift über den innern Zustand der Schulen, deren Mängel und Vorschläge zur Besserung. Allgemein macht der Verfasser der Schule zum Vorwurf, dass sie das Ziel ihrer Tätigkeit einseitig nur auf den wissenschaftlichen Unterricht beschränke und dass die jungen Leute als einzigen Gewinn aus ihr wissenschaftliche Kenntnis in die Welt mitnehmen. Besonders hervorgehoben wird 1. Mangelhafte innere Einrichtung, hier fehlt es an gehörig bestimmtem Plan und fast allgemein an gemeinsamer gegenseitiger Verbindung. Weder arbeitet eine Schule mit den übrigen im Einverständnis, noch an einer und derselben Schule ein Lehrer dem andern, noch die Schule der Academie und andern Berufsarten gehörig vor. 2. Mangel an genauer und gehöriger Aufsicht. Die Geistlichen hält er dazu nicht als geeignet; den Schulen einer grossen Stadt müsste ein Mann verstehen, der mit ausgebreiteter Kenntnis jeden Teil der Schulwissenschaften umfasste, mit tiefer Erfahrung jede Methode des Unterrichts durchdacht und erwogen hätte. — Der Verfasser verlangt mehr Unabhängigkeit der Schulen von den Eltern, feste Normen für den Übergang der Schüler von einer Anstalt zur andern und zur Akademie, feste und erhöhte Gehälter der Lehrer, sowie Hebung des Lehrerstandes durch Einrichtung von Seminaren. Zur Aufbringung der Kosten sollte durch eine Aufforderung des Königs an die Nation ein Unterrichtsfonds begründet und durch eine „Erziehungssteuer“ vermehrt und unterhalten werden. Diesen letzten Gedanken nahm, wie wir bald sehen werden, später Wilh. v. Humboldt auf, nur mit dem Unterschiede, dass er diese Steuer als eine Pflicht der Gemeinden aus dem Allgemeinen Landrecht herzuleiten suchte.

Der König dankte¹⁾ dem Verfasser schon am 24. März 1798 huldvollst für „diesen gründlichen und gut geschriebenen Aufsatz“, den er dem Oberschulkollegium übergab, „damit dasselbe bei Verbesserung des gesamten Schulwesens in den Königlichen Staaten, welche Sr. Majestät angelegentlichste Sorge ist, davon nützlichen Gebrauch machen könne.“

¹⁾ Jahrbücher der Preuss. Monarchie 1798. Juli. S. 321.

Auch der Magistrat ersucht sehr bald (d. 19. Juli 1798) den Magister Schulz um Mitteilung seines Aufsatzes, da er „vielleicht die gut gemeinte Absicht des Herrn Magisters zu benutzen Gelegenheit finden dürfe.“ (Unterzeichnet vom Stadtpräsidenten Gervais). Wahrscheinlich ist hierauf der am 19. Sept. 1800 vom Kirchen- und Schulenrat Neumann an den Magistrat gerichtete Antrag zurückzuführen eine „Schul-Deputation“ zu bilden, welche eine einheitliche Gestaltung des Schulwesens und eine Reform der Lateinischen und Elementarschulen für die Zwecke des praktischen Lebens vornehmen sollte. Denn wie es in der Begründung lautet: „Vielleicht sind, wie schon sonst bemerkt worden (z. B. von Schulz), zu viele lateinische (5) und zu wenige Elementarschulen in der hiesigen Stadt; überall wird für die Erziehung des angehenden Gelehrten, nirgends aber für die des Bürgers gesorget.“

Dieser Antrag scheiterte jedoch am Widerstande des Konsistoriums, das bis dahin in seiner Eigenschaft als Provinzialschulkollegium die Aufsicht über die Lateinschulen geführt hatte, und erst 1805 vermochte der Präsident der Ostpreussischen und Littauischen Kriegs- und Domänenkammer v. Auerswald dem Plane eine feste Gestalt zu geben durch die „Instruktion für das Schulkollegium“.¹⁾ Aber diesen Bestrebungen wurde durch die unglücklichen Ereignisse des Jahres 1806/07 ein jähes Ende bereitet.

Als in den folgenden schweren Jahren der König seine Residenz nach Königsberg verlegt hatte, und von hier aus die denkwürdigen Erlasse erfolgten, welche die Wiedergeburt des Preussischen Staates herbeiführten, war auch das Schulwesen keine seiner geringsten Sorgen. Im Juli 1809 setzte sich die Sektion im Ministerium des Innern für den öffentlichen Unterricht mit den nach der Allgemeinen Städte-Ordnung (1808) neu gebildeten städtischen Behörden in Verbindung und erwog die Veränderungen und Verbesserungen im städtischen Schulwesen. Es trat hier eine gemischte Kommission²⁾ unter dem Vorsitz des Geheimen Staatsrats v. Humboldt zusammen, der dieser den von ihm entworfenen Reformplan nebst Kostenanschlag vorlegte. Der Plan Humboldts geht von dem Satz des Allgemeinen Landrechts (Teil II Tit. XII § 1) aus „die Schule ist eine Veranstaltung des Staats“ und er enthebt sie daher ganz der bisherigen Beaufsichtigung durch die Getstlichen, denen nur Einfluss auf den Religionsunterricht eingeräumt wird.

Das Bildungswesen ferner, das Humboldt schaffen wollte³⁾, war das der Humanität, der allgemeinen Bildung. „Alle Schulen, deren sich nicht ein einzelner Stand, sondern die ganze Nation oder der Staat für diese annimmt, müssen nur allgemeine Menschenbildung bezwecken.“ Dazu gab es für ihn nur 3 Schulformen: Elementarschule, Gymnasium mit beiden alten Sprachen und Universität. Von den Gymnasien bleibt aller Elementarunterricht ausgeschlossen, alle drei aber bilden eine kontinuierliche Einheit. Daher sollen nach seinem Plan von den 5 Königsberger Lateinschulen (mit Ausschluss des Königl. Weisenhauses) die Altstädtische Schule, das Collegium Fridericianum, die reformierte Schule Gymnasien werden. Zur Stadtschule ohne eigentlich gelehrten Unterricht wird die Löbenichtsche. Sie fasst den Elementarunterricht in sich, schliesst aber den in alten und in neuen fremden Sprachen aus, hat vorzüglich zum Zweck, Kindern bemittelter Eltern einen möglichst vollkommenen Elementarunterricht zu gewähren und sie auch über denselben hinaus zum Übergange in die unterste Klasse des Gymnasiums fähig zu machen, bereitet aber auch andere Kinder zum bürgerlichen Leben vor. Die Kneiphöfische Schule wird der Kaufmannschaft vorbehalten, wenn sie dieselbe in eine Handlungsschule umzuformen gesonnen ist. Was endlich die Unterhaltung der Schulen betrifft, so war es eine Lieblingsidee Humboldts, diess unmittelbar

1) Hollack und Tromnau S. 712.

2) Vgl. Bartisius in den „Neuen Preussischen Provinzialblättern“ Königsberg 1852 Bd. 2 S. 192ff.

3) Nach Spranger, Wilh. v. Humboldt und die Reform des Bildungswesens. Berlin 1910.

auf die Nation zu übertragen, durch eine allgemeine Schulsteuer oder eine Kommunalsteuer, zu welcher ihm die Städteordnung eine erste Handhabe zu bieten schien. Er versprach sich von dieser Steuer ganz im Sinne Steins zugleich einen Vorteil für die Hebung des Gemeinsinns und des Opfermuts der Bürger. Daher soll das ganze Rechnungswesen der zuerst genannten 4 Schulen dem städtischen Schul-Kollegio übergeben und von demselben verwaltet werden. Der Kaufmannschaft bleibt für die Handlungsschule überlassen, sich hierin anzuschliessen. Der jährliche Gesamtbedarf der hier erwähnten 4 Schulanstalten, einschliesslich der übrigen Elementarschulen der Stadt, wurde von Humboldt auf jährlich 20 000 Thlr. veranschlagt, welche Summe in Gemässheit des Allgemeinen Landrechts (T. II Tit. XII § 29) durch eine Abgabe aller steuerfähigen Einwohner aufgebracht werden sollte.

Zwar trat die am 15. Juli 1809 versammelte Kommission dem vorgetragenen Plane im ganzen bei, nur fand sie die der Löbenichtschen Schule angewiesene Stellung zu beschränkt, auch erschien es bedenklich, der reformierten Gemeinde das Patronat über ihre Schule ohne weiteres zu entziehen, und endlich sollte über den jährlichen Zuschuss erst die Stadtverordnetenversammlung endgültig entscheiden. Letzteres erachtete Humboldt gemäss der oben angeführten Stelle des A. L. R. nicht für nötig, und doch hinderte dieser Punkt die Ausführung des Planes. Denn die Stadtverordnetenversammlung fand den ihr zugemuteten Zuschuss zu drückend und bat unterm 12. September 1809 den König um Herabsetzung der Kosten und Einschränkung der geplanten Reform. Obwohl der König dem Humboldtschen Plane am 26. August 1809 bereits zugestimmt hatte, gab er der Bitte doch nach, so dass die Geistl. und Schuldeputation der Ostpreussischen Regierung dem Magistrat am 6. Februar 1810 folgendes eröffnete:

1. Die Altstädtische Schule soll zu einem Gymnasium von gleichem Range mit dem Collegio Fridericiano erhoben werden.
2. Die Kneiphöfische und Löbenichtsche Schule, die als gelehrte Schulen aufhören und in dieser Eigenschaft auf bevorstehende Ostern zum letztenmal Schüler zur Universität entlassen werden, sollen als Schulen eines niedrigeren Grades fortdauern und als solche in der Folge ausser dem Direktor zwei ordentliche Lehrer und die nötigen Hilfslehrer haben.
3. Die Elementarschulen, die bisher Königl. Patronats waren, gehen mit ihren Fonds an die Stadt über.
4. Von dem neuen Zuschuss aus der Kämmerei von 6000 Thlr. soll ein beträchtlicher Teil zur Verbesserung der Elementarschulen und nicht der grösste Teil den gelehrten Schulen zugelegt werden.

Zugleich wird dem Magistrat aufgegeben über die Verteilung der Schulfonds wie auch über die Gattung von Schulen, worin die Kneiphöfische und Löbenichtsche bisherige gelehrte Schulen am zweckmässigsten umgebildet werden könnten, seine Wünsche und Vorschläge kund zu tun.

So bedeutungsvoll der auch heute noch für die Gymnasien wirksame Reformplan Humboldts war, für die Bürgerschulen tat er nichts; seine gymnasiale Einheitsschule, die nur eine zeitliche Gliederung kannte, entsprach daher zu wenig dem gesteigerten Bedürfnis nach bürgerlich-moderner Bildung; neben der Längeneinteilung der Unterrichtsdauer steht keine Querteilung nebeneinanderstehender Schulformen, welche den unvermeidlichen Unterschieden des Besitzes, des Berufs und der persönlichen Begabung Rechnung tragen. Daher beschränkten sich die vom Magistrat für die Löbenichtsche und Kneiphöfische Schule vorgeschlagenen Lehrpläne keineswegs auf zweiklassige Elementarschulen; hatte doch schon bei der Beratung des Reformplans die Kommission sich für eine Abänderung der untergeordneten Stellung, welche der Löbenichtschen Schule zugedacht war, ausgesprochen.

An der Schule wirkten bis dahin neben dem Rektor Conrad der Prorektor Kowalewski, welcher 1810 eine Predigerstelle annahm, der Cantor Noack und 4 Hilfslehrer. Die freigewordene Conrectorstelle war nicht mehr besetzt worden. Ostern 1810 entliess die Schule zum letztenmale Schüler zur Universität und wurde dann zu einer Bürgerschule mit 4 Klassen bestimmt. Nachdem der hochbetagte Rektor Conrad 1811 mit 500 Thlr. pensioniert war (er hat noch unterrichtet bis 8. Juli 1811), wurde als erster Direktor der neuen Schule der Regierungs- und Schulrat in Marienwerder Eberhard Gottlieb Graff gewählt. Diesen führte der Oberbürgermeister Dr. Heide- mann bei der feierlichen Einweihung der Löbenichtschen höheren Bürger- schule am Vorabend von Königs Geburtstag, den 2. August nachm. 5 Uhr, in der Löbe- nichtschen Kirche in sein Amt ein. Nach der Einladungsschrift des neuen Leiters zu dieser Feier war der Unterrichtsplan der Löbenichtschen Bürgerschule derart eingerichtet, „dass dem Schüler, der eine solche Anstalt bis zu seinem 14. Jahre besucht hat, eine klare Welt vor seinen Sinnen liegt und er, in seiner Kraft entwickelt, im ganzen inneren Leben erregt, mit Gedanken bereichert, mit sich selbst vertraut, mit der Menschheit und ihren Verhältnissen befreundet, haltend an Gott, aus der Schule nicht als unbe- holfener Fremdling, sondern mit Empfänglichkeit und Sicherheit ins bürgerliche Leben tritt; derjenige aber, dem günstigere Verhältnisse gestatten, auch seine Jünglingsjahre in dieser Anstalt zu verleben, ohne sich dem Stande der Gelehrten zu widmen, hier in den Künsten, Sprachen und Wissenschaften weiter- und zu ihrer Anwendung angeführt werden kann.“

Danach sollte der Unterricht je 2 Jahre in Quarta (vom 7. bis 9. Jahre) 32 Std. w., in Tertia (vom 9. bis 11. Jahre) 34 Std. w., in Secunda (vom 11. bis 14. Jahre) 36 Std. w., mit Anfangsunterricht in Latein und Französisch dauern. Die Klasse Prima (vom 14. bis 18. Jahre) sollte einen 4jährigen Unterricht, 32 Std. w., erhalten in den Sprachen (Deutsch, Latein, Französisch, Italienisch, Englisch, Polnisch) und Wissenschaften (Religion; Geschichte, Statistik, Landesgesetze, ökonomische Encyklopädie; Logik, Psy- chologie; angewandte Mathematik, Physik, Chemie; Zeichnen; Singen), deren Besitz man von demjenigen erwartet, den man mit dem Namen eines gebildeten Mannes bezeichnet. Diese Classe bedeutet für die Zöglinge das, was die Universität für den Gelehrten ist. Sie ist allen Ständen gewidmet, welche die Verfassung des Staats nicht zum besonderen Studium der alten Sprachen verpflichtet. Da bisher die Lehrbücher nur nach dem Zustande und den Forderungen der Wissenschaft, nicht aber nach den pädagogischen Bedürfnissen verfasst sind, so können sie dem Lehrer höchstens dürftiges Material liefern. Dieser muss daher selbst in den Quellen suchen und aus ihnen zu schöpfen wissen, so dass er die Wissenschaften nicht nach ihrem gegenwärtigen Zuschnitt, sondern nach den Bedürfnissen des zu bildenden Zöglings und nach den Forderungen der Methode, als Bildungsmittel behandelt.

Die Löbenichtsche Bürgerschule hat nicht sowohl als allgemeine Bildungs- anstalt im Gegensatz der Gymnasien als Bildungsanstalten für den Stand der Gelehrten, sondern vielmehr als eine Anstalt, die auf den Grund der allgemeinen Bildung den Nicht- studierenden den Tempel der Wissenschaften aufbaut, den Namen einer Bürgerschule erhalten. Weder eine Elementarschule noch auf die Mitteilung nützlicher Kenntnisse beschränkt ist auch sie in ihrer ganzen Anlage auf die Jugend der höheren Stände be- rechnet. Von ihren Lehrern wird eine eben so hohe Bildung, eben so innige Vertrautheit mit den Wissenschaften und dem Altertum verlangt als von den Lehrern der gelehrten Schulen. Nichtstudierende Schüler, welche in die gelehrte Schule geschickt worden sind, müssen zur Vollendung ihrer Bildung ebenso diese Bürgerschule besuchen, als umgekehrt deren Schüler für das gelehrte Studium in die Gymnasien übertreten. Kurz die Löbe- nichtsche Schule ist eine mit den Gymnasien in gleichem Range stehende

höhere Bildungsanstalt, welchen Namen ein einsichtsvoller Gelehrter und Staatsmann für sie vorschlug.“ Graff verlangt also im Gegensatz zu Humboldt neben dem Gymnasium eine zweite gleichwertige Schulform für die nicht gelehrten Berufe, so zwar, dass beide Schularten in einem organischen Zusammenhange stehen, welcher eine Gabelung nach der einen oder anderen Seite nicht nur ermöglicht, sondern die Benutzung dieser Gabelung zur Vollendung der gewünschten Bildung sogar vorschreibt.

Ebenso patriotisch als modern betont Graff endlich noch die Gründe für die Beschränkung des Sprachunterrichts in den unteren Klassen auf die Muttersprache. „Sie beruht auf der Überzeugung, dass die Sprache das gesamte innere und äussere Leben des Einzelnen und des Volks darstellt und ihre ganze Bildung und Bedeutung gegründet ist in den unmittelbaren Vorstellungen und Gefühlen, von deren Beschaffenheit und Umfang zunächst der sinnliche und von diesem wieder der aufs Geistige übertragene Ausdruck abhängt. Die Fremdsprache birgt für das Kind die Gefahr in sich, die noch nicht festen Begriffe der Muttersprache zu verwirren, den nationalen Sinn zu verwischen und eine Ausländerei zu erzeugen, die das Herzblatt des kindlichen Gemüts, aus welchem Vaterlandsliebe und eigener, deutscher Sinn mit schirmender, rettender Kraft emporwachsen sollte, im zarten Keime zu zerstören. Es ist eine dringende Pflicht, dem jugendlichen Geiste durch einen Unterricht in der Muttersprache, der in das Innerste des Gemüts und zu den eigentümlichsten Anregungen des Lebens der Nation hinabsteigt, seine Heimat zu bewahren, ihn zum Bewusstsein unserer Kraft zu bringen, ihn unser selbständiges Sein fühlen zu lassen und hierdurch den vaterländischen Sinn in ihm zu bewurzeln und zu nähren. Wird so die Sprache selbst lebendig in ihrem Ursprung, in ihrem Gebrauch, in ihrer Wirkung, so können wir erwarten, dass unsere Zöglinge einst, Kraft deutscher Sprache und deutschen Sinns, zu jeder, der leisesten und der tiefsten Anregung fähig und empfänglich sein werden. Wir bedürfen aber deutscher Zungen und deutschen Ohrs; nicht bloss in den Kirchen und Hörsälen, sondern auch im Rate und in den Versammlungen der Bürger! — Erst wenn dieses Leben in der Muttersprache dem Kinde gesichert ist, darf man es wagen, eine fremde Sprache seinem Gemüte nahe zu bringen; dann erst werden auch Vergleichen zwischen beiden möglich und unschädlich. Dass das Studium fremder Sprachen zu spät komme, ist nicht zu fürchten, da der Knabe an der Sprache, die unmittelbar in sein eigenstes Denken und Fühlen eingriff, also durch den innigsten Unterricht, Grammatik in aller Strenge und Tiefe gelernt hat und so vorbereitet rasch in der ihm neuen Sprache fortschreiten muss. Durch diese Ausschliessung des Unterrichts in fremden Sprachen erhält die Anstalt zugleich den Vorteil, dass sie für die wesentlichen und durchgreifenden Bildungsmittel mehr Zeit gewinnt, dass das Interesse der Zöglinge nicht zu sehr gespalten und den desselben bedürftigen Gegenständen entzogen, dass die Vertiefung derselben in andere Kenntnisse nicht gestört und ihre Besinnung durch einen zu sehr vervielfachten Reiz nicht erschwert wird.“

Der Plan des Direktor Graff, eine breitere Basis für die höhere Schule zu gewinnen, stiess auf grosse Schwierigkeiten und Hemmungen, die zum teil erst 100 Jahre später beseitigt worden sind. Zunächst war die Finanzlage unserer Stadt und der Mangel an Lehrern in jener schweren Zeit dem Unternehmen hinderlich, dann folgte der erbitterte Kampf zwischen Humanismus und Realismus, und endlich galt es die Hydra der Berechtigungsfrage zu überwinden, was auch heute noch nicht ganz gelungen ist.

Der Bestand der alten Schule war bei der Eröffnung der Bürgerschule auf 28 Schüler gesunken, deren Zahl sich aber bis Michaelis fast verdoppelte, darunter auch ein Sohn des Oberbürgermeisters Heidemann. Neben dem Direktor waren als erste Lehrer an der neuen Schule tätig die Herrn Sand, Kandidat der Theologie; Bock, Kandidat des Schulamts; Arndt, Studiosus der Theologie; Bobrick, Studiosus der Theologie; Kirschberger, Zeichenlehrer

und Noack, Kantor an der Löbenichtschon Kirche. Da aber für den lehrplanmäßigen Unterricht zunächst in 3 Klassen (II—IV) weder die Lehrfähigkeit dieser Herren noch die vorhandenen Mittel ausreichten, so übernehmen noch unentgeltlichen Unterricht bis zum Ende des Schuljahrs Ostern 1812 Herr Konsistorialrat Krause 2 Stdn. Religion, Herr Hofprediger Weyl 2 Stdn. Polnisch und — ein gewiss einzig dastehender Fall — Herr Oberbürgermeister Dr. Heidemann 2 Stdn. Landesgesetze, (morgens von 8—9) neben seiner gerade in jenen Tagen sehr anstrengenden und vielseitigen Tätigkeit.¹⁾ „Dank und Verehrung den Edlen! so ruft der neue Leiter der Schule am Ende seiner Einladungsschrift aus und fährt dann fort: „Aber die Achtung, die sie hiedurch der Anstalt zu erkennen geben, muss dieser beim Publicum Vertrauen bereiten und das gute Werk schirmen und fördern, ihr uneigennütziges Opfer muss begeisterndes Beispiel, ihr Unterricht selbst, von ihnen und gerade in den Gegenständen gegeben, deren zweckmäßige Besorgung die grösste Schwierigkeit macht, der Jugend ein Segen werden — und darum, edle Männer! Gottes Segen über Euch! und Nachfolge Eurer Tat! Der Wohltaten für eine neue, von allen Seiten der Hülfe bedürftige Anstalt, gibts mancherlei und wer es erfahren hat — und wer von uns hat es nicht erfahren? — dass unsre bisherige Weisheit uns nicht retten konnte, trete zu und fördre das Werk, das dem Herbeiführen einer bessern Zukunft geweiht ist, durch Wort und Tat, oder wenigstens durch hoffendes Vertrauen!“

Aber Graff selbst hat das Vertrauen zur Lösung seiner Aufgabe, welche ihn „bis zu dem Entschluss begeisterte, einen freien und einflussreichen Wirkungskreis und eine sorgenlose Lage zu verlassen“, entweder bald verloren oder wenigstens die Überzeugung gewonnen, dass sein oben entwickelter Plan in absehbarer Zeit sich nicht verwirklichen liess. Er vertauschte daher schon im Mai 1812 sein Amt mit dem eines Leiters der neu geschaffenen Töchterschule.²⁾

Als seinen Nachfolger wählte der Magistrat den tatkräftigen Oberlehrer am Altstädtischen Gymnasium Dr. Ludwig Gottlieb Möller,³⁾ welcher Sonntag den 2. August abends 5 Uhr vom Oberbürgermeister Heidemann in der Löbenichtschon Kirche in sein Amt eingeführt wurde. Der neue Leiter hatte sich bereits als Mitglied der Kommission für Schulreform unter Humboldt bewährt, war mit den Verhältnissen unserer Stadt vertraut und stellte sich auf den Boden des Erreichbaren. In dem ersten Programm, welches nach der vollendeten Organisation der Schule im Herbst 1812 erschien, gab er nähere Nachrichten von ihrer inneren Einrichtung. „Die Löbenichtschon Schule nennt sich höhere Bürgerschule, ein Name, der durch Neuheit und schwankenden Begriff manchen verleiten kann, etwas von derselben zu erwarten, was sie nicht leistet, oder ihr etwas nicht zuzutrauen, was sie gleichwohl zu gewähren vermag. Die Bürgerschule wie die Gelehrtenschule kann ihren Begriff nicht aus dem Reiche der Idealität ableiten, denn dieses kennt weder Gelehrte noch Bürger als Gegensätze, sondern nur Menschen.

¹⁾ Der hochherzige Oberbürgermeister hat dasselbe Opfer auch an der um die nämliche Zeit neu eingerichteten höheren Töchterschule gebracht. Elditt, die städtische höhere Töchterschule in Königsberg i. Pr. 1855 S. 12

²⁾ In dieser Stellung blieb er bis zur Aufhebung der Schule am 2. Sept. 1814, wurde bald darauf Regierungs- und Schulrat in Arnberg und starb 1841 in Berlin. Über seine 1817 erschienene Schrift „Die für die Einführung eines erziehenden Unterrichts notwendige Umwandlung der Schulen“ hat Herbart, Ausg. Hartenstein Bd. XI, S. 267, ein ausführliches Gutachten veröffentlicht.

³⁾ Geboren 1779 in Schmoditten, Kr. Pr. Eylau, als Sohn eines Pfarrers daselbst, aus der Domschule 1795 dimittiert, studierte er auf hiesiger Universität, war bereits seit November 1797 als Stundenlehrer tätig, wurde am 22. Mai 1805 zum Conrector an der Altstädtischen Lateinschule ernannt (introd. 30. Sept. 1806) und 1812 zum Direktor der Löbenichtschon höheren Bürgerschule gewählt. In dieser Stellung blieb er bis zur Versetzung in den Ruhestand 1813. Im Schulamte war er 46 Jahre, als Direktor 31 Jahre tätig gewesen. Über seine Veröffentlichungen vgl. das Verzeichnis im Jahresbericht. Seine beiden Söhne Gymnasialdirektor Dr. Rudolf Möller und Prof. Dr. med. Julius Möller waren verdiente Männer unserer Stadt.

Diese sollen sowohl das Ideale erkennen, als das Reale behandeln. Eine Schule, welche zu Beidem in höchster Vollkommenheit Anleitung und Gelegenheit gibt, wäre die einzige, welche in der Idee gegründet sich den Namen einer Menschenbildungsanstalt beilegen könnte. Es folgt aber von selbst, dass sie auch nur in dem Lande der Ideale dargestellt werden kann. So lange wir nun nicht bis dahin vorzudringen imstande sind, müssen wir armen Erdensöhne es uns schon gefallen lassen, unsere Schulen aus irdischem Ton zu verfertigen, und so unserer eigenen Natur anpassend zu machen. Gestattet es nun die Unvollkommenheit der menschlichen Natur nicht, gleiche Vollkommenheit in dem Erkennen des Idealen und dem Behandeln des Realen zu erlangen, so wird es vielleicht möglich sein, in jedem Einzelnen mehr zu leisten. Es widme sich also der eine Teil der Menschen der Erkenntnis des Idealen, der andere dem Behandeln des Realen, damit beide vereint dem Ideale des Menschen näher kommen. Soll es aber solche Abteilungen oder Stände unter den Menschen geben, so muss man darauf schon bei der Bildung der Jugend Rücksicht nehmen und jedem Stande eigene Schulen widmen.“

Nach der früheren Bestimmung der Bürgerschule, Gelegenheit zum Elementarunterricht zu bieten, wurde die unterste vierte Klasse als Elementarklasse eingerichtet, während mit der dritten Klasse die eigentliche höhere Bürgerschule begann, in welcher wissenschaftliche Kenntnisse und technische Fertigkeiten gelehrt wurden.

Der Unterricht gestaltete sich nach folgendem Lehrplan:

Klasse	Religion	Deutsch	Latein	Französisch	Polnisch	Geschichte	Erdkunde	Formenlehre	Geometrie	Rechnen	Arithmetik	Naturgeschichte	Naturlehre	Lesen	Schreiben	Zeichnen	Gesang	Zus.
I	2	2	4	6	2	2	2	—	2	—	2	—	2	—	2	4	2	34
II	2	2	4	4	—	2	2	—	2	—	4	—	2	—	2	4	2	32
III	2	4	2	4	—	2	2	—	4	2	—	2	—	—	4	2	2	32
IV	2	—	—	—	—	—	2	2	—	6	—	2	—	6	6	—	6	32

Der Unterricht in Religion, Geschichte, Erdkunde, Naturlehre, Zeichnen, Singen wurde in der Klasse I und II meist kombiniert erteilt; die Unterrichtszeit war täglich von vormittags 8—12, am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag auch noch von 2—4 nachmittags, ausserdem Polnisch in Klasse I am Mittwoch von 2—3.

Da die Bürgerschule auch für den Übergang zum Gymnasium vorbereiten sollte, so wurde das Lateinische bald verstärkt, ja es trat auf Wunsch vieler Eltern und mit Zustimmung der Stadt-Schuldeputation sogar das Griechische hinzu, während das Französische ganz verschwindet.

Herbart, dem als Mitglied der wissenschaftlichen Deputation der Lehrplan der Schule von der Stadtschuldeputation zur Begutachtung vorgelegt war, sprach sich in einem Schreiben vom 27. April 1816 sehr energisch gegen diesen Betrieb des altsprachlichen Unterrichts in den höheren Bürgerschulen aus: „Der Lektionsplan gibt allen Klassen 6 Stdn. Latein. Die Naturgeschichte, die Religion bekommen nur zwei, und die Physik soll nur auf der obersten Klasse gelehrt werden. Ein solcher Plan ist zwitterhaft; er passt weder für ein Gymnasium noch für eine Bürgerschule. Sähe jemand, der den Zusammenhang nicht kannte, diesen Lehrplan: er würde nicht wissen, was er davon

denken sollte. Allenfalls könnte er glauben, es sei von einer einzigen Schule in einer kleinen Stadt die Rede; denn in solchen pflegt man dem an sich unglücklichen Gedanken, einerlei Anstalt für Studierende und für künftige Gewer-Treibende einzurichten, aus Sparsamkeit nachzugeben. Die alten Sprachen können schlechterdings nur in ihrem Zusammenhang mit Nutzen gelehrt werden; und dies vermag nur ein Gymnasium, nicht aber eine Schule von nur vier Klassen.

Die alten Sprachen können ferner nur von Demjenigen mit Nutzen gelernt werden, die im Laufe des Lebens niemals diese Studien aus der Hand zu legen gesonnen, die wenigstens dieselben auf der Universität fortzuführen entschlossen sind. Latein ohne Griechisch hat sehr wenig Wert. Ja das Griechische sollte eigentlich ein Übergewicht bekommen.

Bei jungen Leuten, die nicht studieren sollen, versäumt man eine höchst kostbare Zeit mit alten Sprachen, die ohne Vergleich nützlicher mit Geschichte, Naturwissenschaft, mit genauerer Einführung in die heiligen Schriften, ja mit blossen Leibesübungen auszufüllen wäre. Dagegen bedauere ich aufrichtig und ernstlich die armen Knaben, die so fleissig sind, dass sie als Secundaner von 7—12 Uhr morgens in einem Zuge Latein, Geometrie, Geschichte, Polnisch und (zur Erholung?) Griechisch treiben. Das ist eine Übertreibung, die lediglich darin ihren Grund hat, dass man von dem nämlichen Baume zweierlei Früchte pflücken will, die er — beiderlei zusammen — unmöglich zur Reife bringen kann.

Wenn diese Gedanken nicht als Wahrheit anerkannt sind: warum denn hat man Bürgerschulen errichtet? Ich bekenne, dass ich von dem Unterschiede zwischen Gymnasien und Bürger- oder höhere Stadtschule nichts begreife, wenn nicht der Grundsatz feststeht: Die alten Sprachen sind den Stadt-Schulen gänzlich fremd. Will man aber ja einem eingewurzelten Vorurteile für das Latein nachgeben: so sind allerhöchstens drei Stunden Latein in Prima, und zwei in Secunda zu gestatten. Und auch dann noch ist's schade um die verlorne Zeit und Kraft. Streicht man alles übrige Latein aus dem beiliegenden Lektionsverzeichnis, so wird der Wald bald licht werden; lässt man aber das Haupt-Übel stehn, so nützen andere Veränderungen, auf die man verfallen möchte, zu gar nichts.“

Da man in der Verteilung des Unterrichts für das nächste Winterhalbjahr 1816/17 die Vorschläge Herbart's nur sehr wenig berücksichtigt hatte, so äusserte sich dieser darüber noch einmal in einem sehr bemerkenswerten Schreiben vom 8. September 1816: „Aus den mir mitgetheilten Akten ersehe ich zwar, wie wenig Beifall die Schuldeputationen sowohl der Königl. Regierung als des hochlöbl. Stadt-Magistrats, meinem Aufsatz vom 27. April d. Js. zu schenken für gut befunden; indem sie vielmehr die von mir getadelte Menge der lateinischen Stunden in einer Bürgerschule, mit sehr geringer Verminderung, förmlich anbefohlen, auch den Grundsatz aufgestellt haben, man müsse auf die Schüler, die von der Bürgerschule etwa zum Gymnasium übergehen möchten, bei dem Lehrplan der Bürgerschule Rücksicht nehmen. Da ich mich nun zu der Überzeugung bekenne, dass dergleichen Rücksichten nichts anders als halbe Massregeln erzeugen können: so sollte ich die Ehre ablehnen, nochmals über den Lehrplan der Löbenichtschen Schule mein Urteil unnützerweise abzugeben. Damit indessen mein guter Wille nicht bezweifelt werde, entziehe ich mich auch diesmal nicht der an mich ergangenen Aufforderung; eingedenk übrigens des Grundsatzes, dass man die Wahrheit auch wiederholt zu sagen nicht scheuen dürfe, weil man nicht wissen kann, ob sie vielleicht irgend einmal unerwarteten Eingang finde. Abgesehen nun von dem Übermasse des Lateins, hat der vor mir liegende Lehrplan noch einen andern grossen Fehler, den schon Herr Professor Vater im Jahre 1813 bei dem damaligen Stunden-Verzeichnis kurz bemerkt hat. Er besteht darin, dass die Lehrstunden für einerlei Wissenschaft sich viel zu sehr zerstreut

und durcheinander geschoben finden, nach der alten gewohnten Weise der wöchentlichen zwei Stunden, mit welchen sich hier Geographie und Naturwissenschaft durch alle, Geschichte und Geometrie durch die 3 oberen Klassen hindurchziehen. Solcher Unterricht gibt eine ermüdende Einförmigkeit in allen Klassen, und erwärmt doch niemals das Interesse weder der Lehrer noch der Schüler. Er bleibt immer dürftig, weil er niemals Zeit findet, ausführlich zu sein. Man zersplittert auf diese Weise Zeit und Lust und Kraft, gerade wie wir in unsern schlecht gebauten Öfen den grössten Teil des Brennmaterials ungenutzt als Rauch zum Schornstein hinausjagen, anstatt alles Brennbare zu verbrennen.“

Herbart schlägt nur im Einzelnen vor, das Deutsche, die Geschichte, Geographie, Mathematik und Naturkunde auf Kosten des Lateinischen zu verstärken, er empfiehlt in der Secunda und Prima den geometrischen Unterricht in die engste Verbindung mit der Arithmetik zu setzen. Endlich wünscht er feste Lehrpläne, denn „was ist ein Lehrplan für ein halbes Jahr? Gibt es einmal feste Grundsätze, und hat eine Schule sich einmal in ihrem wahren Charakter erkannt — das Gymnasium als Vorbereitung zur Universität, die Bürgerschule als in sich geschlossene Bildungsanstalt für die, welche frühzeitig zu irgend einem Gewerbe sich wenden wollen, so ist nicht bloss jeder Zwitter ausgeschlossen, sondern es muss auch der Lehrplan sich nur in geringer Veränderung den Zeit-Umständen und den Änderungen des Lehrpersonals anbequemen.“

Aber schon damals gab es zwischen Gewerbe und Universitätsstudium höhere technische, Beamten- und praktische Berufe, für welche die Bürgerschule einen ungenügenden Umfang, das Gymnasium einen ungeeigneten Inhalt der Vorbildung besass. Letzteres bot indes eine weitere Bildungsmöglichkeit durch seine alleinige Berechtigung zum Besuche der Universität, doch dieses Monopol wirkte hemmend auf jede andere Schulform oder nötigte zum Anschluss an einen einseitigen Bildungsring. Während die beiden Gymnasien (Altstädtisches und Friedrichskollegium) an einem übermässigen Andrang von Schülern litten, blieben die Bürgerschulen verhältnismässig leer. Es tauchte daher schon früh der Plan auf, eine der beiden städtischen Bürgerschulen in ein Gymnasium umzuwandeln, doch wurde er wegen der sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zunächst wieder aufgegeben. Dagegen glaubten die städtischen Behörden, auf den Wunsch vieler Eltern ein Auskunftsmittel darin zu finden, dass sie trotz Humboldt und Herbart den Bürgerschulen die Mittel gewährten, ihren Zöglingen auch altsprachlichen Unterricht zu erteilen, damit sie je nach Wunsch entweder einen leichteren Übergang in ein Gymnasium fänden, oder auch durch fortgesetzten Besuch ihrer Schule die Reife für die Universität erhielten. Von diesem Gesichtspunkte aus bewilligten die Stadtverordneten im Jahre 1818 der Löbenichtschen Bürgerschule 700 Thlr., der Kneiphöfischen 500 Thlr. zur Einrichtung von altsprachlichen Nebenklassen. Obwohl der Löbenichtschen Schule weniger „Lehrerkräfte“ zu Gebote standen als der Domschule, so strebte sie dennoch, durch Aufbietung aller innern Kraft, dasselbe Ziel zu erreichen und sie hat wie diese bis zum Jahre 1831 mehrere Zöglinge mit dem Reifezeugnis, welches ihnen die Königl. Wissenschaftliche Prüfungskommission erteilte, zur Universität entlassen.

Bei dem dürftigen Etat der Anstalt von 3000 Thlrn. war diese Arbeit nicht leicht.

Der Direktor bezog 600 Thlr. Gehalt, $\frac{5}{13}$ Schulgeldanteil (= 540 Thlr.) und freie Wohnung (im Werte von etwa 200 Thlr.),

der Prorektor und Conrector je 400 Thlr. Gehalt, $\frac{4}{13}$ Schulgeldanteil (= 432 Thlr.) und 100 Thlr. Mietsentschädigung,

der dritte und vierte Lehrer je 400 Thlr. Gehalt, ausserdem diente ein sog. Hilfslehrerfonds von 600 Thlrn. dazu, die noch nicht gedeckten Unterrichtsstunden zu bezahlen.

Im Jahre 1821 war die Schule auf 5 Klassen mit 180 Schülern angewachsen. Das gesamte Schulgeld betrug 1404 Thlr., $\frac{1}{13}$ desselben also 108 Thlr. Man wünschte nun

eine Ersparnis am Hilfslehrerfonds zum Zwecke einer besseren Dotierung der dritten Lehrerstelle dadurch zu erzielen, dass man in den beiden ersten Klassen Combinationen des Unterrichts vornahm. Die Folge davon war aber, dass 1822 die erste Klasse ganz einging. Erst nach einer sehr eingehenden Revision der Schule durch den Consistorial- und Schulrat Dr. Dinter (1827) entschloss man sich, eine fünfte Lehrerstelle einzurichten, auch das Planzeichnen¹⁾ einzuführen und bauliche Verbesserungen der Schulräume vorzunehmen.

Am 2. April 1830 wurde der Schule die erste offizielle Berechtigung verliehen, dass die mit dem Zeugnis der Reife entlassenen Schüler der ersten Klasse zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zugelassen wurden. Ihr folgte am 30. November desselben Jahres für die Schüler, welche ein Jahr die erste Klasse besucht und gegen deren Fleiss und Kenntnisse nichts zu erinnern sei, die Zulassung zum „Architektonischen Examen“.

Inzwischen hatte sich am 26. Juni 1829 die Stadtverordnetenversammlung für die Erhebung der Kneiphöfischen Schule zu einem Gymnasium ausgesprochen mit der höchst modernen Bedingung, dass es seine Realklassen beibehalte. Für eine derartige „Mischanstalt“ war aber die damalige Regierung noch nicht zu haben, und so einigte man sich durch Vermittelung des Magistrats endlich dahin, dass nach der Umwandlung von der Stadt nicht die Einrichtung einer neuen Bürgerschule gefordert werden dürfe. Nachdem das Ministerium am 21. August 1831 die Genehmigung unter dem Vorbehalte erteilt hatte, dass für die andere städtische höhere Bürgerschule alles Nötige geschehe, erfolgte am 1. November 1831 die feierliche Eröffnung der Schwesteranstalt als *beata possidens* in gymnasialer Gestaltung.

Aber auch unsere Schule gelangte sehr bald an einen wichtigen Wendepunkt auf ein gesetzlich bestimmtes und festes Ziel durch die „Vorläufige Instruction für die an den höheren Bürger- und Realschulen anzuordnenden Entlassungs-Prüfungen“ vom 8. März 1832, nach welcher den mit genügenden Kenntnissen aus diesen Schulen entlassenen Jünglingen die bisher an den Besuch der oberen Klassen der Gymnasien geknüpfte Berechtigung zum Eintritt in den einjährig-freiwilligen Militärdienst, in das Post-, Forst- und Baufach und in die Bureaux der Provinzialbehörden zugesichert wurde. Der nächste Erfolg dieser Verordnung war freilich der, dass bei der nunmehr entschiedenen Tendenz der Schule mehrere Schüler dieselben verliessen, um im Gymnasium ihre Vorbildung für die Universitat fortzusetzen. Denn die bisher auf den Unterricht im Griechischen verwandte Zeit wurde jetzt der französischen Sprache überwiesen und ein Teil der lateinischen Stunden den Naturwissenschaften und der Kalligraphie zugelegt. Der Direktor Moeller sprach schon damals den Wunsch aus, dass bei der bevorstehenden Umgestaltung des Königl. pädagogischen Seminars doch besonders auf Bildung von Lehrern für höhere Bürgerschulen und vornämlich für Naturwissenschaften, französische Sprache und Religion (!) Bedacht genommen werden möchte; denn Mangel an guten Lehrern und Lehrbüchern würde die Anstalten noch lange drücken.

Das ein Jahr früher erlassene Reglement für die Prüfungen der Kandidaten des höheren Schulamts vom 20. April 1831 enthielt bereits die Bestimmung § 39: Bei Prüfung der an den höheren Bürger- und Realschulen anzustellenden Lehrer müssen die Forderungen in der Mathematik und den Naturwissenschaften, sowie in der Geschichte und Geographie, auch im Französischen eher gesteigert als ermässigt, und die Forderungen in der lateinischen Sprache nie ganz erlassen werden.

Die erste Reifeprüfung gemäss der „vorläufigen Instruktion“ fand am Montag, den 2. September 1833, statt unter dem Vorsitze des Regierungs- und Schulrats Dr. Diekmann

¹⁾ Dieser Unterricht wurde wegen Mangel an geeigneten Lehrern dem Oberfeuerwerker Werbke von der 1. Artillerie-Brigade übertragen, später dem Artilleriesleutnant Dingler.

als Königlicher Kommissar und im Beisein des Pfarrers Steffen als Vertreter der Stadt-Schuldeputation und des Stadtrats Graf v. Luckner als Vertreter des Magistrats. Ihr unterzogen sich die Schüler der ersten Klasse 1) Friedrich Wilhelm v. Stein, 16 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, Sohn des Königl. Pr. Lieutenant a. D. v. Stein, 2) Friedrich Robert Gutzeit, 16 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, Sohn des † Kaufmanns Gutzeit und 3) Joh. Wilh. Emil Hoppe, 17 Jahre alt, Sohn des Regierungsassessor Stadtrat und Kaufmann Hoppe mit gutem Erfolge. Die beiden ersten widmeten sich dem Militär, der letzte wurde Landwirt.

Die schriftlichen Prüfungsaufgaben lauteten:

1. Deutscher Aufsatz: Wäre es gut, wenn der Mensch sein Schicksal vorher wüsste?
 2. Latein: Übersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische nach Liv. II. 3. Französischer Aufsatz: Über den nordischen Krieg. 4. Mathematik: a) In wieviel Jahren verdreifacht sich ein Kapital durch Zins von Zins bei 5 p. c. Zinsen? b) $x^3 - 11x^2 - 17x + 315 = 0$. c) In einem Kreise ist ein regelmässiges Sechseck und Dreieck beschrieben. Wie verhalten sich die Inhalte dieser 3 Figuren? d) Die Summe der ersten und zweiten Seite eines Dreiecks ist 70, die der zweiten und dritten 100, die der dritten und ersten 90. Wie gross ist sein Inhalt und seine Winkel? 5. Naturwissenschaften: a) Zwei Kräfte von 50 und 60 Pfund wirken unter einem Winkel von 45° auf einen Körper; in welcher Richtung und mit welcher mittleren Kraft wird der Körper bewegt werden? b) Über den Sauerstoff und seine wichtigsten Verbindungen.

Durch die „vorläufige Instruktion“ wurden die inneren und äusseren Verhältnisse der Schule mehr geregelt und die Anforderungen an dieselbe höher gerückt und genauer festgelegt. Die Lehrmittel wurden vermehrt, eine Schülerbibliothek wurde 1834 gegen einen monatlichen Beitrag von 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. (25 Pf., 1845 auf 10 Pf. herabgesetzt und erst 1903 ganz aufgehoben) eingerichtet. „Es soll dadurch nicht allein dem Lesen schädlicher Bücher, sondern mehr nach dem gedankenlosen Lesen der Jugend gesteuert werden, die sich nur gar zu gern mit einer in der Phantasie erregten Spannung durch abenteuerliche Zusammenstellungen begnügt und darüber nicht einmal zu dem Gedanken kommt, dass man ein Buch eines andern Zwecks wegen lesen könne und solle.“ Die Schule erhielt eine klare und wohl gegliederte Verfassung (z. T. mitgeteilt im Jahresbericht 1835), welche die Bedingungen der Aufnahme, die Lehrziele der einzelnen Klassen nebst leitenden Grundsätzen für die Unterrichtsfächer, die Lehrmittel und eine Schulordnung regelte. Dem fremdsprachlichen Unterricht in Latein und Französisch waren durchschnittlich je 4 Stunden wöchentlich in den einzelnen Klassen zugeteilt, ebenso dem Deutschen.

Anfangs 1835 fordert das Königl. Provinzial-Schulkollegium den Direktor auf, jährlich zu berichten, „wieweit und durch welche Mittel es der Schule gelungen ist, den Zöglingen — auch ohne Erlernung der auf die klassische Litteratur der Griechen und Römer bezüglichen Sprachen — eine Bildung zu gewähren, welche der durch Gymnasien zu erlangenden mindestens gleich zu achten ist.“ Für das den höheren Bürgerschulen gesteckte Ziel hatte die Regierung bereits vorher unter Hinweis auf den Vorbehalt im Rescript vom 21. August 1831 verlangt, dass eine sechste Klasse und ein geeigneteres Schullokal eingerichtet werde, und man drohte sogar mit Zwangsmassregeln. Zwar erlangte die Stadt einen Aufschub bis zur Tilgung der für den Schulbau des Kneiphöfischen Gymnasiums und die höhere Töchterschule gemachten Schulden. Da die Schülerzahl aber in dem Zeitraum Ostern 1835 bis Michaelis 1836 von 175 auf 222 stieg, so dass sogar mehrere zurückgewiesen werden mussten, so einigte man sich 1837 endlich dahin, dass eine sechste Klasse eingerichtet und die Dienstwohnung des Direktors zu Schulzwecken (Bibliothek und Sammlungsräume) hergegeben wurde. Michaelis 1837 bezog Direktor Dr. Möller gegen eine jährliche Mietsentschädigung von 200 Thlr. und 20 Thlr. Vergütung der Umzugskosten eine Wohnung Mittelanger Nr. 6.

Um das Jahr 1840 beginnt die Regierung den höheren Bürgerschulen, insbesondere denen mit Latein, ein grösseres Interesse entgegenzubringen und verlangt häufiger Berichte über ihre Entwicklung. Am 30. April 1841 wird die Berechtigung zum Einjährig-

Freiwilligendienst den für Prima reifen Sekundanern verliehen, seit 18. August desselben Jahres werden solche Sekundaner auch zur Prüfung eines Wundarztes erster Klasse, Tertianer, die die Reife für Sekunda erlangen, zur Prüfung eines Wundarztes zweiter Klasse oder eines Zahnarztes nach vollendeter Vorbereitung zugelassen. In gleichem Masse steigt auch das Interesse des Publikums an diesen Schulen und ebenso die Besuchsziffer, obwohl das Schulgeld bereits 1840 mit dem der andern höheren Anstalten in Königsberg auf 1 Thlr. 15 Sgr. monatlich erhöht worden war.

Der Besuch der beiden hier bestehenden höheren Bürgerschulen auf der Burg und im Löbenicht betrug:

	Burgschule	Löbenicht	Zus.
Ostern 1841	186	215	401
" 1842	221	208	429
" 1843	263	216	479
" 1844	298	207	505
Neujahr 1845	313	200	513
Schüler in 12 Klassen, während am letzten Termin			
das Friedrichskollegium			153 Schüler
" Altstädtische Gymnasium			344 "
" Kneiphöfische			196 "
zusammen 693 Schüler in 19 Klassen besuchten.			

Demnach kamen auf jede Realklasse 42 Schüler, auf jede Gymnasialklasse nur 36 Schüler im Durchschnitt; dazu litt die Löbenichtsche Schule noch unter der Ungunst eines mangelhaften Schulhauses.

Mit diesem Aufstieg der höheren Bürgerschulen machte sich allerdings auch eine wenig erfreuliche Gegnerschaft zwischen ihnen und den Anhängern des Gymnasiums bemerklich, es begann der Kampf zwischen humanistischer und realistischer Bildung, welcher sich bis gegen das Ende des Jahrhunderts bisweilen stark zuspitzte und erst seit dem Kaiserlichen Erlass vom 26. November 1900 einer ruhigeren Stimmung gewichen ist.

Bemerkenswert ist, dass gleich am Anfange des Streits die Gedanken auftauchen, welche in mannigfachem Wechsel und veränderter Tonart später immer wieder ins Feld geführt werden. Direktor Möller sieht sich zu einer Abwehr im Jahresbericht 1836 gegen Gymnasial-Direktor Gotthold veranlasst, welcher den Bürgerschulen wegen des fehlenden Griechisch Mangel an Humanität vorgeworfen hatte. „Sollte Humanität, d. h. echt menschliche Bildung wohl wirklich von irgend einer Sprache oder Wissenschaft abhängig und mit dem Besitz derselben notwendig verknüpft sein? Sollte nicht vielmehr das Wesen derselben in solchen Gegenständen und Formen bestehen, die unabhängig von Ort und Zeit, von Familien- und Nationalkreisen sich jeder Mensch aneignen und dadurch seine Bestimmung erreichen kann; oder hat es nur unter den Griechen Menschen gegeben? Lebte das höchste Vorbild vollendeter Menschheit, Jesus Christus, unter den Griechen? Verträgt es sich mit der Weisheit, die wir dem Schöpfer der Menschheit zuschreiben, dass die Erreichung der Bestimmung des Menschengeschlechts, humane Bildung, von der Erlernung eines Sprachidioms abhängig gemacht werde? Weder in der formellen Bildung durch die Grammatik noch durch den Inhalt der darin verfassten Schriften, soweit sie der Schüler kennen lernt, sind wir an eine einzige Sprache gebunden, so sehr wir ihren Wert auch schätzen mögen. Auch dürfte die Muttersprache leicht noch anziehender und reichhaltiger erscheinen. So wenig wir daher geneigt sind, die Verdienste der Gymnasien um die gelehrte Bildung zu verkennen, so behaupten wir für die Bürgerschulen doch ein gleiches Bestreben nach Humanität, nur durch etwas anders gestellte Mittel, besonders für diejenigen, deren Leben mehr einer tätigen

Wirksamkeit für die Gegenwart als einer historischen Erforschung der Vorzeit gewidmet ist. Ebenso wenig gestehen wir einem Gymnasien-Direktor das Recht zu, über die Befähigung und Amtstüchtigkeit der Lehrer einer höheren Bürgerschule urteilen zu können; zumal wenn derselbe zeigt, wie wenig er mit dem wahren Wesen der Bürgerschule bekannt ist, und verbitten uns für das Künftige solche lieblose, nur in einer Überschätzung eigenen Wertes begründete Urteile. Möge doch ein jeder in seinem eigenen Wirkungskreise nur recht treu und tätig seine Pflicht tun und stets eingedenk sein des Ausspruchs: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle“.

Klar und sachlich äussert sich auch Oberlehrer Dr. Krakow in seiner Abhandlung des Jahresberichts 1839 über die Aufgabe und Stellung der neuen Schulform. „Die höhere Real- oder Bürgerschulen sind noch zu neu, um auf ihre Erfolge hinweisen zu können; aber sie sind auch glücklicherweise noch neu und jung genug, um im Gefühle lebendiger Jugendfrische einem Ziele nachzustreben, das nicht minder gross und schön erscheint, als das der andern höhern Schulen. Dieses ist aber kein anderes, als die Vorbildung für diejenigen höheren Berufsarten des bürgerlichen Lebens, welche zwar nicht die eigentlich gelehrte, wohl aber eine wissenschaftliche und allgemeine Bildung notwendig bedingen.“ Pflicht der Lehrer an diesen Schulen sei es, durch die zweckmässigsten Methoden zu ersetzen, was ihnen etwa durch den Mangel an Lehrstoff, welchen die Gymnasien in den klassischen Sprachen finden, abgehen sollte. Eine wichtige Aufgabe der Lehrer bleibe es, nicht nur die Bedeutung eines Unterrichtsgegenstandes sich recht klar zu machen, sondern denselben auch beständig in die innigste Beziehung mit dem Zweck und Wesen der ganzen Schule zu bringen.

Am 1. April 1843 sah sich der hochverdiente Leiter der Schule, Direktor Dr. Möller, durch Gesundheitsrücksicht gezwungen, sein Amt niederzulegen. Sechsendvierzig Jahre hatte er im städtischen Schulamte segensreich gearbeitet und war 31 Jahre Direktor der Schule gewesen. In schwerer Zeit an ihre Spitze gestellt war es ihm gelungen, die Schule aus ihrem schwankenden Zustande durch sehr schwierige und unsichere Verhältnisse bis zu einem wichtigen und festen Abschnitt ihrer Entwicklung hindurchzuführen; unablässig war er bemüht, ihr neben den bevorzugten Gymnasien eine gehobene Stellung zu verschaffen, welche dem Bildungsbedürfnis der höheren bürgerlichen Berufe entsprach. Manche Enttäuschung ist dem temperamentvollen und tatkräftigen Manne, der in jungen Jahren lebhaft an der Schulreform beteiligt war¹⁾, bereitet worden, so dass zuweilen Grimm und Verbitterung sich seiner bemächtigten, aber seiner zähen Willenskraft verdankte die Schule ihr festes Fundament und Gedeihen.

Die Zahl der von ihm übernommenen 3 Klassen hat er verdoppelt, die Schülerzahl mehr als verdreifacht, 49 Schüler haben seit 1832 unter ihm nach der ersten Prüfungsordnung für höhere Bürgerschulen die Reifeprüfung bestanden. Die Schulnachrichten von 1844 sprachen den hoffnungsvollen Wunsch aus: „Was und wie er in diesem langen Zeitraum gewirkt, möge die Dankbarkeit seiner zahlreichen in allen Ständen verbreiteten Schüler bekunden. Die Trauer seiner Collegen über diesen unerwarteten Rücktritt mildert die Überzeugung, dass die freundschaftlichen Beziehungen, in welchen er zu so vielen von ihnen gestanden, durch die Auflösung der amtlichen Verbindung nicht aufhören werden.“ Aber schon kaum nach einem Jahre erlag er am 1. Februar 1845 seiner schmerzhaften Krankheit in fast vollendetem 66. Lebensjahre und wurde am 5. Februar von der gesamten Schule zur letzten Ruhe auf dem Löbenichtschon Kirchhofe vor dem Königstore geleitet.

¹⁾ Er hatte im Auftrage des Magistrats einen Entwurf über die geplante Schulreform 1809 ausgearbeitet, welcher Humboldt eingereicht wurde.

Als sein Nachfolger wurde der Oberlehrer am Kneiphöfischen Gymnasium, Professor Anton Robert Zornow (Mathematiker) gewählt, welcher die Leitung am 1. Oktober 1844 übernahm, aber schon am 11. September 1846 einem frühzeitigen Tode erlag. An seine Stelle trat zunächst interimistisch, seit dem 2. Oktober 1847 definitiv der bisherige Prorektor der Anstalt Dr. Karl Julius Dengel (geb. den 29. März 1800 in Königsberg), aber auch dieser starb schon den 27. Oktober 1851. Nachdem der Prorektor Professor Dr. Otto Ludwig Krakow (geb. den 26. August 1803 in Pillkallen) längere Zeit die Schule in Vertretung geleitet hatte und am 26. Januar 1853 als Direktor bestätigt war, wurde er noch vor seiner Einführung ins Amt von einer Lähmung betroffen. Seine Vertretung übernahm zunächst der Oberlehrer Dr. Julius Schwidop, bis der Magistrat die Leitung der Schule dem Oberlehrer an der höheren Bürgerschule zu St. Petri und Pauli in Danzig, Dr. Alexander Schmidt im März 1855 übertrug und gleichzeitig den Prof. Dr. Krakow in den Ruhestand versetzte († 14. März 1857).

Trotz dieses häufigen Wechsels in der Leitung war die Schule stetig gewachsen, so dass Direktor Schmidt eine Schülerzahl von **353** übernahm, welche in **8** getrennten Klassen unterrichtet wurde. Die steigende Frequenz, besonders stark in den beiden untersten Klassen VI und V (**80—90** Schüler!), machte die Unzulänglichkeit des alten Schulhauses immer fühlbarer. Daher beschloss der Magistrat ein neues Schulhaus auf dem dazu erworbenen Grundstück an der jetzigen Stelle des Münchenhofs zu erbauen. Die Grundsteinlegung war auf Montag den 3. September 1855 als Schlussfeier des sechshundertjährigen Jubiläums der Stadt gelegt. Das Säkularfest wurde wegen der ungünstigen Gesundheitsverhältnisse der Stadt (Cholera) nur auf eine kirchliche Feier beschränkt. Unter den Deputationen, welche den städtischen Behörden Sonntag den 2. September auf dem Kneiphöfischen Rathause ihre Glückwünsche darbrachten, erschien auch der Direktor Schmidt und der erste Lehrer der Anstalt Dr. Schwidop, um eine Adresse der Schule zu überreichen.

Montag den 3. September um 11 Uhr morgens wurde in Gegenwart und unter Beteiligung der Königlichen und städtischen Behörden der Grundstein zu dem neu zu errichtenden Gebäude auf dem Münchenhof gelegt. Die einleitenden Worte sprach der Direktor Schmidt, indem er u. a. ausführte: „Die Aufgabe der Schulen ist es nicht allein, nützliche Kenntnisse zu verbreiten — das kann auch die Privaterziehung — sie sollen den Sinn der Jugend mit dem Wesen der bürgerlichen Gesellschaft und mit dem Gemeinsamen des Volkstums erfüllen, und so dem Staate Harmonie und Dauer geben. Unsere Schule ist immer bestrebt gewesen, eine Volksschule darzustellen im vollen Sinn des Wortes; als sie es nicht mehr anders vermochte, änderte sie ihre Gestalt und bewährte gerade im Wechsel ihre Beständigkeit. Möge sie so eine wahre Volksschule bleiben in allen Zeiten und ihre besten Säfte aus dem Grunde des Lebens ziehen, der Eiche gleich, welche in der Tiefe wurzelt, wenn sie sich auch mit dem Laube eines Sommers bekleidet. Preis sei der Stadt, welche in trüber Zeit bei ihrem Wiegenfeste allen rauschenden Festlichkeiten entsagte, es sich jedoch nicht nehmen liess, einen Bau für die Zukunft zu gründen. Es wird ihr nach abermals hundert Jahren kein geringer Ruhm sein, wenn unserer Kinder Kindeskinde an dem nämlichen Tage auf das Gebäude weisen, welches wir in Kurzem aus dem Boden werden aufwachsen sehen und sprechen: „Sie verbrachten die Tage nicht in Ergötzlichkeiten, aber sie bauten diese Schule, fest und würdig, wie es der Königsstadt, wie es der Stadt der Wissenschaft geziemt!“ Preis sei dem Bürgersinne, der solchen Gedanken eingegeben!“

Der Einzug in das neue Haus und seine Einweihung erfolgte Freitag den 29. April 1859. Dieses Jahr war für die Schule ein zweiter Wendepunkt, nicht bloss für die äussere, sondern wichtiger noch für ihre innere Gestaltung durch die am 6. Oktober d. Js. erschienene „Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Real-

schulen und der Bürgerschulen.“ Durch dieselbe wurde die Anstalt zu einer Realschule erster Ordnung erklärt, und ihr damit alle diejenigen Berechtigungen wiedererteilt, welche den Anstalten ihrer Kategorie im Laufe der letzten fünf Jahre entzogen waren, ja, in einzelnen Punkten erfuhr das Mass der Gerechtsame sogar eine Steigerung. Gleichzeitig wurde die Schule der Aufsicht der Königl. Regierung entzogen und unter die des Königl. Provinzialschulkollegiums gestellt.

Mit Recht hat Paulsen den Lehrplan von 1859 die Geburtsurkunde des Realgymnasiums genannt, nicht dem Namen aber der Sache nach. Denn die neue Realschule I.O war ein zweites Gymnasium mit gleicher Kursurdauer und Abzielung auf ein sich anschliessendes weiteres Studium.

Der Ministerialerlass vom 7. Dezember 1870 war der erste Schritt, die letzte aber mächtigste Schranke hinwegzuräumen, welche noch dem Gedeihen der Realschulen im Wege stand: die Zulassung zur Universität. Allerdings wurde den Realabiturienten infolge Lehrermangels zunächst nur die philosophische Fakultät geöffnet und von ihr wieder nur ein Teil: das Studium der Mathematik, Naturwissenschaften und neuere Sprachen, und dies nochmals mit einer Einschränkung: das Bestehen der Lehrerprüfung in diesen Fächern gab nur die Befähigung zur Anstellung an Realanstalten. Dieser Schritt geschah, wie Direktor Schmidt bemerkt, mit solcher Behutsamkeit, mit so vorsichtigen Klauseln, dass man ihm ansah, wie er mit der Vorstellung einer grossen Gefahr und mit dem Gefühl der schwersten Verantwortlichkeit getan wurde. Wenn man aber erwägt, welchen Bedenklichkeiten er begegnete und wie das zelotische Vorurteil gegen die Neuerung in ganz demselben Tone eiferte, wie in früheren Jahrhunderten gegen den eindringenden Humanismus, so wird man nicht umhin können, in der Entscheidung der höchsten Unterrichtsbehörde eine sichere und entschlossene Tat zu sehen, für welche sie den vollsten und wärmsten Dank verdient. Nicht der äussere Vorteil der Realschulen ist es, worum es sich dabei handelt, sondern das Schicksal der Jünglinge, welche am Schluss ihrer Schulzeit den Beruf fühlen, sich der Wissenschaft zu widmen und jetzt dazu einen, wenn auch erst noch schmalen Weg geöffnet sehen, und die offizielle Anerkennung, dass wahre Bildung, d. h. Übung im Urteilen und Entäusserung von Vorurteilen auf der Realschule ebenso gut zu finden ist als anderswo. *Introite, nam et hic dii sunt!*

Infolge des verstärkten Lateins (um 10 Stunden wöchentlich) erhielt die Realschule I.O im Jahre 1882 den Namen **Realgymnasium** und gleichzeitig wurde die lateinlose Oberrealschule als dritte höhere Schulart eingerichtet. Aber weder diese noch der in der Dezemberkonferenz 1890 gefasste Beschluss das Realgymnasium als Mischform neben den beiden „reinen“ abzuschaffen noch auch die 1892 erfolgte Angliederung seiner Unterstufe an die des Gymnasiums vermochten ihm Abbruch zu tun.

Durch den Allerhöchsten Erlass vom 26. November 1900, welcher bezüglich der Berechtigungen davon ausgeht, dass in der Erziehung zur allgemeinen Geistesbildung alle drei höhere Schularten grundsätzlich als gleichwertig anzusehen sind, ist endlich ein Schulfrieden geschaffen, der es jeder einzelnen ermöglicht sich in ihrer Eigenart nach bester Kraft zu betätigen und zu entfalten, eingedenk der Mahnung in Lessings Parabel, im eignen Ringe die Kraft des Steins zu offenbaren.

Diese Entwicklung der Dinge sowie lokale Verhältnisse liessen auch unsere Schule nicht unberührt. Unter der bewährten Leitung des Direktors Schmidt, des liebevollen Erziehers, des feinsinnigen Shakespeare-Forschers und unermüdlichen Vorkämpfers für Realschulbildung¹⁾ war sie stark besucht worden (1861 über 400 Schüler). Michaelis 1885 trat er in den Ruhestand. Bei seinem Scheiden aus dem Amte richtete der Magistrat

¹⁾ Man vergleiche seine glänzende Antrittsrede 1855, sowie die Rede bei der Einweihung des neuen Schulgebäudes 1859.

in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste folgende Worte an ihn: „Durch Ihr leuchtendes Vorbild, durch Ihren allem äusserlichen Schematisieren und Uniformieren abgeneigten, der ernstesten wissenschaftlichen Forschung zugewendeten Geist haben Sie sowohl die Mitarbeiter zu freudiger und selbständiger Erfassung ihres Lehrberufs angeregt, als auch die Schüler zu ernstem Streben, reiner Gesinnung und sittlicher Tüchtigkeit angeleitet. Nimmer vergessen wir solche Verdienste um unsere Schule, unser Gemeinwesen, und wir verbinden mit unserm herzlichsten Danke dafür den innigsten Wunsch, dass Ihnen noch eine lange ungetrübte Zeit der Musse beschieden sein möge.“¹⁾

Sein umsichtiger Nachfolger im Amt, Direktor Prof. Hugo Kleiber, beantragte 1891 einen Erweiterungsbau, welcher dem Mangel eines Zeichensaals, einer Turnhalle und naturwissenschaftlicher Räume abhelfen sollte. Da um diese Zeit das Königl. Realgymnasium auf der Burg in eine Oberrealschule umgewandelt war, wurden mit Rücksicht auf den leichteren Übergang vom Gymnasium nach den zu erwartenden Lehrplänen Klassenräume für Parallelklassen der Mittelstufe vorgesehen. Leider entriss ein frühzeitiger Tod (20. März 1893) den schaffensfreudigen Mann seinem Wirkungskreise, und so blieb die Ausführung seiner Pläne dem Verfasser dieser Nachrichten vorbehalten, welcher am 1. Oktober 1893 an seine Stelle berufen wurde.

Der Anbau des Schulhauses wurde Michaelis 1894, die neue Turnhalle nach den Sommerferien 1895 in Gebrauch genommen. Zu Ostern 1895 ging zwar die einzige Vor-

¹⁾ Alexander Schmidt, am 4. Dezember 1816 als Sohn eines Arztes zu Kaschin in Russland geboren, legte 1834 auf dem hiesigen Kneiphöfischen Gymnasium die Reifeprüfung ab und studierte in Königsberg als Schüler von Lobeck und Lehrs. 1838 wurde er zum Dr. phil. promoviert und erwarb sich 1840 in der Staatsprüfung die schon in jener Zeit ungewöhnlich reiche *facultas docendi* in Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Geschichte und Geographie für alle Klassen. Nach Ableistung des Probejahres am hiesigen Altstädtischen Gymnasium wurde er 1842 an der Petrischule zu Danzig angestellt und Ostern 1855 hierher als Direktor an die damalige höhere Bürgerschule berufen.

Sein Leben und seine wissenschaftliche Bedeutung hat der ihm befreundete Oberlehrer am Altstädtischen Gymnasium Prof. Carl Witt als Einleitung zu den 1889 herausgegebenen „Gesammelten Abhandlungen“ in warmen Worten geschildert. Ludwig Friedländer äusserte sich 1895 in einem Aufsatz der deutschen Rundschau: „Drei ostpreussische Lehrer“ so über ihn: „Dreissig Jahre leitete er das städtische Realgymnasium mit ebenso grosser Humanität als Pflichttreue; er „regierte die Schule mit den Augen“; auch er hatte ein hohes Mass von Achtung vor der Jugend und liess ihr so viel Freiheit, als er irgend verantworten konnte. Seine freie Zeit war wissenschaftlicher Arbeit gewidmet. Seine mehr als vierzig Jahre fortgesetzten Shakespeare-Studien haben die reichsten Früchte getragen. Dazu gehört die Bearbeitung von 22 Dramen in der neuen, von der deutschen Shakespeare-Gesellschaft veranstalteten Ausgabe der Schlegel-Tieckschen Übersetzung; vortreffliche Ausgaben von Coriolan, Lear und Julius Caesar im Original mit erklärenden Anmerkungen; fünf der „gesammelten Abhandlungen“ (vier textkritische und der überaus lehrreiche Essay „Voltaire's Verdienste um die Einführung Shakespeares in Frankreich“); vor allem das Shakespeare-Lexicon, das er in der verhältnismässig kurzen Zeit von etwa zehn Jahren ausarbeitete (erste Ausgabe 1874—75, zweite 1886). Dies unvergängliche Werk bildet, wie einer der angesehensten englischen Shakespeare-Forscher sagt, den Markstein einer neuen Aera in der Shakespeare-Literatur. Schmidt hat zum erstenmale die Worterklärung bei Shakespeare auf dieselbe Basis gestellt, wie Aristarch bei Homer. Hier wie dort beruht sie auf zwei Grundsätzen: erstens, die Frage nach der Bedeutung eines Wortes darf nur auf Grund einer absolut vollständigen Sammlung aller bei dem Dichter vorkommenden Belegstellen beantwortet, und zweitens, jeder Gebrauch eines anderen Autors muss dabei aufs strengste ausgeschlossen werden. So einfach und einleuchtend diese Grundsätze zu sein scheinen, so sind doch nicht viel weniger als dreihundert Jahre vergangen, ehe sie für Shakespeare durch Schmidt zur Anwendung gekommen, und zweitausend, ehe sie für Homer von Lehrs aufs neue ans Licht gezogen und zur allgemeinen Geltung gebracht worden sind. — Schmidt war auch ein Meister der Übersetzungskunst und fand Freude daran, sie an englischen Dichtungen zu üben. Interessante Proben, in denen sich ein ebenso gebildeter Geschmack als lebhaft poetische Empfindung offenbart, bieten in den „Gesammelten Abhandlungen“ die Essays über Miltons dramatische Dichtungen und über Walter Scott, besonders aber die Reproduktion der „Lieder der schottischen Cavaliere“ von W. E. Aytown († 1854). Schmidt's Übersetzung von Th. Moore's „Lalla Rookh“ ist 1876 in zweiter Aufl. erschienen.“

Schmidt starb am 27. Juni 1887; Lehrer und Schüler geleiteten die sterbliche Hülle des Verewigten am 30. Juni nach dem Kirchhofe der Löbenichtschon Kirche.

schulklasse (seit 1864) ein wegen zu geringen Besuchs, und da die Räume zu einer vollständigen Vorschule nicht hatten beschafft werden können; doch gegenwärtig sind bereits zwei Vorschulklassen wieder eingerichtet, in welchen 98 Schüler von 2 Lehrern unterrichtet werden.

Die Untertertia wurde Ostern 1892 in 2 Parallelklassen geteilt,* es folgte Ostern 1893 die Obertertia, Ostern 1894 die Untersekunda, Ostern 1911 die Obersekunda, nachdem vorher schon Ostern 1907 eine getrennte Unter- und Oberprima eingerichtet worden war. Infolgedessen stieg die Zahl der fest angestellten Lehrer von 12 auf 19, die Schülerzahl in den Gymnasialklassen von 335 auf 439.

Dem Wachstum der Schule nach der Gleichstellung der drei höheren Schularten (1900) und den an die realistischen Anstalten gestellten Anforderungen entsprachen aber die neu geschaffenen Räume, welche durch das benachbarte Löbenichtsche Hospital sehr beschränkt waren, so wenig, dass die Leistungen besonders in den Naturwissenschaften hinter den amtlich gesteckten Zielen zurückblieben. Auch die kleine Aula, das Konferenzzimmer, die Gesangklasse, die Bücherei und die Schuldienervohnung erforderten einen umfangreichen Erweiterungsbau oder einen Neubau. Die Verhandlungen darüber nahmen wegen des vor kurzer Zeit errichteten Anbaus einen nur langsamen Fortgang und sie wären so bald auch nicht zu einem für die Schule günstigen Resultat gediehen, wenn nicht zur rechten Zeit der rechte Mann erschienen wäre. Sobald Herr Oberbürgermeister Dr. Körte sich durch eigenen Augenschein von den unzulänglichen Verhältnissen überzeugt hatte, griff er mit der ihm eigenen Energie wirksam ein und hat sich dadurch den dauernden Dank der Schule erworben. Auf sein Betreiben wurde 1909 der durch den Abbruch des alten Hospitals frei gewordene Bauplatz von etwa 1300 qm sogleich für die Schule belegt. Seinem Einfluss verdanken wir die Einstellung der erforderlichen Mittel von 799800 Mark in die städtische Anleihe 1910. Nach Ostern 1911 erfolgte der erste Spatenstich und drei Jahre später stand der sehr geschickt entworfene und grossartige Erweiterungsbau fertig da. In seinen Umfassungsmauern verschwand zusehends das alte Gebäude, ohne dass auch nur ein Schultag ausgesetzt wurde. Das Ganze wirkt wie ein prächtiger Neubau, welcher der ganzen Stadtgegend am Pregelufer zur grössten Zierde gereicht. Zwei geräumige Schulhöfe spenden den Klassenzimmern reichlich Luft und Licht und gewähren den Schülern einen angenehmen und bequemen Aufenthalt. In den schön angelegten und reich ausgestatteten Räumen besonders für den Zeichenunterricht und die Naturwissenschaften, sowie für die Selbsttätigkeit der Schüler in der Handfertigkeit ist auch den weitgehendsten modernen Bedürfnissen des realistischen Unterrichts für lange Zeit Rechnung getragen.

Möge in diesen Mauern eine arbeitsfreudige und vorwärtsstrebende Jugend sich des treu sorgenden Bürgersinnes, welcher das Haus errichtete und aufs beste ausstattete, stets würdig und dankbar erweisen. Möge der in der Urkunde zum Grundstein des alten Gebäudes ausgesprochene Wunsch der Stadtväter sich auch im neuen Heim erfüllen, „dass der Segen Gottes über diesem Hause walte, und die Jugend in demselben bis in die spätesten Zeiten zu wahrer Religiosität, zu Liebe und Treue gegen König und Vaterland, zu allem nützlichen Wissen und zu jeglicher Bürgertugend herangebildet werde.“

A. Verzeichnis der Abiturienten seit der Erhebung der Anstalt zu einer Realschule erster Ordnung und seit der Einweihung des Neubaus auf dem Münchenhof im Jahre 1859.
(Zusammengestellt von Prof. Thureau.)

1. Prüfungs- termin	2. Name und Vorname	3. Lebensalter oder Datum der Geburt	4. Geburtsort	5. Erwählter Beruf	6. Jetzige Lebensstellung
M. 60	1. Bartsch, Heinrich . . .	19 ³ / ₄	Norgehnen, Kreis Königsberg	Baufach	Lehrer a. D., Königsberg
„	2. Classen, Robert . . .	17 ¹ / ₂	Königsberg	Post	Postinspektor †
„	3. Fritsch, Hugo*) . . .	16 ¹ / ₂	„	Gymnasium	Realgymnasialprofessor a. D., Königsberg
„	4. Pahlke, Karl	18	Domnau	Post	Arzt
O. 61	5. Bruno, Alfred	19	Königsberg	Soldat	†
„	6. Fischer, Otto	17 ¹ / ₂	„	Post	
M. 61	7. Labsien, Gustav . . .	18	„	„	
„	8. Neide, Leo	17 ³ / ₄	„	„	Polizeiinspektor †
„	9. Stockfish, Franz . . .	17 ³ / ₄	Nordenburg	Steuer	
O. 62	10. v. Bronsart, Georg . .	16 ³ / ₄	Königsberg	Soldat	
„	11. Motzkus, Hermann . .	21 ¹ / ₂	„	Forstfach	†
„	12. de Terra, Heinrich . .	19	Pr. Holland	Baufach	
O. 63	13. Schneiders, Hermann	18	Bartenstein		Oberpostsekretär a. D., Berlin
„	14. Schüsling, Gustav . .	19 ³ / ₄	Gerdauen	Post	Postdirektor †
„	15. de Terra, Ludwig . . .	18	Königsberg	Kaufmann	
M. 63	16. Heumann, Adolf . . .	19	„	Steuer	
„	17. Müller, Karl	21	Postnicken	Post	
„	18. Störmer, Theodor . . .	18	Königsberg	Steuer	
„	19. Thiel, Hermann	17	„	Forstfach	Kaufmann, Kiew
O. 64	20. Brinckmann, Ernst . .	18 ¹ / ₂	„	Kaufmann	†
„	21. Drews, Anton	17 ³ / ₄	„	Post	
„	22. Fleran, Louis	17	„	Kaufmann	
„	23. Grenz, Max	17	„	„	Kaufmann, Königsberg
„	24. Holdack, George	18 ³ / ₄	Gerdauen	„	Stadtrat †
M. 64	25. Schink, Max	19	Königsberg	Baufach	
„	26. Schlicht, Albert	19	„	Soldat	
„	27. Seeck, August	20	Neuendorf	Steuer	
O. 65	28. Kickton, Hermann . . .	18	Lengainen bei Wartenburg	Baufach	Stadtbaurat, Erfurt
„	29. Rehan, Eduard	17 ³ / ₄	Königsberg	Post	Ober-Postdirektor, Geh. Ober-Posttrat in Coblenz
„	30. Thomaschky, Ewald . .	18 ³ / ₄	Pomauden bei Tapiau		Rentier

*) Hat die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht.

1.	2.	3.	4.	5.	6.
O. 66	31. Baumgarth, Karl . . .	19 ³ / ₄	Trautitten	Baufach	
„	32. Friedrich, Gustav . . .	16 ³ / ₄	Königsberg		
„	33. Krause, Louis	18	„	Steuer	
M. 66	34. Falkner, Paul	17 ¹ / ₂	„	Post	
„	35. Reinke, Eduard	17 ³ / ₄	„		
M. 67	36. Hensel, Anton	18	„		
„	37. Schwill, Albert	19 ³ / ₄	Albenlauk	Post	Geh. Rechnungsrat, Strassburg im Elsass
„	38. Weck, Emil	18	Königsberg	Kaufmann	
O. 68	39. Demand, Albert	20	„	Soldat	
„	40. Kroll, Albert	18	„	Post	Ober-Postrat, Dresden
„	41. Schimmeyer, Paul . . .	16 ³ / ₄	„	Kaufmann	
„	42. Voss, Otto	19 ³ / ₄	„		
M. 68	43. Georgesohn, Willibald	18 ¹ / ₂	Condehnen	Baufach	Hauptmann a. D., Königsberg
„	44. Müller, Emil	18	Norkitten	Soldat	
„	45. Rehs, Oskar	17 ¹ / ₂	Königsberg	Kaufmann	
O. 69	46. du Bois, Max	19	„	Baufach	Offizier a. D.
„	47. Meyer, Albert	18 ¹ / ₂	„	Kaufmann	
„	48. Schärffenberg, Max . .	18	„	Telegraphie	Postdirektor, Breslau
M. 69	49. Böttcher, Oskar	19 ¹ / ₂	„	Baufach	
„	50. Dangel, Max	16 ³ / ₄	„	Universitäts- studium	Realgymnasialdirektor a. D.
„	51. Hagen, Victor	17	Pillau	Kaufmann	
„	52. Hartmann, Albert . . .	20	Kumgarben bei Zinten	Landwirt	
O. 70	53. Schnell, Hugo	18	Quednau	„	†
M. 70	54. Hellwig, Hermann . . .	19	Bischofstein	Medizin	Baurat, Stettin
„	55. Werner, Oscar	20	Muhlack bei Rastenburg	tritt in die Armee ein	
„	56. Zabel, Eugen	18 ¹ / ₂	Königsberg	Neuere Sprach- und Geschichte	Schriftsteller in Berlin
Jan. 71 Kriegs- Exam.	57. Göbel, Paul	19 ³ / ₄	„	} treten in die Armee ein	Geh. Baurat, Altona
	58. Gutzeit, Paul	18 ¹ / ₂	„		
O. 71	59. Behrendt, Albert	21	Damerau	Landwirt	
„	60. Flindt, Emil	20 ³ / ₄	Seeburg	Post	Professor am Schiller- Realgymn. Charlottenbg.
„	61. Rehs, Georg	18 ¹ / ₂	Königsberg	Chemie	†
M. 71	62. Buchhorn, Rudolf . . .	18 ¹ / ₂	Nemritten bei Zinten	Post	
„	63. Gericke, Otto	18 ¹ / ₂	Königsberg	„	
„	64. Plaschke, Richard . . .	18 ¹ / ₂	„	„	Ober-Postkassenkass. †
„	65. Ruhenstroth, Adolf . .	18	„	„	Prakt. Arzt in Troppau

1.	2.	3.	4.	5.	6.
O. 72	66. Haack, August*).	19 ¹ / ₂	Königsberg	Medizin	
„	67. Kleinfeldt, Friedrich.	18 ³ / ₄	„	Universitätsstudium	†
„	68. Paulini, Albert . . .	18 ¹ / ₂	„	—	Professor an der Stein- dammer Realschule
„	69. Polixa, August . . .	18	„	Universitätsstudium	Oberpostrat
„	70. Rogetzky, Richard . .	16 ³ / ₄	„	Post	†
„	71. Schüsling, Robert . .	18 ³ / ₄	Mengsuth	„	Postdirektor †
„	72. Struwe, Reinhold . .	18 ¹ / ₂	Heiligenbeil	Universitätsstudium	
„	73. Weiss, Bruno . . .	18	Königsberg	„	
M. 72	74. Brostowski, Johannes	18	Heiligenbeil	Telegraphie	Oberpostinspektor †
„	75. Lengning, Hans . . .	17 ³ / ₄	Königsberg	Neuere Sprach.	
„	76. Rogall, Franz	19	„	„	
„	77. Wessel, Karl	19 ¹ / ₂	Garbseiden	Baufach	
„	78. Zwanziger, Max . . .	21	Königsberg	—	
O. 73	79. Meyer, Ferdinand . .	18	„	Gymnasium	
„	80. Nötzel, Georg	20	Bischofstein	Kaufmann	
M. 73	81. Bunkowsky, Emil . .	20	Grütmühle bei Marienwerder	Landwirt	
„	82. Fischer, Otto	18 ³ / ₄	Abschwangen	Forstfach	
„	83. Heinrich, Max	19 ³ / ₄	Katrinhöfen	Chemie	Regierungsbaumeister †
„	84. Krause, Friedrich . .	17 ¹ / ₂	Uggehnen	Baufach	Geh. Baurat, Stadtbaurat, Berlin
„	85. Kredler, Alfred . . .	17	Königsberg	Mathematik	Professor a. D.
„	86. Möhrke, Johannes . .	20	„	Post	Postdirektor, Königsberg
„	87. Weidlich, Johannes .	18 ¹ / ₂	Heiligenbeil	Kaufmann	
O. 74	88. Florian, Ernst	18 ¹ / ₂	Königsberg	Post	Geh. Rechnungsrat a. D. u. Fabrikbesitzer in Britz
„	89. Grur, Emil	20	„	Baufach	
„	90. Hertel, Ernst	19	„	Kaufmann	
„	91. Kohler, Rudolf	17 ¹ / ₂	Bartenstein	Telegraphie	Postrat in Köslin
„	92. Losch, Rudolf	20 ¹ / ₂	Königsberg	„	†
„	93. Pichler, Richard . . .	19 ¹ / ₂	Jäger-Taktau	Forstfach	
„	94. Richter, Max	17 ¹ / ₂	Königsberg	„	Wirkl. Geh. Rat u. Unter- staatssekretär im Reichs- amt des Innern, Exzellenz
„	95. Teucke, Paul	17 ¹ / ₂	„	Post	Geh. Oberpostrat u. vor- tragender Rat im Reichs- postamt
„	96. Zielke, Hermann . .	20	Porschkeim	Landwirt	Gutsbesitzer, Porschkeim

*) Hat den Feldzug mitgemacht.

1.	2.	3.	4.	5.	6.
M. 74	97. Bäckler, Max . . .	17 ³ / ₄	Elbing	Neuere Sprach.	Parlamentsstenograph, Berlin-Wilmersdorf
"	98. Becker, Gustav . . .	19	Königsberg	Baufach	† Regierungsbaumeister
"	99. Laske, Friedrich . . .	20	"	"	Geh. Baurat, Prof. an d. techn. Hochschule, Berlin
"	100. Schwarz, Karl . . .	20	Gostkow	"	Regierungs- u. Baurat, Berlin
"	101. Tempel, Heinrich . .	17 ³ / ₄	Königsberg	Neuere Sprach.	Privatlehrer, Königsberg
O. 75	102. Oppermann, Julius .	19	Pr. Eylau	Chemie	
M. 75	103. Bardeck, Julius . .	18	Schönfliess	Forstfach	Oberförster †
"	104. Hesse, Hugo . . .	18	Königsberg	Neuere Sprach.	Rektor †
O. 76	105. Gerschmann, Joh. .	17 ¹ / ₂	"	"	Provinzialschulrat, Geh. Reg.-Rat in Königsberg
"	106. Gülich, Paul . . .	18 ¹ / ₂	"	"	Professor a. d. Oberreal- schule auf der Burg in Königsberg
"	107. Hintz, Hermann . .	17 ¹ / ₂	Wanneggen	Baufach	Regierungs- u. Forstrat †
"	108. Korn, Theodor . . .	20 ¹ / ₂	Masuren	Medizin	Prakt. Arzt †
"	109. Lemcke, Richard . .	18	Königsberg	Baufach	Regierungsbaurat †
"	110. Pfalz, Gustav . . .	17 ¹ / ₂	"	—	Dr. med., Sanitätsrat in Düsseldorf †
M. 76	111. Baeck, Otto	20	"	Mathematik	†
"	112. Schärffenberg, Paul	18 ³ / ₄	"	Neuere Sprach.	
"	113. Zwanziger, Theophil	22	"	Physik	Oberzollrevisora. D., Tilsit
O. 77	114. Giese, August . . .	22 ¹ / ₂	"	Steuer	
"	115. Gottschall, Eugen .	20	Bilawken	Kaufmann	Bankbeamter
"	116. Howe, Georg. . . .	17 ³ / ₄	Königsberg	Neuere Sprach.	Direktor der Luisenschule in Düsseldorf
"	117. Knopp, Franz . . .	18 ¹ / ₂	"	Post	
"	118. Moszeick, Richard .	22	"	Neuere Sprach.	Oberlehrer †
"	119. Richter, Gustav . .	18 ³ / ₄	"	Marine	† Kapitänleutnant
"	120. Schumacher, Rudolf	20 ³ / ₄	Gumbinnen	Neuere Sprach.	
"	121. Tupschöwski, Paul .	19	Liephausen	Marine	† Oberst i. türk. Diensten
"	122. Zander, Albert . . .	20 ³ / ₄	Zinten	Chemie	†
M. 77	123. Katzenellenbogen, Samuel	20	Prostken	—	
"	124. Schwensky, Max . .	18	Königsberg	Post	Oberpostrat u. Abteilungs- dirigent, Berlin
"	125. Triebel, Richard . .	18	"	Chemie	Dr. phil., Chemiker, Berlin
O. 78	126. Berdau, Emil . . .	21	"	Medizin	
"	127. Both, Albert	21	Dorben	Post	†
"	128. Giese, Louis	21	Königsberg	Steuer	
"	129. Jankowski, Oskar .	18 ³ / ₄	"	Post	Geh. Baurat a. D.
"	130. Schirmer, Richard .	21	"	Soldat	

1.	2.	3.	4.	5.	6.
O. 78	131. Wollenteit, Karl . . .	19	Königsberg	Post	† Oberlehrer
April 78	132. Fischer, Hugo . . .	17 ¹ / ₂	"	Neuere Sprach.	Direktor des Realgymnasiums zu Naumburg
M. 78	133. Blume, Alfred . . .	20	"	—	
"	134. Braun, Karl	20 ³ / ₄	"	—	Professor a. d. Vorstädt. Realschule zu Königsberg
"	135. Möhrke, Gustav . .	18 ¹ / ₂	"	—	†
"	136. Negenborn, Eduard.	19 ³ / ₄	Schönwäldchen	Landwirt	† Buchhändler
"	137. Schmidt, Emil . . .	18 ³ / ₄	Gross-Friedrichsgraben	Soldat	Bergingenieur in Reinickendorf
O. 79	138. Liedemann, Richard	19 ¹ / ₂	Königsberg	Post	†
"	139. Radau, Karl	19 ³ / ₄	"	Baufach	†
"	140. Schwarz, Hugo . . .	20	Gostkow	Forstfach	Forstmeister, Grammentin
O. 80	141. v. Chamier, Hans .	19 ¹ / ₂	i. d. Mark	Soldat	† Offizier
"	142. Göbel, Adolf	20	Riesenburg	Naturwissensch.	
"	143. Godau, Wilhelm . .	18	Gollau	—	
"	144. Häfelen, Otto . . .	20	Königsberg	Kaufmann	
"	145. Hahn, Ernst	20	"	Bureaudienst	†
"	146. Hermenau, Leopold	20	"	—	Sanitätsrat in Königsberg
"	147. Löwinski, Haimann.	18	Riesenburg	Neuere Sprach.	
"	148. Reimann, Rudolf. .	19 ¹ / ₂	Lampasch	Post	Postdirektor in Creuzburg Oberschlesien
"	149. Seeck, Arthur . . .	19 ¹ / ₂	Königsberg	Naturwissensch.	Dr. phil., Vorsteher einer Privatkabenschule in Königsberg
M. 80	150. Beller, Emil	18	"	Kaufmann	Professor a. d. Oberrealschule zu Bielefeld
"	151. Both, Friedrich . .	21 ³ / ₄	Dorben	Landwirt	†
"	152. Dous, Richard . . .	20	Brasdorf	Mathematik	Stadtkämmerer, Marienwerder
"	153. Hill, Franz.	18 ³ / ₄	Königsberg	Kaufmann	
"	154. Martin, Ernst . . .	16	"	Post	Postrat in Frankfurt a. M.
"	155. Proschky, Franz . .	21 ³ / ₄	"	Intendantur	
O. 81	156. Arndt, Theodor . .	18 ³ / ₄	"	Post	Professor am Luisenstädt. Realgymnasium, Berlin
"	157. Köster, Friedrich . .	20 ³ / ₄	"	Medizin	
"	158. Nack, Friedrich . .	22 ¹ / ₂	Ragnit	Bureaudienst	Wissensch. Lehrer a. D.
"	159. Samuel, Cäsar . . .	18 ¹ / ₂	—	Mathematik	Professor a. d. 10. Realschule, Berlin
"	160. Thorun, Arthur . .	18 ³ / ₄	Königsberg	—	
M. 81	161. Barth, Paul	20 ¹ / ₂	"	Gymnasium	
"	162. Bloch, Hermann . .	20	Suwalki	"	Arzt in Amerika
"	163. Knoblauch, Emil .	16 ³ / ₄	Königsberg	Naturwissensch.	Oberlehrer a. d. Humboldtschule in Linden

1.	2.	3.	4.	5.	6.
M. 81	164. Lemcke, Alfred . . .	20	Königsberg	Gymnasium	Dr. phil., Direktor des Samenuntersuchungsamtes Königsberg
"	165. Plaschke, Ernst . . .	19	"	Steuer	†
"	166. Ramsay, Hans . . .	19	Tinwalde	Militär	Hauptmann à la suite der Schutztruppe, Berlin
"	167. Stegmann, Emil . . .	18 ¹ / ₂	Königsberg	Bureaudienst	Buchhändler, Zwickau
"	168. Wiechert, Emil . . .	19 ³ / ₄	Tilsit	Mathematik	Prof. Geheimrat, Universität Göttingen
"	169. Wollenteit, Franz . .	17 ¹ / ₂	Königsberg	Steuer	Geh. Exped.-Sekretär, Berlin
O. 82	170. Dieckert, Ernst . . .	18 ³ / ₄	"	Regierung	
"	171. Götz, Karl	19 ³ / ₄	"	Intendantur	Postrat, Danzig
"	172. Holzheimer, Karl . . .	20 ³ / ₄	Landsberg	Militär	
"	173. Jordahn, Richard . . .	20	Radtkeim, Kr. Gerdauen	Post	Oberzollsekretär, Königsberg
"	174. Reiser, Adolf	19 ³ / ₄	Kl. Bartelsee, Kr. Bromberg	Steuer	
"	175. Reuter, Max	19 ³ / ₄	Königsberg	Sprachen	Professor am Realgymnasium in Reichenbach
"	176. Sachs, Wolf	19 ³ / ₄	Kross bei Kowno	—	
"	177. Simchowitz, Schachme	17 ³ / ₄	Minsk	Gymnasium	
M. 82	178. Bendziula, Kornelius	21	Buchwalde, Kr. Osterode	Neuere Sprach.	Rentier †
"	179. Gertz, Karl	19	Königsberg	Gymnasium	Rentier, Königsberg
"	180. Günther, Friedrich . .	20 ¹ / ₂	"	"	Dr., Betriebsleiter, Stolzenhagen
O. 83	181. Blitzstein, Max	21	"	"	
"	182. Czibulinski, Ernst . .	23	"	Steuer	Zollinspektor, Königsberg
"	183. Hoffmann, Friedrich . .	23	"	Naturwissensch.	Prof. am Institut für Gärungsgewerbe, Berlin
"	184. Lietke, Arthur	18	Pillau	—	Abteilungschef, Siemens & Halske, Berlin
M. 83	185. Blöck, Richard	20 ¹ / ₂	Sommerfeld	—	Dr. phil., Oberlehrer a. D. Oranienburg
"	186. Feldkirch, Oskar	19	Königsberg	—	
"	187. Georgesohn, Alfred . . .	21	Condehnen	Militär	Hauptmann a. D., Godesberg a. Rh.
"	188. Hittcher, Karl	18	Königsberg	Naturwissensch.	Professor a. d. Albertina
"	189. Strupat, Friedrich . . .	17 ³ / ₄	"	Mathematik	
"	190. Wolter, Gustav	19 ¹ / ₂	"	Neuere Sprach.	Professor am Lyzeum zu Duisburg
O. 84	191. Gagel, Kurt	19	"	Naturwissensch.	Prof. Dr., Kgl. Landesgeologe, Dahlem
"	192. Plumhoff, Lebrecht . . .	24	"	Neuere Sprach.	

1.	2.	3.	4.	5.	6.
O. 84	193. Soldat, Johann . . .	20	Stablacken	Landwirt	
„	194. Zimmer, Max . . .	21	Königsberg	Sprachen	Oberzollsekretär, Königsberg
M. 84	195. Döbler, Julius . . .	11. 8. 64	„	—	
„	196. Luberg, Otto . . .	12. 9. 64	Drugthehnen, Kr. Fischhausen	Landwirtschaft.	Direktor, Landwirtschafts- schule, Bojanowo
„	197. Matz, Benno . . .	6. 2. 65	Liepnicken, Kr. Pr. Eylau	„	Regierungs- u. Baurat, Münster
„	198. Meyerowitz, Louis .	3. 4. 61	Kowno	Naturwissensch.	
„	199. Mögenburg, Victor .	26. 6. 64	Fürstenwalde, Kr. Ortelsburg	—	Prof. a. Hufengymnasium Königsberg
„	200. Neuhaus, Paul . . .	1. 11. 65	Königsberg	Humaniora	
„	201. Neumann, Adolf . .	13. 9. 65	„	—	Professor a. d. Realschule, Herford
„	202. Richter, Erwin . . .	20. 6. 63	„	Bureaudienst	
„	203. Wiese, Karl	2. 4. 64	Bartnicki in Polen	—	Postbaurat
O. 85	204. Gronau, Albert. . .	21. 2. 66	Insterburg	Post	Postdirektor, Werder a. d. Havel
„	205. Häfelen, Edwin . .	5. 2. 67	Bern	—	
„	206. Ladwig, Georg . . .	17. 12. 65	Selow, Kr. Oberbarnim	Baufach	
„	207. Müller, Hans	7. 7. 65	Driesen, Kr. Friedeberg	Militär	
„	208. Neumann, Johannes	11. 10. 67	Königsberg	—	Direktor des Schlachthofs, Hamburg
„	209. Tolkiehn, Emil. . .	11. 7. 64	Bärwalde, K. Fischhausen	Naturwissensch.	Dr. phil., Oekonomierat, Königsberg
O. 86	210. Bogdahn, Franz . .	3. 2. 66	Gumbinnen	Chemie	Dr. phil., Chemiker und techn. Direktor, Hoboken
„	211. Donalies, Georg . .	3. 10. 65	Königsberg	—	
„	212. Eggert, Richard . .	11. 10. 66	„	Bank	
„	213. Haffke, Karl	15. 6. 67	„	Post	Postdirektor, Potsdam
„	214. Leonhardy, Eugen .	20. 10. 64	Rhein, Kr. Lötzen	Studium	
„	215. Malotka, Ernst . . .	29. 12. 66	Königsberg	Post	Postdirektor, Dirschau
O. 87	216. Bonikowsky, Ernst .	7. 11. 67	Heiligenbeil	Studium	
„	217. Günther, Karl . . .	17. 10. 66	Birkenwalde, Kr. Frankf. a. d. Oder	Neuere Sprach.	Dr. med., prakt. Arzt, Königsberg
„	218. Kohlhoff, Eugen . .	11. 8. 67	Prökuls	„	
„	219. Pampe, Oskar . . .	13. 2. 67	Königsberg	Militär	Major beim Stabe des Pionierbataillons 13, Ulm
„	220. Störmer, Martin . .	6. 10. 66	„	Chemie	
„	221. Tehnzen, Hermann .	16. 7. 67	„	Landmesser	Steuerinspektor, Danzig
„	222. Vogelsang, Artur . .	18. 10. 66	„	Baufach	
„	223. Wolter, Karl	10. 11. 67	Goldbach, Kr. Wehlau	Neuere Sprach.	Dr. med., prakt. Arzt, Fischhausen
M. 87	224. Apel, Maximilian .	16. 5. 69	Berlin	Mathematik	Dr. phil., Dozent, Charlottenburg

1.	2.	3.	4.	5.	6.
M. 87	225. Fischer, Franz . . .	7. 12. 67	Labiau	Post	Postinspektor, Schneidemühl
O. 88	226. Asp, Fritz	27. 12. 68	Königsberg	"	
"	227. Hermenau, Jacob . .	10. 9. 66	"	Beamter	
"	228. Kado, Robert . . .	30. 10. 69	Memel	—	
"	229. Klautzsch, Adolf . .	23. 10. 69	Brandenburg a. H.	Universitätsstudium	Dr. phil., Kgl. Landesgeologe
"	230. Reicke, Victor . . .	8. 8. 68.	Pillau	Post	Geh. exped. Sekretär im Finanzministerium
M. 88	231. Dost, Max	1. 1. 69	Warschau	Maschinen-Ingenieur	Regierungsrat, Berlin
"	232. Niehrenheim, Karl .	3. 10. 67	Fischhausen	Bauingenieur	Hafenbaurat, Swinemünde
O. 89	233. Neumann, Walter . .	16. 9. 69	Königsberg	Baufach	
"	234. Schoultz, Victor . .	26. 11. 68	Kistini i. Russland	Landwirtschaft	
M. 89	235. Bremer, Johannes . .	4. 7. 71	Swinemünde	Maschinen-Ingenieur	
"	236. Kowski, Eugen . . .	11. 6. 66	Königsberg	Steuer	
"	237. Makowka, Oskar . . .	5. 2. 67	Bromberg	Chemie	Dr. phil., Chemiker, Berlin-Wilmersdorf
"	238. Schmauks, Richard .	17. 4. 70	Alt-Pillau	Post	†
"	239. Thiele, Kurt	19. 11. 68	Neisse	Militär	
IO. 90	240. Froelich, Bruno . . .	8. 6. 72	Drengfurt	Feldmessr	
"	241. Neumann, Paul . . .	20. 10. 66	Königsberg	Beamter	Dr. phil., Chemiker
"	242. Rogner, Ernst	21. 6. 69	"	Kaufmann	
"	243. Siebrand, Robert . .	27. 1. 70	Gr. Parlese, Kr. Rössel	"	†
"	244. Thurau, Arthur . . .	1. 1. 70	Königsberg	Post	Prof. am Löbenichtschen Realgymnas., Königsberg
II März 90	245. Kelch, Otto	2. 7. 70	Bartken, Kr. Tilsit	Baufach	
M. 90	246. Leo, Konrad	22. 9. 70	Königsberg	Kaufmann	Farmer, Afrika
"	247. Toop, Karl	1. 11. 71	Pillau	Maschinen-Ingenieur	Regierungsrat, Berlin
O. 91	248. Berneick, Eugen . . .	27. 2. 73	Königsberg	Baufach	Dr. med., prakt. Arzt, Gilgenburg
"	249. Doppelstein, Hugo . .	20. 8. 73	Bromberg	—	
"	250. Gundel, Ernst	26. 9. 70	Guttenfeld, Kr. Pr. Eylau	Baufach	Major u. Kommandeur des Flieger-Bataillons Nr. 1
"	251. Linke, Otto	7. 6. 73	Posen	Kaufmann	Kaufmann
"	252. Marx, Hermann	11. 8. 73	Berlin	"	Bankdirektor, Königsberg
"	253. Tolkmitt, Gustav . . .	12. 7. 69	Lichtenfelde, Kr. Heiligenbeil	—	
O 92	254. Blöck, Alfred	14. 7. 71	Sommerfeld, Kr. Friedland	Landmesser	Kgl. Eisenbahn-Obersekretär, Königsberg
"	255. Dingler, Max	26. 3. 72	Stallupönen	Universität	Regier.-Rat. Hilfsarbeiter im Ministerium, Berlin
"	256. Eichler, Karl	26. 5. 74	Königsberg	Astronomie	Kaufmann, Königsberg

1.	2.	3.	4.	5.	6.
O. 92	257. Kuhnke, Bruno . . .	4. 11. 73	Rössel	Kaufmann	Prof. an der Vorstädt. Realschule, Königsberg
"	258. Makowka, Alfred . . .	8. 3. 69	Königsberg	Elektrotechnik	Beamter im Patentamt, Berlin-Wilmersdorf
O. 93	259. Ballhausen, Hermann	6. 4. 74	Heiligenbeil	Maschinenbau	
"	260. Bischoff, Otto . . .	28. 10. 73	Lötzen	Post	Prof. a. Lyzeum in Duisburg
"	261. Karpinski, Adalbert.	1. 12. 73	Bischofsburg	Universität	
"	262. Linke, Paul	17. 11. 74	Posen	Kaufmann	Kaufmann
"	263. Lipstein, Ernst . . .	4. 2. 74	Königsberg	Maschinenbau	†
"	264. Schönberger, Albert	17. 10. 73	"	Elektrotechnik	†
"	265. Wermke, Robert . . .	3. 6. 74	Heiligenbeil	Maschinenbau	†
O. 94	266. Bergmann, Willy . . .	21. 10. 75	Königsberg	Kaufmann	
"	267. Frost, Paul	1. 11. 73	Löblauken, Kr. Insterburg	Baufach	
"	268. Glogau, Willy	30. 3. 75	Königsberg	"	
"	269. Hittcher, Hans . . .	21. 6. 76	"	Militär	†
"	270. Koech, Paul	23. 6. 72	"	Elektrotechnik	Dr. phil., Chemiker, Frankfurt a. M.
"	271. Lucke, Paul	12. 10. 75	Tilsit	Kaufmann	
"	272. Müller, William . . .	9. 10. 73	Königsberg	"	
"	273. Rattner, David	15. 10. 73	Mohilew i. Russland	Rechte	
"	274. Riemer, Erich	31. 7. 75	Königsberg	Maschinenbau	
"	275. Simony, Richard . . .	25. 11. 72	"	"	
M. 94	276. Knauer, Paul	24. 10. 74	Königsberg	Militär-Rossarzt	Tierarzt, Tilsit
"	277. Liachowsky, Waldemar	5. 8. 74	Stolpzy i. Russland	Kaufmann	Künstler
"	278. Weinberger, Alfred . .	30. 6. 73	Schippenbeil	Post	†
O. 95	279. Abraham, Carl	26. 1. 76	Köln a. Rhein	"	Oberpostpraktikant, Gumbinnen
"	280. Bellach, Wilhelm . . .	1. 11. 75	Bromberg	Maschinenbau	
"	281. Bock, Gustav	15. 4. 74	Klonofken, Kreis Gerdauen	Feldmesser	Stabsveterinär, Mainz
"	282. Jacob, Paul	29. 6. 74	Goldap	Medizin	
"	283. Langbein, Georg . . .	7. 10. 77	Parchwitz, Kreis Liegnitz	Mathematik	Mitarbeiter der Normal-eichungskommiss., Berlin
"	284. Perkuhn, Fritz	29. 4. 77	Königsberg	Post	
M. 95	285. Kahle, Alfred	18. 2. 76	"	Medizin	Rittergutsbesitzer, Zöpel bei Maldeuten
O. 96	286. Feige, Gustav	18. 7. 75	Zinten	Rechte	Rechtsanwalt, Landsberg
"	287. Fürst, Hugo	3. 12. 76	Königsberg	Kaufmann	Kaufmann
"	288. Michelis, Heinrich . .	6. 6. 78	"	Neuere Sprach.	Dr. phil., Oberl. a. d. Städt. Oberrealschule, Königsb.
"	289. Pietsch, William . . .	12. 2. 77	"	Post	
"	290. Wangnick, Alfred . . .	22. 2. 75	Seeligenfeld, Kreis Königsberg	Baufach	Regierungsbaumeister, Dirschau

1.	2.	3.	4.	5.	6.
M. 96	291. Bogusat, Hans . . .	21. 1. 75	Königsberg	Theologie	Dr. med., prakt. Arzt
"	292. Gillwald, Max . . .	1. 11. 77	"	Medizin	Dr. med. Irrenarzt, Eberswalde
"	293. Plieg, Max	15. 12. 77	"	Baufach	Intend.-Assessor, Liegnitz
"	294. Unruh, Arthur . . .	8. 12. 74	Osterode	Medizin	†
O. 97	295. Frommert, Hans . .	16. 8. 78	Königsberg	Bankbeamter	Reichsbankbeamter
O. 98	296. Behrendt, Arthur . .	3. 8. 78	"	Militär	Direkt.d.Landwirtschafts- schule, Heiligenbeil
"	297. Deutschmann, Konrad	11. 12. 79	Weissberg, Kreis Osterode	Kaufmann	†
"	298. Fischer, Kurt . . .	16. 1. 79	Königsberg	Neuere Sprach.	Oberlehrer an der Real- schule zu Pillau
"	299. Kleiber, Kurt . . .	23. 5. 79	"	Elektrotechnik	Regierungsbaumeister
"	300. Koschorr, Otto . . .	22. 9. 77	Pr. Eylau	Medizin	†
"	301. Lahrs, Friedrich . .	11. 7. 80	Königsberg	Baufach	Prof., Regier.-Baumstr. u. Lehr. a. d. Kunstakad. Kbg.
"	302. Lorenz, Max	30. 3. 80	"	Bankbeamter	Reichsbankbeamter, Königsberg
"	303. Rohde, Max	7. 8. 79	"	Baufach	Senator, Rendsburg
"	304. Wenck, Arthur . . .	3. 8. 78	Kl. Drebnau, Kreis Fischhausen	Elektrotechnik	Dr., Gutsbesitzer, Garbseiden b. Neukuhren
M. 98	305. Brunow, Johannes . .	17. 8. 77	Dirschau	Schiffsbaufach	†
"	306. Glag, Walter	4. 9. 78	Klaukinnen, Kreis Fischhausen	Landwirtschaft	
O. 99	307. Hermenau, Willy . .	10. 10. 79	Königsberg	Neuere Sprach.	Oberlehr. a. d. Oberrealsch. St. Petri-Pauli, Danzig
"	308. Pfligg, Gustav . . .	7. 6. 81	Labiau	"	Gerichtsassessor
"	309. Rosenow, Friedrich.	28. 8. 81	Bersnicken, Kreis Fischhausen	Landwirtschaft	Gutsbesitzer, Adl. Bers- nicken bei Heiligkreutz
"	310. Salkowski, Ernst . .	12. 1. 79	Wangeninken, Kreis Wehlau	Chemie	Chemiker
M. 99	311. Paulina, Emil	24. 7. 78	Königsberg	Medizin	Dr. med., prakt. Arzt, Landsberg
O. 00	312. Haupt, Willy	29. 8. 81	"	Mathematik, Physik, Chemie	Dr., Oberlehrer a. Löben. Realgymnasium, Königsb.
"	313. Koesling, Gustav . .	12. 12. 79	Schönbaum, Kreis Friedland	Medizin	
"	314. Paulini, Erich . . .	23. 9. 80	Schareyken, Kreis Oletzko	Marine-Engen.	Vorstand des Vorschuss- vereins Wehlau.
"	315. Rupp, Walter	10. 1. 82	Königsberg	Elektrotechnik	Prakt. Arzt
M. 00	316. Lahrs, Johannes . .	22. 5. 82	"	Baufach	Regierungsbaumeister, Geestemünde
"	317. Scharlach, Alfred . .	20. 2. 80	"	Elektrotechnik	Wissensch. Hilfslehrer am Lyzeum Braunsberg
O. 01	318. Sommerfeldt, Bruno	11. 11. 83	Wittenberg i. S.	Masch.-Baufach	Diplomingenieur
"	319. Woldt, Fritz	9. 4. 82	Schwelm in Westfalen	Post	Referendar
M. 01	320. Aron, Conrad	26. 2. 83	Königsberg	Masch.-Baufach	Diplom-Ingenieur, Berlin

1.	2.	3.	4.	5.	6.
O. 02	321. Ankermann, Paul	17. 8. 82	Sölecken, Kreis Heiligenbeil	Agrikultur- chemie	Marinezahlmeister, Wilhelmshaven
"	322. Pfau, Emil	17. 9. 82	Insterburg	Steuer	Assessor
"	323. Poetschat, Carl.	30. 12. 81	Kl. Jodupönen, Kreis Pillkallen	Feldmesser	
"	324. Scheibe, Richard	20. 6. 83	Kl. Karnitten, Kreis Mohrungen	Elektrotechnik	Oberlehrer a. d. Königin Luiseschule, Königsberg
"	325. Speiser, Walter.	8. 10. 82	Landsberg a. W.	Maschinenbau- fach	Diplom-Ingenieur, Wilmersdorf
"	326. Wisomiersky, Willy	27. 5. 83	Fischhausen	Bankbeamter	Bankbeamter, Königsberg
M. 02	327. Perlis, William	8. 3. 83	Königsberg	Maschin.-Bauf.	Kaufmann, Königsberg
O. 03	328. Desamari, Curt.	26. 10. 83	Riga	Chemie	Diplom-Ingenieur, Riga
"	329. Haupt, Gustav	31. 12. 83	Königsberg	Theologie	Dr., Oberlehrer a. d. Ober- realsch. a. d. Burg, Königsb.
"	330. Lehmann, Otto	8. 6. 84	"	Bankbeamter	Bankbuchhalter, Heide Schlesw.-Holstein
M. 03	331. Falcke, Richard	19. 10. 84	Wendebrück bei Braunschweig	Rechte	
"	332. Schraage, Kurt	10. 11. 83	Neidenburg	Baufach	Oberlehrer an der Höh. Mädchenschule, Kiel
O. 05	333. Berlowitz, Selimar	27. 6. 87	Eydtkuhnen	Jura	Rechtsanwalt, Königsbg.
"	334. Bisewski, Bruno	13. 8. 84	Königsberg	Steuer	Bankbeamter
"	335. Dombrowsky, Robert	24. 4. 84	Schenken, Kreis Wehlau	Theologie	Landwirtschaftslehrer
"	336. Gerschmann, Hans	4. 7. 87	Königsberg	Jura	Assessor
"	337. Janson, Willy	18. 10. 85	Mehlsack	Medizin	can. rer. nat.
"	338. Kunze, Arnold	13. 3. 86	Königsberg	Baufach	Dr., Kandidat d. höheren Lehramts, Oldenburg
"	339. Nakonz, Walter	1. 12. 87	Kosel	"	Regierungsbaumeister
"	340. Rohse, Hans	9. 9. 87	Königsberg	"	Regierungsbauführer
M. 05	341. Hungrecker, Ernst	24. 2. 84	Tapiau	Medizin	Medizinalpraktikant
"	342. Krause, Leo	26. 8. 85	Matzkahlen, Kreis Königsberg	Offizier	†
O. 06	343. Eggebrecht, Curt.	30. 8. 86	Celle	Maschin.-Bauf.	can. ing., Danzig-Langf.
"	344. Heinrich, Georg	9. 4. 86	Königsberg	Post	Referendar
"	345. Hurwitz, Salomon	26. 7. 88	"	Medizin	Prakt. Arzt
"	346. Kleinfeldt, Bruno	1. 6. 87	"	Elektrotechnik	can. ing., Danzig- Langfuhr
"	347. Kossack, Willy	23. 10. 87	Ober-Heiduck, Kreis Beuthen	Bankbeamter	Dr., Kandidat d. höheren Lehramts
"	348. Kroschewski, Paul	23. 12. 86	Königsberg	Kaufmann	Referendar
"	349. Meissner, Heinrich	7. 2. 88	Pillau	Baufach	Regierungsbauführer, Bromberg
"	350. Tischler, Eckhard	7. 9. 85	Leipzig	"	Diplom-Ingenieur
M. 06	351. Ebel, Herbert	10. 11. 85	Thorn	Rechte	Dr. iur., Referendar
"	352. Tscherniak, Max	20. 12. 88	Liady, Gouv. Mohi- lew in Russland	Medizin	Prakt. Arzt

1.	2.	3.	4.	5.	6.
O. 07	353. Boy, Arthur	22. 7. 88	Königsberg	Mathemat.	cand. math.
"	354. Bruckner, Alfred . .	14. 3. 87	"	Ingenieur	Diplom-Ingenieur
"	355. Frisch, Paul	1. 1. 89	"	Neuere Sprach.	cand. phil.
"	356. Jansen, Gustav . . .	15. 7. 87	Suprasl., Gouv. Grodus	Rechte	
"	357. Ouassowski, Walter .	20. 5. 88	Pillocallnia Gouv. Suwalki	Bankbeamter	Bankbeamter, Königsberg
"	358. Wendt, Erich	17. 8. 88	Serwillen, Kreis Rastenburg	Landwirt	Landwirt
"	359. Woyach, Oskar	2. 10. 88	Königsberg	Tierarzt	cand. ing., Danzig-Langf.
"	360. Zaddach, Friedrich .	17. 5. 88	"	Neuere Sprach.	
O. 08	361. Baenfer, Ludwig . . .	6. 2. 90	Burgsteinfurt in Westfalen	Rechte	Referendar
"	362. v. Bodecker, Eduard .	3. 12. 88	Riga	Offizier	Leutnant
"	363. v. d. Borne, Arndt . .	10. 7. 89	Küstrin	Bankfach	Referendar
"	364. Graf zu Dohna, Wolfgang	27. 12. 89	Cänthen, Kreis Holland	Offizier	
"	365. Grossien, Walter . . .	4. 10. 88	Spallwitten, Kreis Fischhausen	Tierarzt	Prakt. Tierarzt
"	366. Hölge, Johannes . . .	6. 2. 89	Königsberg	Philologie	Dr.,Kand.d.höh.Lehramts
"	367. Kühling, Justus . . .	16. 12. 87	Samrodt, Kreis Mohrungen	Bankfach	
"	368. Leu, Max	3. 1. 82	Königsberg	Mathematik	cand. math.
"	369. Matz, Friedrich . . .	5. 9. 88	Schuppenpeil, Kreis Friedland	Medizin	Medizinalpraktikant
"	370. Nikutowski, Johannes .	13. 7. 90	Sensburg	Philologie	
"	371. Schmidtke, Bruno . . .	13. 1. 89	Mohrungen	Geschichte	Kand. d. höh. Lehramts
"	372. Schweltnus, Max . . .	17. 12. 89	Gallingen, Kreis Friedland	Medizin	Medizinalpraktikant
"	373. Stadler, Erich	28. 6. 88	Königsberg	Kaufmann	cand. med.
"	374. Stutzer, Friedrich . . .	24. 1. 89	Bonn a. Rh.	Hütteningen.	cand. ing.
"	375. Turner, Erich	13. 8. 88	Popelken, Kreis Labiau	Medizin	
"	376. Wege, Otto	5. 5. 89	Königsberg	Philologie	
M. 08	377. Massmann, Werner . . .	26. 8. 88	Mohrungen	Medizin	cand. med.
"	378. Vergin, Arthur	11. 12. 87	Greifenberg i. P.	Post	cand. iur.
O. 09	379. Backendorff, Otto . . .	10. 1. 90	Johannisburg	Bankfach	
"	380. Eberts, Max	8. 11. 88	Födersdorf, Kreis Braunsberg	Forst- wissenschaft	
"	381. v. Fritschen, Kurt . . .	9. 12. 89	Neu-Gilge, Kreis Labiau	Landwirt	
"	382. Gehlhaar, Ernst	24. 12. 90	Damerau, Kreis Königsberg	Philologie	cand. phil.
"	383. Hoffmann, Arthur . . .	27. 11. 88	Neu-Lasdehnen, Kr. Insterburg	Philologie	Dr. phil., Kand. des höh. Lehramts
"	384. Hoffmann, Bruno . . .	8. 1. 90	"	Mathematik u. Naturwissensch.	Kand. des höh. Lehr- amts
"	385. Krause, Alfred	16. 10. 88	Buchholz, Kr. Pr. Eylau	Medizin	cand. med.

1.	2.	3.	4.	5.	6.
O. 09	386. Kühn, Willy	28. 8. 89	Königsberg	Philologie	cand. phil.
„	387. Laskus, Friedrich . .	30. 6. 88	Berlin	Rechte	Kaufmann, Hamburg
„	388. Lerps, Johannes . . .	25. 5. 89	Lübbenau, Kr. Calau	Philologie	cand. phil.
„	389. Levy, Alfred	1. 3. 87	Birnbaum in Posen	Chemie	cand. iur.
„	390. Loewe, Herbert	26. 10. 89	Dresden	Naturwissensch.	Dr. phil.
„	391. Marcard, Walter . . .	8. 3. 91	Danzig	Marineschiffs- maschinenbau	cand. ing.
„	392. Müller, Georg	11. 7. 88	Kulligkehmen, Kr. Gumbinnen	Landwirt	Bankbeamter
„	393. Samlowski, Erich . . .	11. 7. 90	Königsberg	Bankfach	Referendar
„	394. Schinz, Walter	3. 9. 89	Darkehmen	Maschinenbau- fach	cand. ing.
„	395. Weiss, Willy	12. 9. 88	Königsberg	Höheres Eisen- bahnfach	stud. med.
O. 10	396. Abernety, Karl	1. 2. 91	Steinbeck-Anker, Kr. Königsberg	Medizin	cand. med.
„	397. Adler, Leo	8. 10. 91	Kertsch, Gouv. Taurien	Baufach	Architekt
„	398. Dietrich, Ernst	26. 3. 91	Stallupönen	Neuere Sprach.	cand. phil.
„	399. Ennulat, Arno	7. 6. 90	Petereitehlen, Kr. Pillkallen	Medizin	cand. med.
„	400. Graf Finck v. Fincken- stein, Hans-Wolfram	96. 4. 91	Gr. Sinnau, Kr. Mohrunen	Offizier	Leutnant im Regiment Gardedukorps, Potsdam
„	401. von Hänisch, Hans- Erich	26. 8. 90	Berlin	„	Leutn. im Gardedragoner- regiment 23, Darmstadt
„	402. Krause, Ernst	11. 12. 90	Klonofken	Rechte	Versicherungsinspektor, Berlin
„	403. Leu, Hans	1. 3. 91	Königsberg	Philologie	cand. phil.
„	404. Meissner, Friedrich . .	6. 6. 92	Pillau	Naturwissensch.	cand. math.
„	405. Nöhring, Hugo	22. 3. 91	Lindenu, Kr. Hei- ligenbeil	Neuere Sprach.	cand. phil.
„	406. Szitnick, Erich	27. 4. 90	Königsberg	Rechte	Kaufmann
„	407. Vergin, Fritz	1. 12. 89	Bromberg	Kaufmann	stud. agrar.
M. 10	408. Stanull, Paul	4. 10. 90	Königsberg	Neuere Sprach.	cand. phil.
O. 11	409. Brodrück, Karl	26. 8. 91	Diedenhofen, Lothringen	Seeoffizier	Fähnrich zur See
„	410. Feistkorn, Karl	30. 9. 91	Gr. Hubnicken, Kr. Fischhausen	Landwirt	z. Zt. Einjähr.-Freiwilliger im Ulanenregiment Nr. 12
„	411. Ginsburg, Sigmar . . .	20. 1. 92	Karlsruhe	Medizin	cand. iur.
O. 11	412. Gütt, Arthur	17. 8. 91	Michelau, Kreis Rosenberg	Theologie	cand. med.
„	413. Krieger, Ferdinand . .	31. 5. 93	Königsberg	Medizin	cand. med.
„	414. Lachmann, Arthur . . .	16. 10. 91	Rothfliess, Kreis Rössel	Theologie	cand. med.
„	415. Peppel, Kurt	11. 5. 93	Königsberg	Neuere Sprach.	cand. phil.
„	416. Petzall, Alfred	3. 5. 92	Friedland i. Ostpr.	Rechte	cand. iur.
„	417. Raetz, Paul	1. 9. 90	Semlow, Kreis Franzburg	Neuere Sprach.	cand. phil.

1.	2.	3.	4.	5.	6.
O. 11	418. Rehfeld, Bruno . . .	14. 11. 91	Kaltennordheim in Sachsen-Weimar	Medizin	cand. med.
"	419. Ross, Erich	20. 9. 92	Achthuben, Kreis Pr. Eylau	Seeoffizier	Fähnrich zur See
"	420. Schülke, Hugo	28. 3. 93	Köln a. Rh.	Naturwissensch.	cand. phil.
"	421. Spechter, Bruno . . .	30. 8. 91	Gross-Kühren, Kr. Fischhausen	Kaufmann	cand. med. vet.
O. 12	422. Bluhm, Paul	13. 1. 93	Petricken, Kreis Labiau	Bankfach	Kaufmann
"	423. Brodrück, Heinz . . .	5. 10. 92	Diedenhofen in Lothringen	Offizier	Leutnant im Leibgarde-Reg. Nr. 115, Darmstadt
"	424. Dressler, Ernst	7. 4. 94	Heilsfelde, Kreis Leer	Naturwissensch.	stud. math.
"	425. v. Eisenhart-Rothe, Sigismund	8. 10. 92	Berlin	Offizier	Leutnant i. 3. Garde-Feldartillerie-Reg., Berlin
"	426. Gürtler, Frank	25. 3. 93	Königsberg	Medizin	stud. med.
"	427. Heinrich, Arthur . . .	8. 7. 92	"	Rechte	stud. theol.
"	428. Korittki, Kurt	9. 6. 93	Pillkallen	"	stud. iur.
"	429. Laubmeyer, Bernhard	14. 10. 91	Rosenstein, Kreis Angerburg	Schiffsbauingenieur	stud. ing.
"	430. Leu, Paul	1. 9. 92	Königsberg	Philologie	stud. phil.
"	431. Mäding, Ernst	20. 5. 92	Friedland Ostpr.	Steuer	stud. med.
"	432. Minuth, Fritz	21. 12. 91	Königsberg	Kaufmann	"
"	433. Paduck, Franz	13. 5. 92	Mohlen, Kreis Insterburg	Bankfach	Bankbeamter
"	434. Pokar, Walter	20. 3. 94	Königsberg	Ingenieur	stud. ing.
"	435. Saltzmann, Fritz . . .	20. 8. 92	Pillau	Medizin	†
"	436. Schlossberg, David . .	29. 5. 93	Minsk in Russland	Rechte	stud. iur.
"	437. Schnigge, Kurt	15. 11. 93	Stapornen, Kreis Fischhausen	Landwirt	†
"	438. Stock, Rudolf	5. 5. 92	Jakunowken, Kreis Angerburg	Kaufmann	stud. rer. pol.
"	439. Toillié, Kurt	22. 12. 93	Königsberg	Neuere Sprach.	stud. theol.
M. 12	440. Wiese, Georg	13. 7. 93	Thorn	Medizin	stud. med.
O. 13	441. Dorka, Ernst	19. 4. 94	Orlau, Kreis Neidenburg	Philologie	stud. phil.
"	442. v. Eisenhart-Rothe, Hans-Hugo	6. 1. 94	Danzig	Offizier	Fähnrich i. 3. Garde-Feldart.-Reg., Berlin
O. 13	443. Kleppe, Wilhelm	12. 7. 95	Berlin	Baufach	stud. ing.
"	444. Korittki, Karl	5. 9. 94	Pillkallen	Rechte	stud. iur.
"	445. Lewy, Wilhelm	26. 3. 94	Berlin	Zahnarzt	stud. med. et dent.
"	446. Schultz, Karl	24. 5. 94	Pillau	Naturwissensch.	stud. math.
"	447. Schwalguhn, Kurt . .	18. 2. 94	Königsberg	Eisenbahnbeamter	—
"	448. Trost, John	30. 6. 93	"	Seeoffizier	stud. chem.
M. 13	449. Guenter, Horst . . .	20. 12. 93	Neidenburg	Medizin	stud. med.

1.	2.	3.	4.	5.	6.
O. 14	450. Anbuhl, Kurt . . .	11. 4. 95	Angerburg	Medizin	stud. med.
„	451. Aron, Hermann . . .	18. 11. 95	Königsberg	Kaufmann	—
„	452. Brause, Gustav. . .	28. 12. 95	Altenberg, Kr. Königsberg	Chemie	stud. chem.
„	453. Danowski, Walter . .	11. 7. 95	Neidenburg	Rechte	stud. iur.
„	454. Hamann, Gerhard . .	27. 9. 95	Gut Prökuls, Kr. Memel	Seeoffizier	stud. ing.
„	455. Lehmann, Fritz . . .	6. 5. 95	Berlin	Medizin	stud. med.
„	456. Nehring, Alfred . . .	5. 9. 94	Czersk, Kr. Konitz	Kaufmann	—
„	457. Perwo, Ernst	22. 1. 95	Hohensalza	Naturwissensch.	stud. rer. nat.
„	458. Woywod, Hans. . . .	24. 9. 95	Königsberg	Baufach	stud. ing.

B. Besuchsziffern seit der Umwandlung der Lateinschule zunächst in eine höhere Bürgerschule 1811.

Jahr	Schül.	Jahr	Schül.	Jahr	Schül.	Jahr	Schül.	Jahr	Schül.	Jahr	Schül.	Jahr	Schül.	Jahr	Schül.	Jahr	Schül.	Jahr	Schül.
1811	36	1822	148	1833	154	1844	218	1855	358	1866	335	1877	358	1888	331	1899	357	1910	443
1812	67	1823	151	1834	186	1845	230	1856	332	1867	354	1878	358	1889	330	1900	347	1911	422
1813	72	1824	129	1835	215	1846	276	1857	334	1868	377	1879	354	1890	330	1901	374	1912	426
1814	100	1825	126	1836	232	1847	309	1858	357	1869	377	1880	357	1891	327	1902	364	1913	481
1815	110	1826	117	1837	235	1848	312	1859	380	1870	378	1881	359	1892	356	1903	352	1914	513
1816	122	1827	134	1838	238	1849	325	1860	378	1871	372	1882	346	1893	357	1904	354		
1817	118	1828	137	1839	245	1850	325	1861	402	1872	381	1883	343	1894	345	1905	362		
1818	123	1829	131	1840	225	1851	347	1862	398	1873	378	1884	332	1895	356	1906	392		
1819	168	1830	142	1841	214	1852	351	1863	374	1874	374	1885	306	1896	350	1907	398		
1820	156	1831	135	1842	225	1853	367	1864	348	1875	375	1886	294	1897	348	1908	407		
1821	158	1832	125	1843	221	1854	353	1865	355	1876	371	1887	304	1898	362	1909	408		

C. Anzahl der Klassen:

Bis 1811: 5	1845—1846: 6	1892: 10	1907—1910: 12
1811—1812: 3	1847—1848: 7	1893: 11	1911—1912: 13
1813—1818: 4	1849—1863: 8	1894: 12	1913: 14
1819—1844: 5	1864—1891: 9 ¹⁾	1895—1906: 11 ²⁾	1914: 15 ³⁾

¹⁾ Darunter eine Vorschulklasse. ²⁾ Nach Aufhebung der Vorschulklasse. ³⁾ Darunter 2 Vorschulklassen.

D. Unterhaltungskosten der Schule seit Umwandlung in ein Realgymnasium 1882.

Jahr	Einnahme M	Ausgabe M	Zuschuss der Stadt M	Jahr	Einnahme M	Ausgabe M	Zuschuss der Stadt M
1883	28 940	52 440	23 500	1899	40 590	87 593	47 003
1884	28 900	52 010	23 110	1900	39 530	94 120	54 590
1885	30 050	50 970	20 920	1901	38 400	94 120	55 720
1886	27 300	50 070	22 770	1902	40 110	97 000	46 890
1887	26 350	51 720	25 370	1903	45 460	99 100	53 640
1888	25 930	51 550	25 620	1904	44 920	104 650	59 730
1889	26 750	51 730	24 980	1905	46 060	105 100	59 040
1890	27 920	52 480	24 560	1906	45 700	109 550	63 850
1891	29 220	51 500	22 280	1907	48 600	117 450	68 850
1892	32 570	55 700	23 130	1908	50 010	119 870	69 860
1893	40 460	64 650	24 190	1909	50 790	121 600	70 810
1894	39 680	64 240	25 560	1910	54 300	138 085	83 785
1895	39 320	70 010	30 690	1911	63 200	139 050	75 850
1896	39 690	70 080	30 390	1912	62 310	141 200	78 890
1897	37 830	71 590	33 760	1913	65 440	148 750	83 310
1898	38 760	84 600	45 840	1914	67 320	158 350	91 030

Das Schulgebäude.

Das alte Schulhaus lag und liegt noch heute am Löbenichtschen Kirchenplatz Nr. 10 und 11. Es nahm allmählich das Häuserdreieck zwischen dem Löbenichtschen Kirchenplatz und dem Löbenichtschen Berge ein. In diesen beiden Häusern befanden sich die Schule (Nr. 10) und die Lehrerwohnungen. Nach 1531 wurde das anfänglich kleine Schulhaus, welches an einen Garten stieß, vergrössert; 1580 wurde ein Neubau aufgeführt, zu welchem ein Erweiterungsbau den 13. September 1614 unter dem Rektor Adrian de Wendt eingeweiht wurde. Am 4. März 1720 wird von einer Renovierung des Hauses berichtet. Die grosse Feuersbrunst am 11. November 1764 zerstört das ganze Schulhaus, welches auf Königliche Kosten für 3459 Thaler wieder aufgebaut und am 23. März 1768 eingeweiht wird. Bemerkenswert ist, dass die Aufsicht über den Bau durch das Los zwei Handwerksmeistern, dem Maurermeister Johann George Nule und dem Zimmermeister Christian Berg, ehrenamtlich übertragen wird. Den 28. Februar 1848 berichtet der Direktor Dengel, dass das Gebäude baufällig sei, da ohne äussere Veranlassung im letzten Herbste das Giebelfenster mit einem Teil des Daches eingestürzt seien. „Obgleich dieser Schaden vorläufig repariert ist, sprachen doch die Stumpfe abgefauter Balken, die aus den Trümmern hervorstarren, die stumme aber beredte Mahnung aus, dass es hohe Zeit sei, an den Neubau zu denken.“ Auch die Lage des Hauses und die „gedrückten und dumpfen Räume, in welchen die zum Teil wertvollen Sammlungen verrotten“, entsprachen nicht mehr den Anforderungen der Neuzeit.

So wurde denn am 3. September 1855 der Grundstein zu einem neuen Schulhause an der jetzigen Stelle Münchenhofplatz 8/9 gelegt, welches Donnerstag, den 28. April 1859, festlich eingeweiht wurde. Es enthielt 9 Klassenzimmer, je 2 Räume für Physik und Chemie, ein Konferenz- und Bibliothekzimmer, die Aula (15,44×7,66 qm), Dienstwohnung für den Direktor und Schuldiener. Die Hauptfront war 118 Fuss lang, 34 Fuss tief, der Nordflügel 45 Fuss lang, 37 Fuss tief, der Südflügel 20 Fuss lang, 28 Fuss 6 Zoll tief. „Mit ausserordentlich solidem Mauerwerk, auf gewölbten Kellern ruhend, erhebt sich das Gebäude mit seltener Anmut, als ein ehrendes Zeugnis für die Kunst des Meisters, von welchem Plan und Ausführung herrühren, wie für den werktätigen Sinn der Behörden, welche die Mittel dazu bewilligt, eine Zierde der Stadt.“ „Allerdings“, so fährt Direktor Schmidt in seiner Einweihungsrede fort, „ist der abgeschlossene Vorhof vorläufig noch eingeschränkt durch Verkaufsbuden, welche das Haus von der Strasse her halb verstecken und keinen ästhetischen, sondern höchstens einen symbolischen Wert haben, als ein nicht unpassendes Sinnbild der Beschränkungen, welche die Entwicklungen der Realschulen hemmen, aber früher oder später fallen werden so gut wie sie.“

Die Baukosten betragen . . .	43 221	Thlr.	25	Sgr.	7	Pf.
die Ausstattungskosten . . .	1 383	„	12	„	—	—

zusammen 44 605 Thlr. 7 Sgr. 7 Pf.

Dem Wachstum des Realgymnasiums wurde durch einen auf der Südseite 1895 vollendeten Anbau und eine Turnhalle unmittelbar am Schulhause Rechnung getragen mit einem Kostenaufwand von 120 600 Mark.

Bei der Anordnung der 1911 begonnenen Erweiterungsbauten¹⁾ auf dem zur Verfügung stehenden Raume waren folgende Gesichtspunkte massgebend: 1. Offener, sonniger Schulhof mit Aussicht auf den belebten Pregelstrom und den alten Dom, 2. die Klassen möglichst fern vom Getriebe und Lärm der Uferstrasse. Dies liess sich nur durch teilweisen Abbruch des Erweiterungsbaues von 1895 erzielen. In den Südflügel am Pregel wurde die Aula, die Dienstwohnung des Direktors und die Physikabteilung gelegt, in den Nordflügel an der Lutherstrasse wurden die Klassen, Konferenzzimmer, Bücherei und Räume für Chemie und beschreibende Naturwissenschaften untergebracht. Der alte Nordflügel erhielt einen Anbau 32,30 m lang, 18,35 m tief nebst Anschlussbau 3,40 m lang und 11,75 m tief. Der neue Flügel hat eine Mauerhöhe von 15 m, bis zum Dachfirst 23 m., die Spitze des Dachreiters ist 27 m hoch; der Anbau am Pregel ist 30,58 m lang, 13,86 m tief und bis zur Oberkante des Hauptgesimses 17,50 m hoch, bis zum Dachfirst 29 m, die Windfahne des Dachturms 40 m hoch. Der achteckige Treppenturm ist 27,5 m hoch. Die gesamte bebaute Fläche beträgt 2050 qm, während die beiden getrennten Schulhöfe auf der Ost- und Westseite zusammen 1905 qm einnahmen.

Die neuen Gebäudeteile sind auf Pfahlrost gegründet (966 Pfähle) und enthalten über den Kellern 3 Geschosse, während das alte Haus nur deren 2 besitzt. Da es auf Schwellrost — nicht besonders sorgfältig — fundiert ist, kam der Aufbau eines dritten Geschosses hier nicht in Frage. Der alte hohe Drempel mit dem flachen Pappdache darüber wurde entfernt und an seine Stelle ein Mansardendach in den Formen der Dächer der neuen Nachbarhäuser gesetzt. Die Unterschiede in der Höhenentwicklung unterstützten noch den malerischen Eindruck der Gesamtgruppe, die durch den hohen Aulabau mit dem astronomischen Dachturm beherrscht wird. Die starke Höhenentwicklung wurde notwendig, um den an bevorzugter Stelle im Stadtbilde liegenden Schulbau über seine Umgebung — vielgeschossige Mietskasernen — zur Herrschaft zu bringen.

Die Aussenseiten sind schlicht gehalten und mit Terranova geputzt; die beiden Ausgänge nach dem neuen östlichen Schulhofe werden von Säulen aus fränkischem Muschelkalk flankiert, welche bildhauerischen Schmuck tragen. Das Dach ist mit holländischen Dachpfannen eingedeckt, die Dachreiter wurden mit Kupferblech überzogen. Der alte Schulhof am Münchenhofplatz ist von einem Lattenzaun auf niedriger Grundmauer zwischen massiven Pfeilern umgeben, die Umwehrung des neuen Schulhofs ist massiv gehalten. Dieser Schulhof liegt etwa 1,50 m über der Strasse am Pregel, so dass man von ihm über die Strasse hinweg einen freien Blick über den Fluss mit seinem regen Schiffsverkehr nach der alten Universität und dem dahinter liegenden Dom geniesst.

Die neuen Korridore im Nordflügel sind von Korbbogengewölben mit Stichkappen überdeckt, die durch Sterngewölbe unterbrochen werden. Drei Trinkbrunnen aus Terrazzo mit Glasmosaik und Ruhebänke gewähren den Schülern in ihnen einen angenehmen Aufenthalt. Die eigenartigen Kleiderablagen sind der ganzen Architektur der Hausflure angepasst. Zwei bequem ansteigende und freitragende Eisenbetontreppen vermitteln den Verkehr zwischen den Stockwerken. Die drei Läufe der alten Treppe, die durch geschlossene Mauern von einander getrennt waren, sind durchbrochen worden, so dass hübsche Durchblicke entstanden. Die luftigen und hellen Klassenzimmer haben verschieden farbigen Anstrich, über den Türen nach dem Gange zu sind hölzerne Klappflügel für die Lüftung angebracht. Letztere wird noch erheblich verstärkt durch Kippflügel der Fenster und besondere Luftzuführungen unter den Fensterbrüstungen.

¹⁾ Die folgenden Angaben über den Neubau verdanke ich den Mitteilungen des Herrn Stadtbaurat Glage und des Herrn Stadtbauwart Reinhardt.

Die Erwärmung der Schulräume wird durch eine Niederdruckdampfheizung von 5 Kesseln bewirkt; für die Direktorwohnung ist eine Warmwasserheizung vorgesehen. Die Rohrleitungen können je nach den Wünschen in der Benutzung der Räume vom Kesselhaus oder in den Räumen selbst abgestellt oder angelassen werden. In jedem Geschoss befinden sich Zapfstellen für kaltes und warmes Wasser.

Für die Beleuchtung der Schulräume ist meist Gas gewählt, jedoch haben einige Klassen, Sammlungszimmer und Aula, elektrisches Licht erhalten.

Im Kellergeschoss sind die Heizräume und Aborte mit Waschgelegenheit für die Schüler untergebracht; ferner die Handfertigeräume für Papp-, Holz- und Metallarbeit, die Milchküche und Kleiderablage für die Turnhalle. In Aussicht genommen ist noch die Anlage eines Ruderkastens.

Im Erdgeschoss befinden sich 5 Klassenzimmer, sämtliche Unterrichts- und Sammlungszimmer für die Naturwissenschaften und die Wohnung des Schulhausmannes.

Im ersten Obergeschoss sind 10 Klassenzimmer, Konferenzzimmer, Lehrerbücherei, Kartensammlung, Sprechzimmer für die Eltern, Archiv und Amtszimmer des Direktors untergebracht.

Im zweiten Obergeschoss liegen 5 Klassenzimmer, der Zeichensaal, $18 \times 6,15$ qm, mit zwei Nebenräumen, Schülerbücherei, Sammlungsräume, Singklasse und Aula. Diese hat eine Höhe von 9,50 m und 270 qm Grundfläche. Die Decke wird von einem Korbbogengewölbe in Monierkonstruktion überspannt, welches an die eiserne Dachkonstruktion angehängt ist. Das Gewölbe ist mit einer reichen ornamentalen und figürlichen Malerei gesckmückt, die Fenster haben Glasmalerei in Bleiverglasung erhalten, der Fussboden ist mit Korkstab-Parkett getäfelt. Über der Singklasse ist ein Orgelempor in die Aula hineingebaut, auf welchem sich die Orgel mit 5 Registern befindet (Orgelbaumeister B. Goebel-Königsberg).

Besonders reich ausgestattet wurden die Räume für den Physik- und Chemieunterricht.

I. Die Einrichtungen für den physikalischen Unterricht.

Von Professor E. Geffroy.

Nachdem der Um- und Erweiterungsbau, namentlich für die bis dahin ganz unzulänglichen Räume für Physik, Chemie und beschreibende Naturwissenschaften, von der Stadt Königsberg beschlossen war und diese in der hochherzigsten Weise die dazu notwendigen Mittel bereitgestellt hatte, wurden die Fachlehrer aufgefordert, ihre Wünsche bezüglich der Anzahl der Räume und der Einrichtungen auszusprechen.

Die städtische Bauverwaltung legte die Physikräume in den südlichen Flügel, der sich unmittelbar an das alte Gebäude anschliesst, unterhalb der Wohnung des Direktors. Es wurden dem physikalischen Unterricht im ganzen sieben Räume¹⁾ zur Verfügung gestellt: 1. ein Vor- und Schrankraum VII, $5,94 \times 13,84$ qm; 2. ein Lehrzimmer II, $6 \times 14,26$ qm; 3. ein erstes Vorbereitungszimmer IV, $6 \times 6,41$ qm; 4. ein zweites Vorbereitungszimmer III, $6 \times 3,56$ qm; 5. ein Schülerübungszimmer VI, $5,94 \times 11,20$ qm; 6. ein Dunkelzimmer V, $5,94 \times 3,36$ qm; 7. ein Werkstattzimmer I, $4,61 \times 3,36$ qm.

Um die Schüler mit den Erscheinungen am Himmel bekannt zu machen, ist auf dem Turm des Südflügels eine Plattform für astronomische Beobachtungen geschaffen.

Es sei schon an dieser Stelle hervorgehoben, dass die städtische Bauverwaltung, indem sie mit den Lehrern der Physik in fortwährender Fühlung blieb, den Erfahrungen derselben Rechnung getragen hat und alle berechtigten Forderungen möglichst zu erfüllen bemüht gewesen ist. Herrn Stadtbaurat Glage und den Herren der Bauausführung, namentlich Herrn Stadtbauwart Reinhardt, sei daher für ihr verständnisvolles Entgegen-

¹⁾ Die römischen Zahlen beziehen sich auf die Angaben in der Grundrisszeichnung.

kommen und für den dadurch dem physikalischen Unterricht geleisteten Dienst an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen.

Jedes Zimmer ist mit elektrischer und Gasleitung, mit Dampfheizung und genügender Lüftungseinrichtung versehen. Das Lehr-, Übungs- und Dunkelzimmer besitzen Wasserleitung. Die Beleuchtung ist überall wegen des häufigen und plötzlichen Lichtwechsels elektrisch, und zwar Deckenbeleuchtung.

Alle Gashähne sind Doppelhähne, alle Wasserleitungshähne sind zweifach vorhanden, der eine ist mit der kalten Leitung, der andere mit der Warmwasserleitung verbunden. Sämtliche Hähne haben ein Gewinde zum Schlauchanschluss.

Das Lehr- und das Dunkelzimmer (für optische Schülerübungen) besitzen eine Verdunkelungsvorrichtung, die durch eine Kurbel in Tätigkeit gesetzt werden kann.

Die elektrischen Anlagen sind von der E. S. K. A. ausgeführt worden. In unserer Stadt haben wir Gleichstrom und neuerdings auch Drehstrom; bei unseren Anlagen ist nur Gleichstrom verwandt worden. Die Verteilung der elektrischen Energie erfolgt in Königsberg durch ein Fünfleitersystem; und eine Verbindung mit diesem System ist in das Schulgebäude bis zu einer Generalverteilungstafel geführt worden, die in dem Keller des nördlichen Flügels an der Lutherstrasse liegt. Von dieser Tafel aus wird die elektrische Verteilung für das ganze Gebäude bewirkt und geregelt. Von hier führt eine Abzweigung nach dem physikalischen Lehrzimmer zu einer grossen Verteilungstafel mit Regulierwiderstand, welche zugleich als Lehrgegenstand dient. Hier sind die Sicherungen angebracht, und neben einem dreipoligen Generalausschalter für Kraft und einem Generalausschalter für Licht sind noch zweipolige Ausschalter für jede einzelne Zweigleitung vorhanden, so ein Ausschalter, der die Kraftleitung zum Schülerübungszimmer vermittelt, ein Ausschalter für die Projektionslampe und ein Ausschalter an dem Regulierwiderstand, durch den gewöhnlich der Arbeitsstrom nach dem Experimentiertisch geregelt wird.

Unter Ausnutzung des Fünfleitersystems ist dafür gesorgt worden, dass die einzelnen Zweigleitungen an verschiedenen Polen der Hauptleitung angeschlossen sind, so dass sie möglichst voneinander unabhängig gleichzeitig verwendet werden können.

Die Spannung bei den Kraft- und Lichtleitungen beträgt im allgemeinen 110 Volt, jedoch ist auch eine Leitung von 220 Volt im Lehrzimmer vorhanden.

Die Kraftleitungen, die alle eine Belastung von 30 Ampère vertragen, enden in Steckdosen mit unverwechselbaren Polen. Dabei sind die Steckdosen für 110 Volt, für 220 Volt und für die Projektionslampe verschiedenartig, so dass eine Verwechslung beim Anschliessen unmöglich gemacht ist.

Die Kabel, welche die Steckdosen mit den Apparaten verbinden, bestehen alle aus je einer roten und einer blauen Schnur, welche beide in Metallstiften enden, die mit kleinen isolierenden Handgriffen versehen sind. Die rote Schnur ist stets mit dem negativen Pol und die blaue mit dem positiven Pol verbunden, so dass Lehrer und Schüler jederzeit die Lage der Pole und die Richtung des Stromes erkennen können.

Ausser dem Regulierwiderstand, der sich an der grossen Verteilungstafel befindet, ist noch eine Experimentierschalttafel für 110 Volt und 20 Ampère mit Haupt- und Nebenschluss und Feinregulierung im Schülerübungszimmer vorhanden. Alle Kraftleitungen, die von den Schülern zum Experimentieren benutzt werden, gehen durch diesen Widerstand. Ferner steht noch zur Verfügung eine fahrbare Experimentierschalttafel für den Anschluss von 220 Volt und 30 Ampère mit Doppelkurbelregulierung, Abzweigschaltung und einer Feinregulierung. Diese Schalttafel ermöglicht Hauptstrom und Abzweigregulierung in den allerengsten Grenzen, sie gestattet eine Stromabnahme von 1 Milliampère bis 30 Ampère. Dadurch dass dieselbe fahrbar ist, kann sie an jeder Stelle benutzt werden, namentlich auch in den Vorbereitungszimmern, in denen kein Regulierwiderstand, sondern nur Steckkontakte vorhanden sind.

Jeder der drei Regulierwiderstände ist mit einem Strommesser von 0 bis 30 Ampère ausgestattet; diese Strommesser sind Präzisionsinstrumente, und zwar Drehspulgalvanometer. Die fahrbare Schalttafel besitzt ausser einem solchen Instrument noch ein Präzisionsvoltmeter von 0 bis 250 Volt desselben Systems. Diese und die Schalttafel im Schülerübungszimmer sind von der Firma Gebr. Ruhstrat-Göttingen geliefert.

Das Vor- und Sammelzimmer VII, $5,94 \times 13,84$ qm, ist ein grosser Raum mit nur einem grossen Fenster nach dem äusseren Schulhof. Eine halbhohe Holzwand trennt diesen Raum von dem Schülerübungszimmer, dessen drei Doppelfenster nach dem inneren Schulhof führen, und welches nach diesem Hof auch mit einem Balkon versehen ist.

Weil nun das Vorzimmer in direkter Verbindung mit den vier Hauptzimmern der physikalischen Abteilung steht, ist es ganz besonders als Sammelzimmer geeignet und dient zugleich als Arbeitsraum für den dritten Physiklehrer.

Ein Doppelschrank in der Mitte des Zimmers teilt dieses und ist auf allen vier Seiten mit Glaswänden versehen. Die Schränke an den Wänden sind doppeltürig, staubdicht, im Innern mit weissem Anstrich versehen und gestatten durch ihre Glastüren und Glaswände eine bequeme Übersicht der Apparate.

Im Lehrzimmer II, $6 \times 14,26$ qm, erhebt sich der Fussboden in dem Teil, auf welchem die Bänke stehen, in drei Stufen, 12 cm, 27 cm und 46 cm hoch, von der Grundfläche aus gerechnet. Der Raum gewährt 52 Schülern gute Plätze, welche durch Zwischengänge bequem zu erreichen sind.

In einer Entfernung 240 cm von der ersten Bankreihe und 290 cm von der Tafelwand steht der Experimentiertisch. Derselbe besteht aus zwei Teilen, einem festen und einem fahrbaren, für welchen letzteren noch drei Ersatztische vorhanden sind. Die fahrbaren Tische werden in die Vorbereitungszimmer geführt; dort können die Physiklehrer ihre Versuchsanordnungen vollständig aufbauen und dann vor der betreffenden Stunde ihren Tisch in das schwellenlose Lehrzimmer befördern.

Der feste Experimentiertisch ist mit drei Gashähnen, die nicht über den Tischrand hinausragen, und mit elektrischen Steckern versehen. An der vorderen Langseite sind in gleichen Abständen drei Stecker für 110 Volt; von der inneren Stirnseite ist ein Stecker für 110 Volt, ein Stecker für 220 Volt mit eigenem Ausschalter und ein Stecker, zu dem die Erdleitung führt; an der anderen Fensterstirnseite befindet sich ein Stecker für 220 Volt, der auch mit dem vorher genannten Ausschalter verbunden ist, und ein Stecker für die Projektionslampe. Die fahrbaren Tische erhalten Gas und Elektrizität durch Anschlüsse an den festen.

Für die Projektionslampe ist ein fahrbarer Tisch in der Nähe der Längswand aufgestellt. An diesem Tische befinden sich ein Widerstand für 20 bis 30 Ampère, eine kleine Glühlampe mit Ausschalter, ein doppelpoliger Hebelausschalter für die Projektionslampe und ein Steckkontakt für das stromzuführende Kabel. Die Tischplatte kann durch eine zweite von der Grösse 54×135 qm, die mit der ersteren durch Scharniere verbunden ist, verlängert werden. Diese Verlängerung erhält durch einen festen Bock sichere Aufstellung. So ist es möglich, für viele Versuche mit der Projektionslampe, namentlich bei optischen Versuchen, genügend Raum für die Aufstellung der Apparate zu erhalten. In der Nähe des Projektionstisches an der Längswand etwa in 2 m Höhe befindet sich die Steckdose für das Anschlusskabel der Projektionslampe und ein Doppelgashahn; die Gasleitung zur Speisung eines Bunsenbrenners wird bei der Umkehrung der Spektrallinien gebraucht.

Parallel und in der Nähe der Tafelwand hängt an der Decke der zusammenrollbare, weisse, undurchsichtige Auffangschirm, 250×250 qm, welcher von der Firma Unger & Hoffmann in Dresden geliefert ist.

Ferner sind über dem Experimentiertisch an der Decke zwei Aufhängevorrichtungen angebracht, welche aus Eisenschienen bestehen, auf denen ein kleiner Wagen mit herabhängendem Haken laufen kann.

In der Mauer der Fensterwand in der Mittelrichtung des Experimentiertisches, etwa 48 cm über demselben, ist die Heliostatenöffnung angebracht. Die durch den Heliostaten reflektierten Sonnenstrahlen fallen dann parallel zum Experimentiertisch ins Zimmer, und die Beobachtungsapparate können auf letzterem aufgestellt werden.

An dem nächsten Pfeiler der Fensterwand ist das Spiegelgalvanometer auf einer Konsole in der Höhe von 215 cm aufgestellt, die zugehörige Skala ist auf der gegenüberliegenden Wand aufgemalt.

Hinter den Schulbänken bleibt noch Raum für eine Handdynamomaschine, deren elektrischer Strom zum Experimentiertisch geführt ist; auch kann umgekehrt die Kraftleitung mit der Dynamomaschine verbunden werden, so dass dann dieselbe als Motor wirkt. Leitungen zu Telegraphen- und Telephonversuchen vervollständigen die Ausrüstung des Unterrichtszimmers.

Endlich sei noch erwähnt, dass an der hinteren Wand, die ganz besonders stark gebaut und sehr fest montiert ist, eine gemauerte Konsole zur Verwendung für feine Messapparate angebracht ist.

Das Schülerübungszimmer VI, $5,94 \times 11,20$ qm, enthält 5 gleich grosse Arbeitstische, 100 cm hoch und mit Tischplatten von 110×185 qcm. Zwei von diesen Tischen sind zu einer zusammenhängenden Tischplatte vereinigt und an dem Fussboden befestigt, während die anderen vier fahrbaren Tische je nach Bedarf beliebig aufgestellt werden können. Der feste Tisch steht parallel der hinteren Wand in einem Abstände von 210 cm. Er hat Anschluss an die Gasleitung und an die elektrische Leitung und ist mit den nötigen Gashähnen und Steckdosen versehen. Von den 4 beweglichen Tischen besitzen nur zwei eine Gasleitung, während die anderen beiden ganz ohne metallische Zutat sind. Die Nummern auf den Tischen weisen den arbeitenden Schülern ihren Platz an. Die gleichen Nummern tragen auch die einem Schüler zugewiesenen Handwerkzeuge und bei Arbeiten in gleicher Front die gleichen physikalischen Apparate. Dadurch kann derselbe angehalten werden, nur die ihm übergebenen Gegenstände zu benutzen, und er kann für eine Beschädigung oder für einen Verlust derselben verantwortlich gemacht werden.

Parallel zu dem festen Tisch dicht an der hinteren Wand zwischen Fensterwand und Schalttafel ist noch ein 315 cm langer, 70 cm breiter und 95 cm hoher Wägetisch vorhanden; derselbe bietet genügenden Platz zur Aufstellung von 4 Schülerwagen. Er ist mit verschliessbaren Schränken und Schubladen versehen, welche von den Schülern zur Aufbewahrung ihrer Sachen benutzt werden können.

Die lange den Fenstern gegenüberliegende Wand trägt von links aus ein Aufhängebrett für Gläser und eine grosse Spülvorrichtung mit Abtropfbrett, dann folgt in der Mitte die Wandtafel und rechts davon ein Wandbrett zum Aufhängen von Gegenständen. Darüber längs der ganzen Wand ist eine grosse Konsole angebracht, die zur Aufbewahrung der verschiedensten Gegenstände dient.

An der Decke in der Mitte des Zimmers ist eine Aufhängevorrichtung von derselben Art wie im Lehrzimmer vorhanden.

Die beiden Vorbereitungszimmer liegen mit dem Lehrzimmer an derselben Aussenwand; es führen breite Türen ohne Schwellen in gerader Linie von dem grösseren Vorbereitungszimmer durch das kleinere nach dem Lehrzimmer und von hier in das Werkstattzimmer.

Das grössere Vorbereitungszimmer IV, $6 \times 6,41$ qm, welches nur ein grosses Fenster nach dem vorderen Schulhof hat, enthält Sammlungsschränke und fahrbare Experimentier-

tische für Vorarbeiten und Vorbereitungen auf den Unterricht und dient zugleich dem zweiten Physiklehrer als Arbeitszimmer.

Das kleinere Vorbereitungszimmer III, $5,94 \times 3,36$ qm, welches ein Doppelfenster nach der Pregelseite besitzt, ist auch gleichzeitig das Verwaltungszimmer. Hier hat der erste Physiklehrer, dem die Verwaltung der ganzen physikalischen Abteilung des Realgymnasiums obliegt, seinen Platz. In der Wand zwischen diesem Zimmer und dem Lehrerzimmer ist ein Digestorium eingebaut, dessen unteren Teil ein mit Blei ausgeschlagener Schrank bildet, in dem die Flaschen mit Säuren, Salzlösungen usw. aufbewahrt werden.

Das Dunkelzimmer V, $5,94 \times 3,36$ qm, liegt neben dem Schülerübungszimmer und kann auch für Zwecke der Schülerarbeiten bequem benutzt werden. Aus den baulichen Verhältnissen ergab sich in diesem Raum noch eine Dunkelkammer für photographische Arbeiten.

Das Werkstattzimmer I, $4,61 \times 3,36$ qm, zur Ausführung von Holz- und Metallarbeiten, ist mit einer Drehbank nebst Schleifstein, einem festen Werkstisch mit Amboss und Schraubstock sowie mit den nötigen Werkzeugen ausgerüstet.

II. Die Einrichtungen für den chemischen und biologischen Unterricht.

Von Oberlehrer Dr. Horn.

Infolge der Freigebigkeit der städtischen Behörden für die Bedürfnisse des Realgymnasiums wurden auch die Räume für die Chemie und Biologie reich und zweckmässig ausgestattet.

Der Chemie und der Biologie stehen sieben Räume mit 343 qm Bodenfläche zur Verfügung, davon werden vier für chemische Zwecke benutzt, die übrigen mit einem Flächenraum von 128 qm für die Biologie.

Die Chemieräume liegen im Erdgeschoss nach Norden, nach der Lutherstrasse zu, und bestehen aus einem grossen Unterrichtszimmer, zwei Vorbereitungsziimmern und einem Schülerarbeitsraum. Die Einrichtung der im Oktober 1912 in Benutzung genommenen Räume ist im wesentlichen die übliche. Ein guter Experimentiertisch nebst den nötigen Anschlüssen für Elektrizität, Gas, Wasser, Saug- und Druckluft und ein Abzug für schädliche Gase, der durch einen Ventilator betrieben wird, sind vorhanden. Der elektrische Widerstand ist fahrbar, und wird auch bei den Schülerübungen benutzt. Ein elektrischer Ofen (70 Ampère) ist auf einem gemauerten Wandbrette angebracht. Die ansteigenden Reihen der Bänke haben je zwei feste Sitze.

In den beiden Vorbereitungsziimmern, die sich links und rechts vom Lehrzimmer befinden, sind die Chemikalien- und Mineralienschränke untergebracht. Ausserdem sind Werkzeugschränke und Vorbereitungstische mit Gas- und elektrischem Anschlusse vorhanden. In das zweite Vorbereitungszimmer ist eine grosse Dunkelkammer eingebaut, in der vier Schüler gleichzeitig entwickeln können. Es steht ihnen dabei weisses, rotes und gelbes elektrisches Licht zur Verfügung, und das Leitungswasser durchfliesst zum Wässern mehrere grosse, treppenförmig übereinander angeordnete Emailleschalen.

An dieses Zimmer stösst der grosse chemische Schülerarbeitsraum. In diesem stehen drei lange, feste Tische, die unten mit verschliessbaren Fächern für die Schüler versehen sind. Oben stehen auf einem Aufsätze die gebräuchlichsten Flaschen und Reagentien. Jeder Tisch ist für acht Schüler eingerichtet und mit Gas- und elektrischem Anschlusse versehen. An den Querseiten der Tische befindet sich die Wasserleitung mit dem Ausgussbecken. Die Tische sind mit dickem Linoleum belegt, das nach Bedarf

leicht erneuert werden kann. An der einen Wand befindet sich der Wagentisch mit zwei feineren und zwei groben Wagen; ausserdem sind noch vier Hornschalenwagen zur Benutzung da. Ferner haben wir im selben Zimmer einen grossen zweitürigen Abzug, der durch einen Ventilator entlüftet wird, und einen Tisch zur Bereitstellung der für die Uebung erforderlichen Chemikalien.

Das chemische Praktikum ist wahlfrei, und es werden von dem Chemielehrer je sechzehn Schüler aus den betreffenden Klassen ausgewählt. Da dieser Raum im Winter auch zu wahlfreien praktischen biologischen Uebungen der Prima benutzt wird, befindet sich noch der Kochsche Dampftopf und der Brutschrank für Bakterien- und Pilzkulturen auf einem Tische. Im Sommer wird der praktische biologische Unterricht in einem Zimmer erteilt, das nach Süden zu liegt, und dem Lichtbedürfnisse für mikroskopische Arbeiten Rechnung trägt.

Dem biologischen Unterrichte stehen ein Sammlungszimmer, ein Uebungszimmer und ein Lehrzimmer zur Verfügung. Das Sammlungszimmer liegt nach der Lutherstrasse zu, und ist nur vom Flur aus zugänglich. Hier sind in sechs Wandschränken und drei freistehenden Schauschränken die zoologischen Präparate und Anschauungsbilder untergebracht, so mannigfach und reichhaltig, wie man sie selten in einer Schule sieht. Da stehen die grossen Bären, die der Grosskaufmann Grosskopf der Anstalt vor Jahren geschenkt hat. Ferner sieht man viele Panzer, Geweihe und Zähne von seltenen Tieren. Ausserdem birgt dieser Raum die zusammenrollbaren Karten. Die beiden anderen biologischen Zimmer liegen, wie schon erwähnt, nach Süden, nach dem neuen Schulhofe zu, und gestatten gut, Pflanzen zu ziehen und andere derartige Versuche zu machen. Das biologische Uebungszimmer ist ein fast quadratischer Raum (7,50×6,25). Drei mächtige Fenster spenden eine ausreichende Helligkeit. Längs der ganzen Fensterwand, an der sich das Röhrenwerk der Niederdruckdampfheizung befindet, zieht sich ein fester Tisch hin, der für die biologischen Arbeiten bestimmt ist. Auf diesem stehen auch kleine, heizbare Aquarien mit ausländischen Zierfischen, Wasserkulturen und ähnliche Objekte. Ausser diesem grossen Tische stehen noch zwei kleinere Tische den Schülern zur Verfügung. Die grossen Aquarien, die unter anderem besonders als Fundstätte von allerlei Mikroorganismen dienen, befinden sich auf einer eisernen Wandkonsole. Diese nimmt eine ganze Wand des Zimmers ein und ist mit Filzplatten belegt. Zwei Aquarien enthalten Nordseewasser. In diesem sehen die Schüler Seerosen, Seenelken, Garneelen, Krabben, Einsiedlerkrebse, Seepocken, Seesterne, Seeigel, kleine Plattfische, Aale, Pfahlmuscheln, Wellhornschnecken usw. Die Durchlüftung wird durch eine Wasserluftpumpe besorgt, die von der Firma Kindel & Stössel, Berlin, konstruiert ist. Dieser Apparat hat sich als der zuverlässigste herausgestellt, da er, abgesehen von der Oelung, keinerlei Bedienung beansprucht. Schüler der Mittelklassen besorgen die Aquarien und füttern auch die Tiere eines kleinen Terrariums und eines Insektenzuchtkastens. In der Mitte des Zimmers steht ein grösserer, niederer Sammlungsschrank mit Schaukästen für Insekten, Muscheln, Schneckenschalen und Korallenstöcken. An den Wänden stehen noch drei Schränke, die das Schulherbarium und die Samensammlung aufgenommen haben. Auch sind hier sechs Mikroskope verwahrt, und die mikroskopischen Dauerpräparate sowie die Lichtbilder für den Projektionsapparat. Ein Schrank enthält die Glassachen für bakteriologische Arbeiten und die Apparate für physiologische Versuche, ausserdem ein grösseres Planktonnetz und die Gebrauchsgegenstände für die Arbeiten an den Aquarien.

Der Projektionsapparat hat seine Aufstellung in dem Lehrzimmer gefunden. Es ist ein einfacher Projektionsapparat der Firma Ica-Dresden, und gestattet die Verwendung von Diapositiven 8×8 bis 9×12. Die Lichtquelle ist eine Starkstrombogenlampe (30 Ampère) mit Handregulierung. Ausserdem ist es durch Vorsetzen eines Mikroskopes möglich, alle mikroskopischen Präparate in 10 bis 300 facher Vergrösserung zu projizieren.

Besonders wichtig ist das letztere bei dem naturkundlichen Unterricht der mittleren Klassen. Derselbe hat hierdurch sehr gewonnen und beseitigt manche Schwierigkeit im biologischen Unterricht. Die Bänke sind auch in diesem Zimmer ansteigend angeordnet, so dass jeder Schüler alles auf dem einfachen Experimentiertische sehen kann. Dieser hat Gasleitung, elektrischen Anschluss und an einer Seite die Wasserleitung mit einem grossen Becken, in dem die von Stadtgärtnerei im Sommer gelieferten Pflanzen einige Tage frisch gehalten werden können. Neben dem Experimentiertische kann von der Decke eine grosse Projektionswand herabgezogen werden, während für die Mikroprojektionen ein kleinerer beweglicher Schirm (1,50×1,50) vorhanden ist.

Die Verdunkelung des Zimmers geschieht durch schwarze Vorhänge, die gleichzeitig durch eine Kurbel geschlossen werden.

Alle Arbeiten für den Bau, sowie Ausschmückung und Ausstattung sind mit wenigen Ausnahmen von Königsberger Künstlern und Firmen ausgeführt worden.

Entwurf und Oberleitung: Stadtbaurat Glage.

Ausarbeitung der Einzelheiten: Architekt Diplom-Ingenieur Schmoll.

Bauleitung: Magistratsbaurat Heydeck.

Bauleitung an Ort und Stelle: Stadtbauwart Reinhardt.

Leiter der Ausmalung und Schöpfer der Deckengemälde: Kunstmaler Ewel, Königsberg.

Modelle für Portale und Brunnen im Innern und auf dem Hof:

Akademischer Bildhauer Rosenberg, Königsberg.

Bauzeit: 1911—1914.

Kosten: Grunderwerb	112 800 Mk.
Baukosten	545 800 "
Ausstattung	64 000 "
Handfertigeräume	8 500 "
Turnhallenumbau	5 490 "
Bilderschmuck	1 500 "
	<hr/>
	zusammen 738 090 Mk.



Besonders wichtig ist das in den
Klassen. Derselbe hat hierdurch
biologischen Unterricht. Die
so dass jeder Schüler alles an
hat Gasleitung, elektrischen A
grossen Becken, in dem die
Tage frisch gehalten werden.
Decke eine grosse Projektionsw
ein kleinerer beweglicher Schi

Die Verdunkelung des
zeitig durch eine Kurbel gese

Alle Arbeiten für den
wenigen Ausnahmen von Kön

Entwur

Ausarbeitung der Einz

Bauleit

Bauleitung an

Leiter der Ausmalung und Sch

Modelle für Port

Akademise

Kosten: Gru

Bau

Aus

Han

Tur

Bild

Unterricht der mittleren
manche Schwierigkeit im
ansteigend angeordnet,
he sehen kann. Dieser
Wasserleitung mit einem
gelieferten Pflanzen einige
tiertische kann von der
für die Mikroprojektionen

te Vorhänge, die gleich-

l Ausstattung sind mit
sgeführt worden.

Glage.

enieur Schmoll.

k.

binhardt.

aler Ewel, Königsberg.

uf dem Hof:

berg.

800 Mk.

800 "

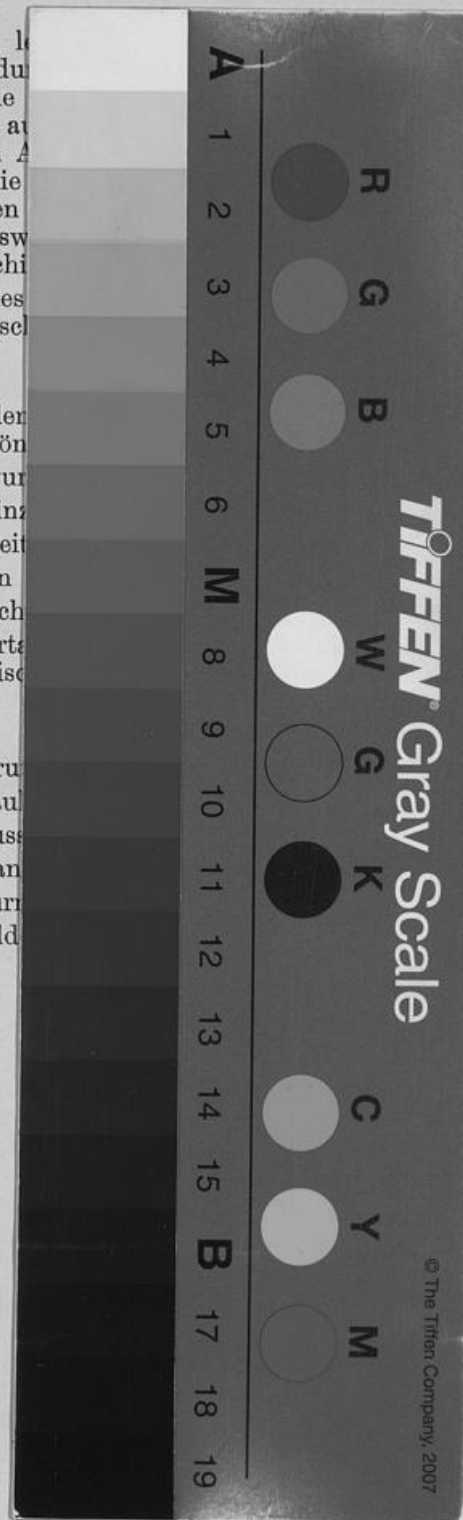
000 "

500 "

490 "

500 "

090 Mk.

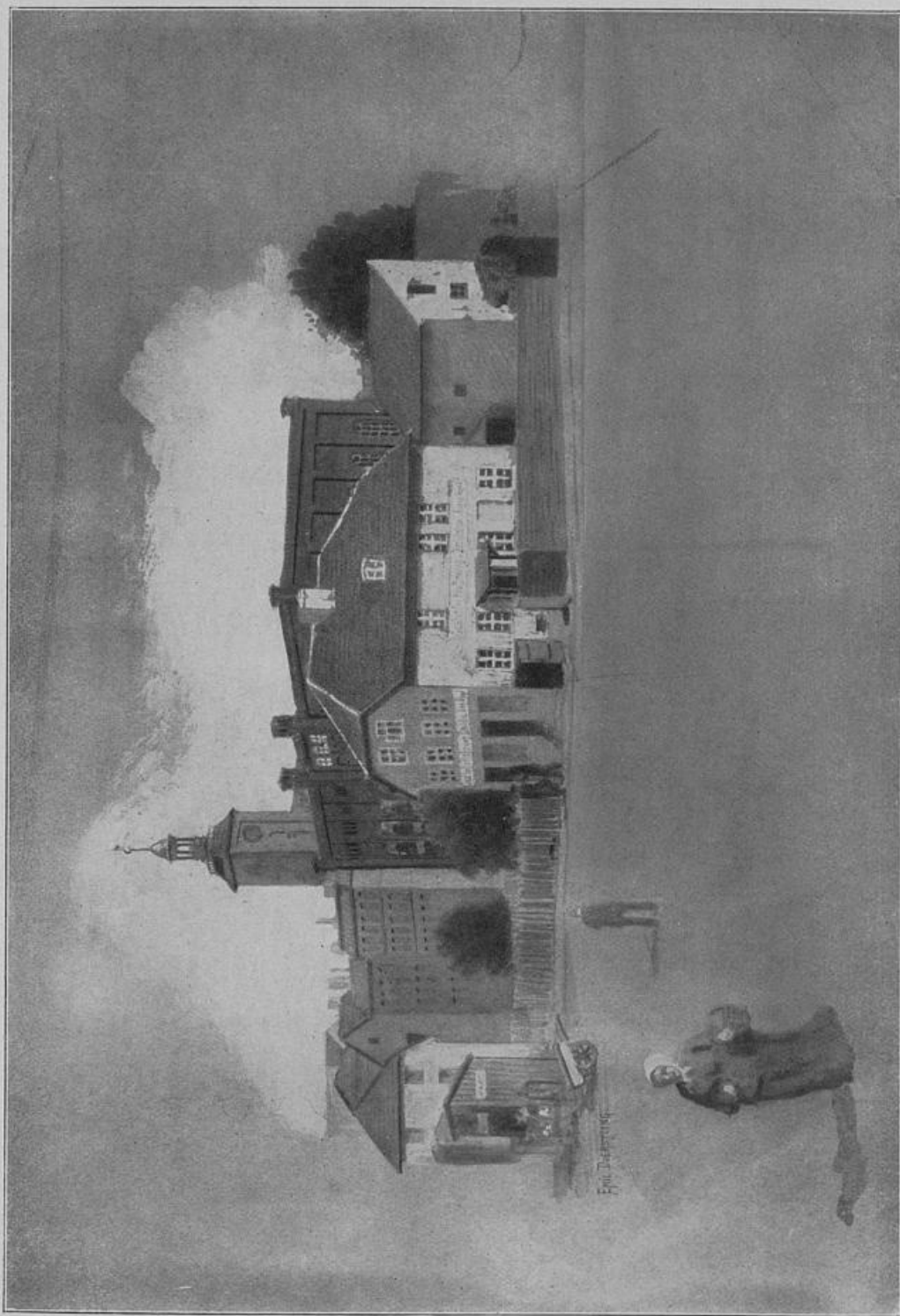


Die Einleitung des Buches ist dem unermesslichen Umfang der deutschen Literatur gewidmet, die in den letzten Jahren durch die Fortschritte der Wissenschaften und die Erweiterung des Leserkreises in Deutschland zu einer ungeheuren Höhe sich gehoben hat. Die Einleitung ist demnach in zwei Haupttheile getheilt, nämlich in die Geschichte der deutschen Literatur überhaupt und in die Geschichte der deutschen Literatur in den letzten Jahren. In der ersten Theilung wird die Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart dargestellt, in der zweiten Theilung wird die Geschichte der deutschen Literatur in den letzten Jahren dargestellt.

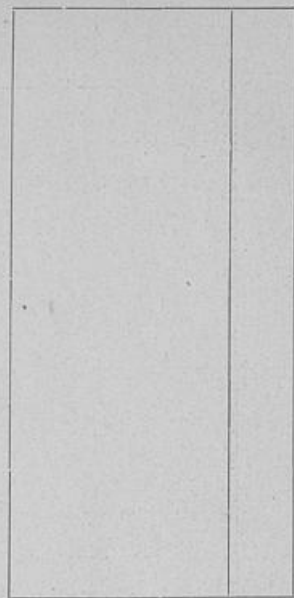
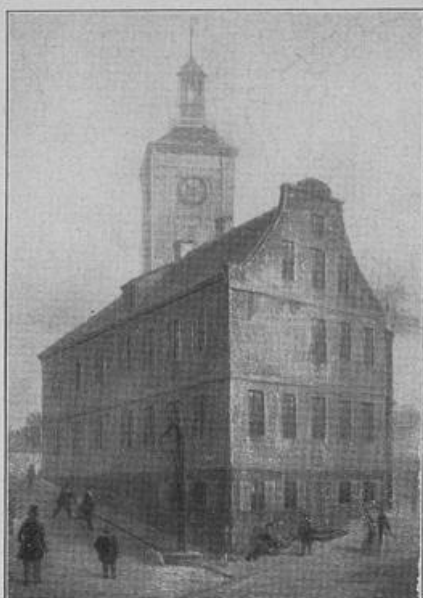
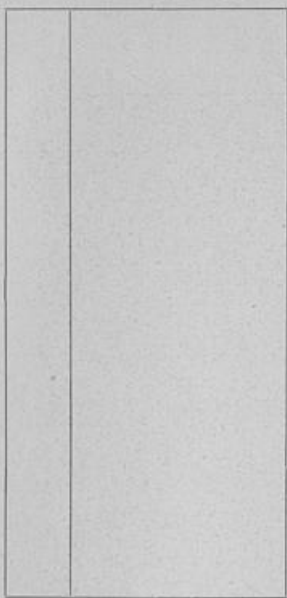
Alle Arbeiten der deutschen Literatur sind in drei Haupttheile getheilt, nämlich in die Geschichte der deutschen Literatur überhaupt, in die Geschichte der deutschen Literatur in den letzten Jahren und in die Geschichte der deutschen Literatur in den letzten Jahren. In der ersten Theilung wird die Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart dargestellt, in der zweiten Theilung wird die Geschichte der deutschen Literatur in den letzten Jahren dargestellt, in der dritten Theilung wird die Geschichte der deutschen Literatur in den letzten Jahren dargestellt.

Inhalt: 1811-1814

11800 M.	Kosten: 1811-1814
75000	Bibliothek
84000	Anzahl
8700	Vertheilung
6100	Vertheilung
1000	Vertheilung
<hr/>	
zusammen 200 000	



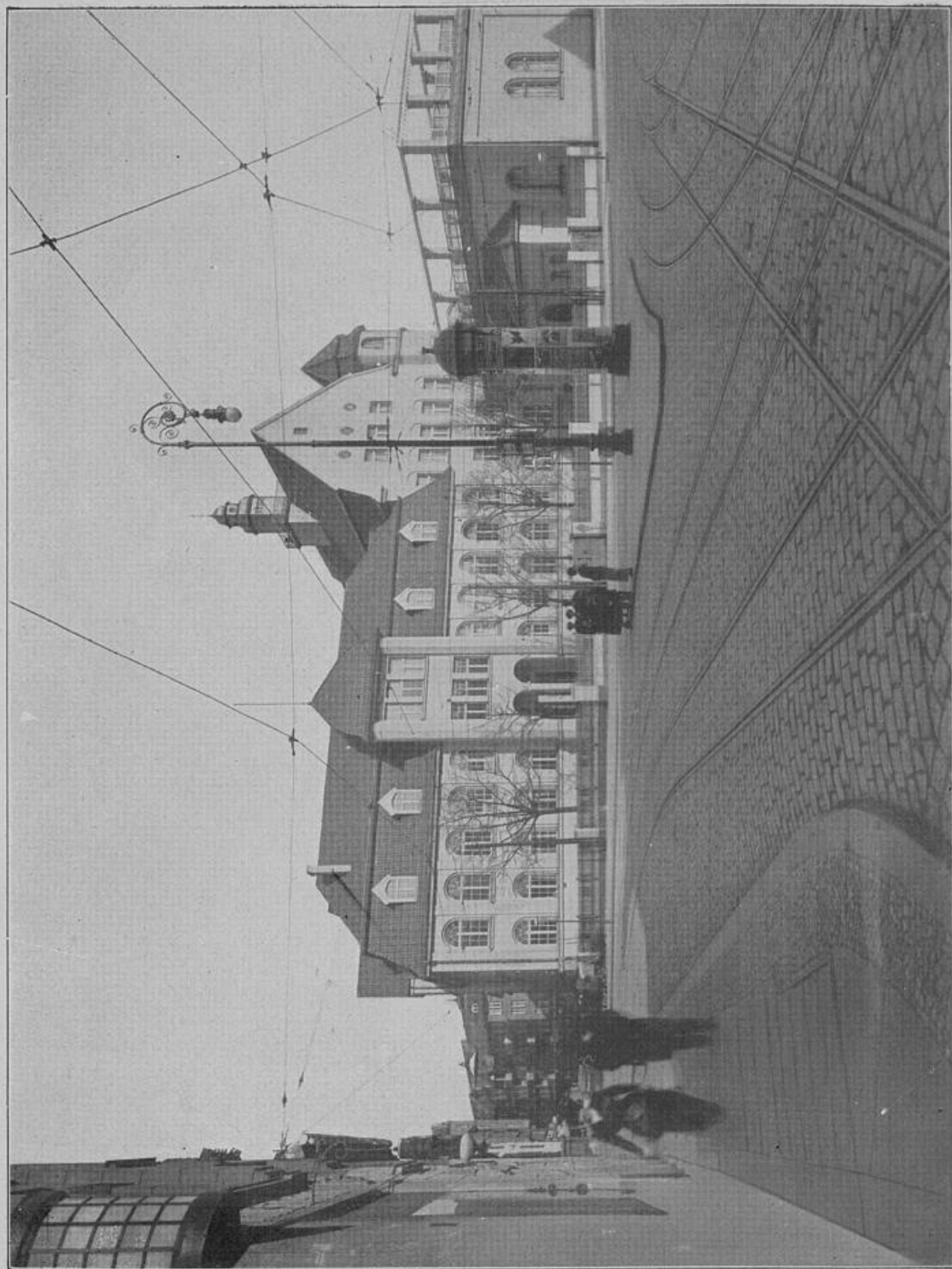
Schulhaus am Münchenhofplatz Nr. 8.
1859—1893.



Altes Schulhaus am Löbenichtschen Kirchenplatz Nr. 10.
Bis 1859.



Schulhaus am Münchenhofplatz Nr. 8—9.
1895—1911.



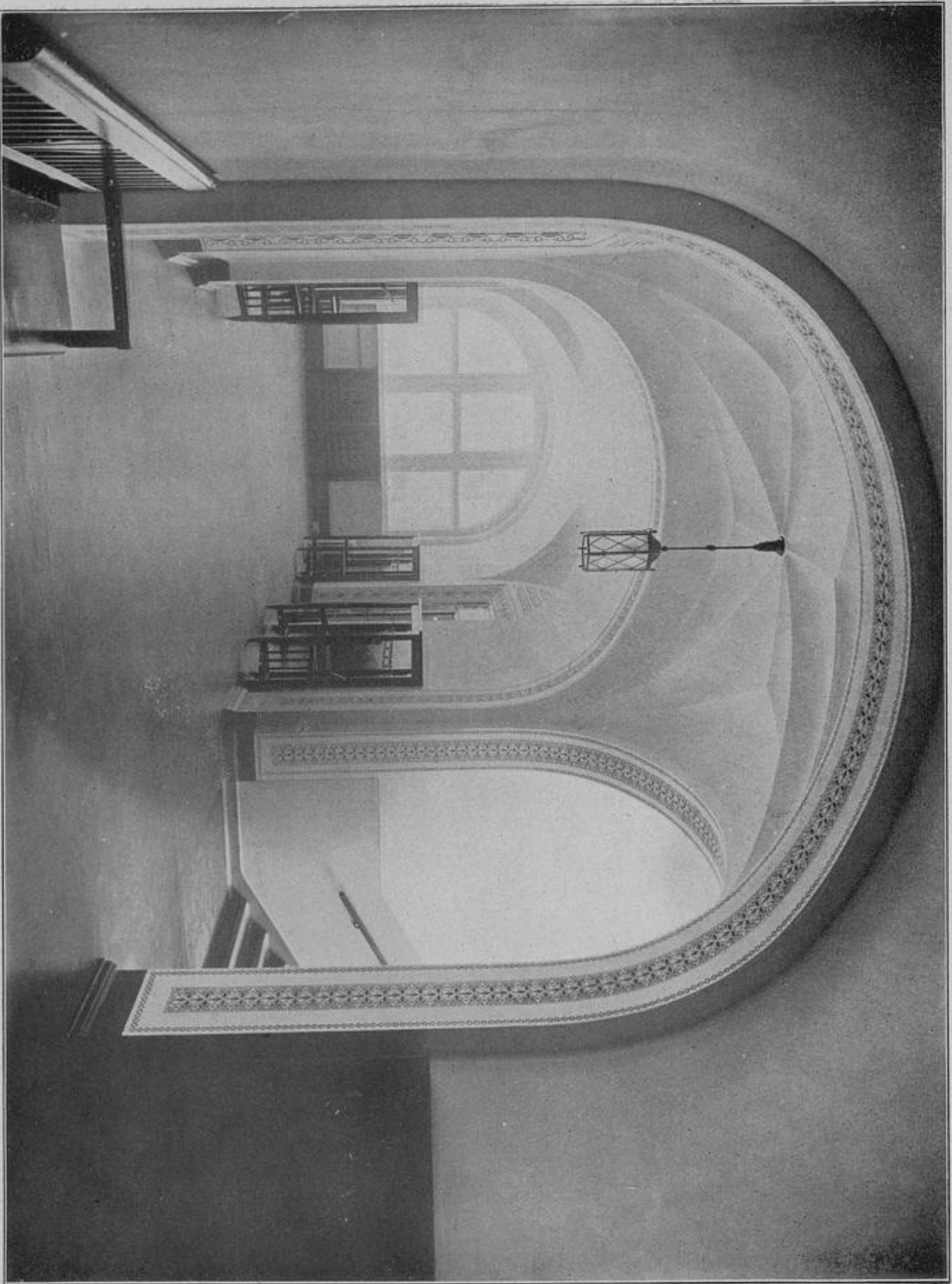
Neues Schulhaus am Münchener Hofplatz Nr. 8—9.
Seit 1914.



Neues Schulhaus von der Schmidstrasse aus gesehen.



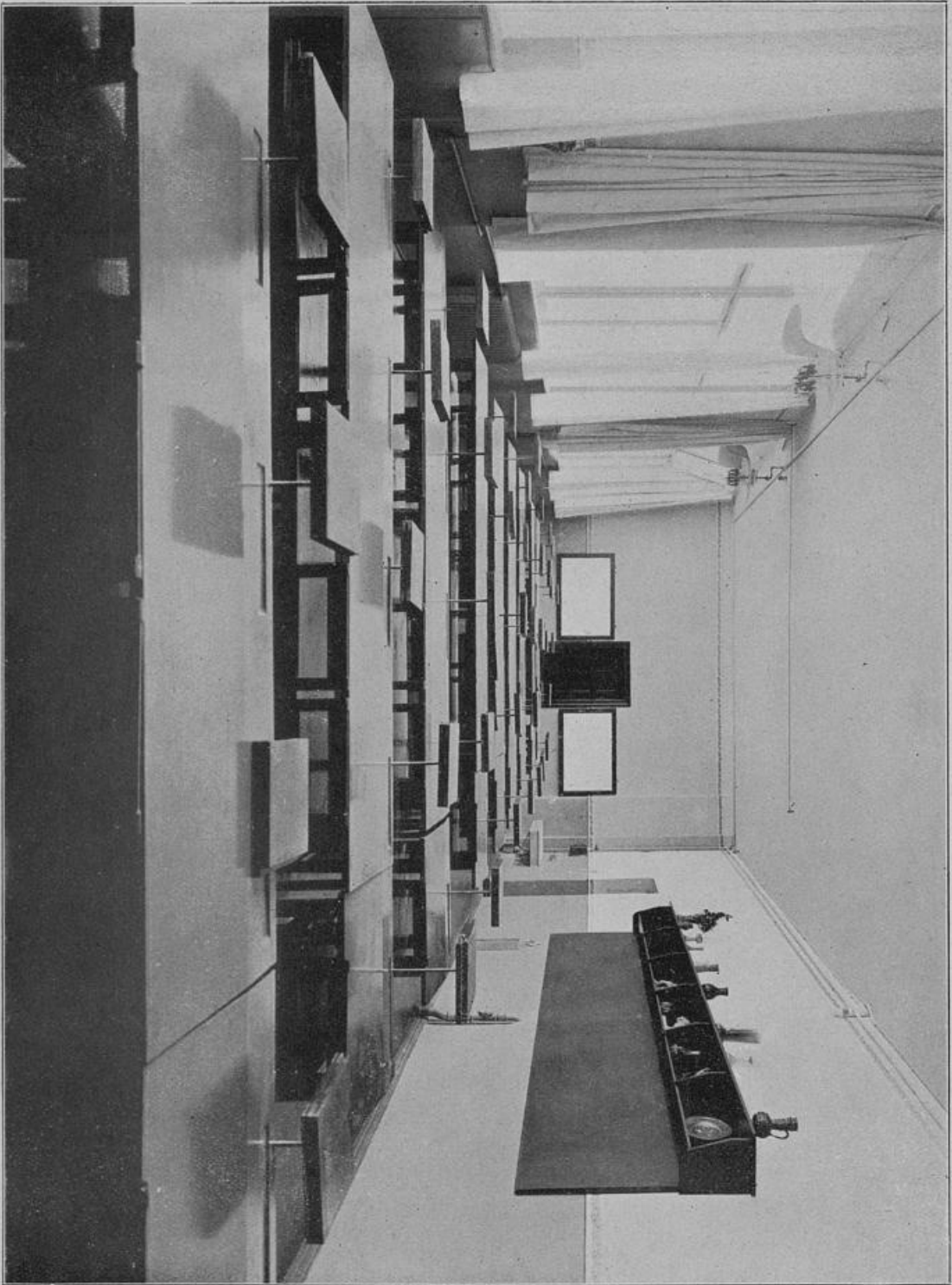
Eingang vom neuen Schulhof im Nordflügel an der Lutherstrasse.



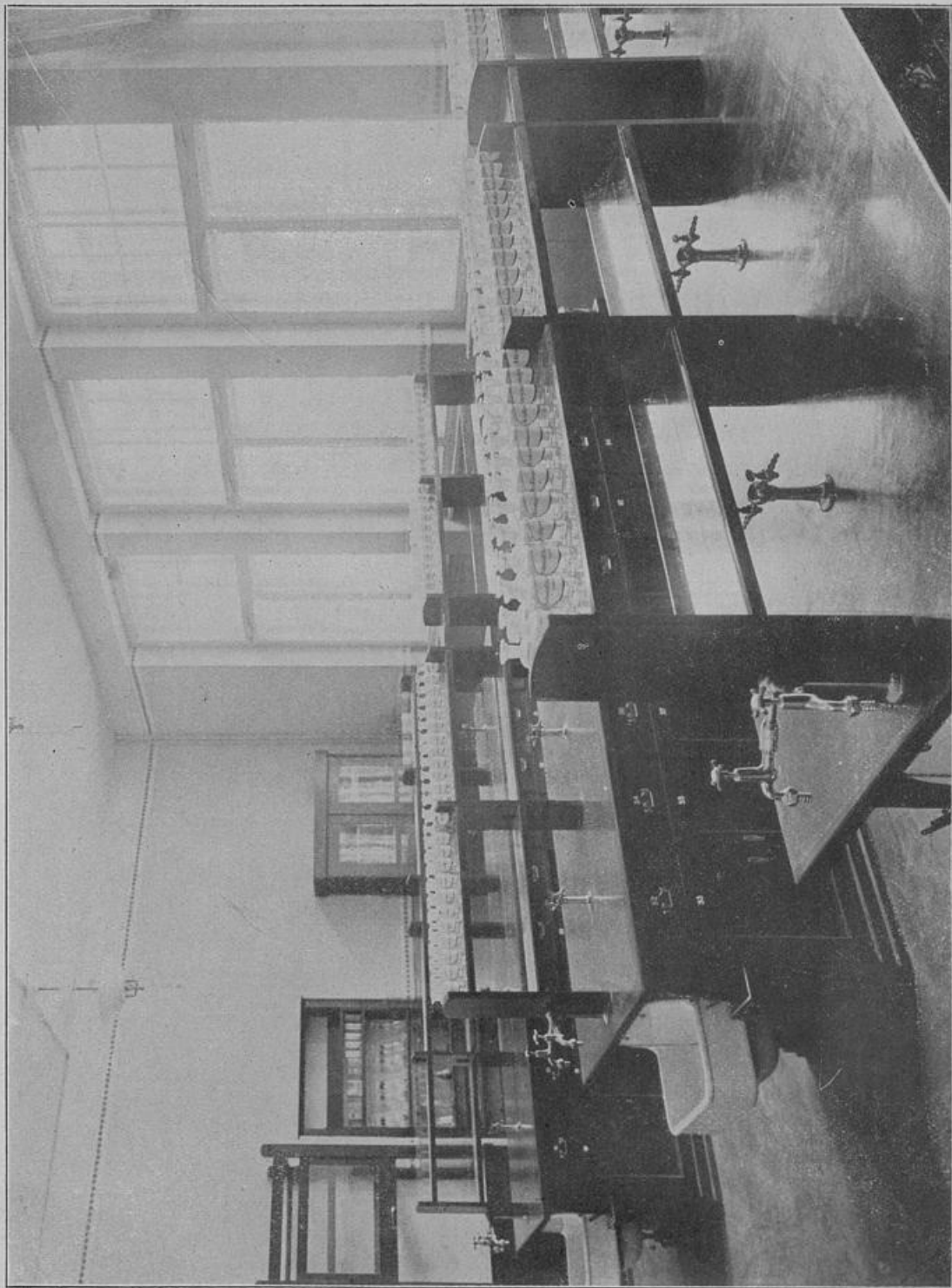
Flur im 1. Obergeschoss.



Aula.



Zeichensaal im 2. Obergeschoss des Nordflügels.

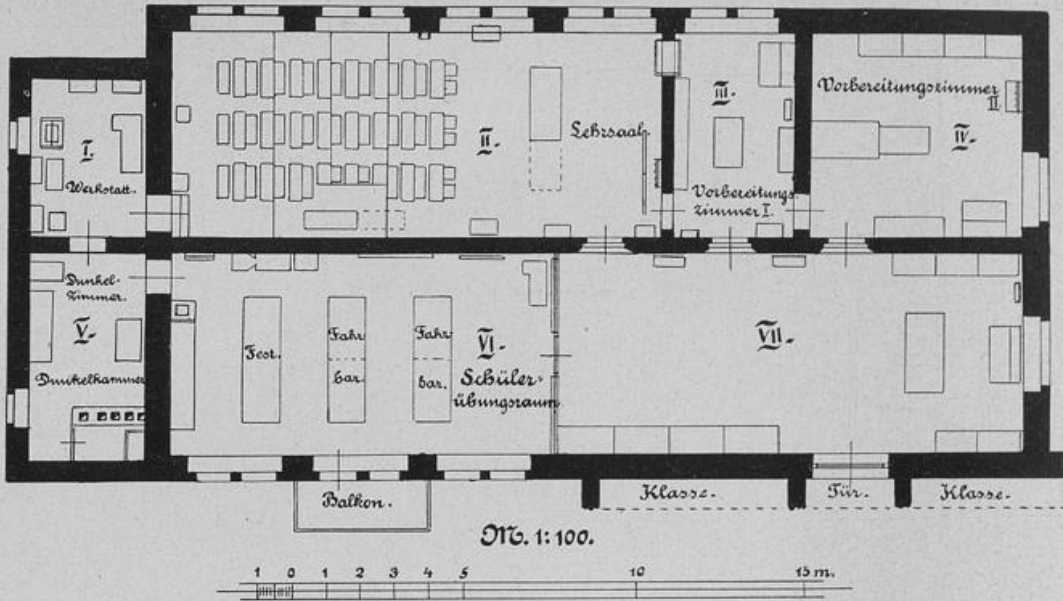


Chemisches Schülerübungszimmer im Erdgeschoss des Nordflügels.

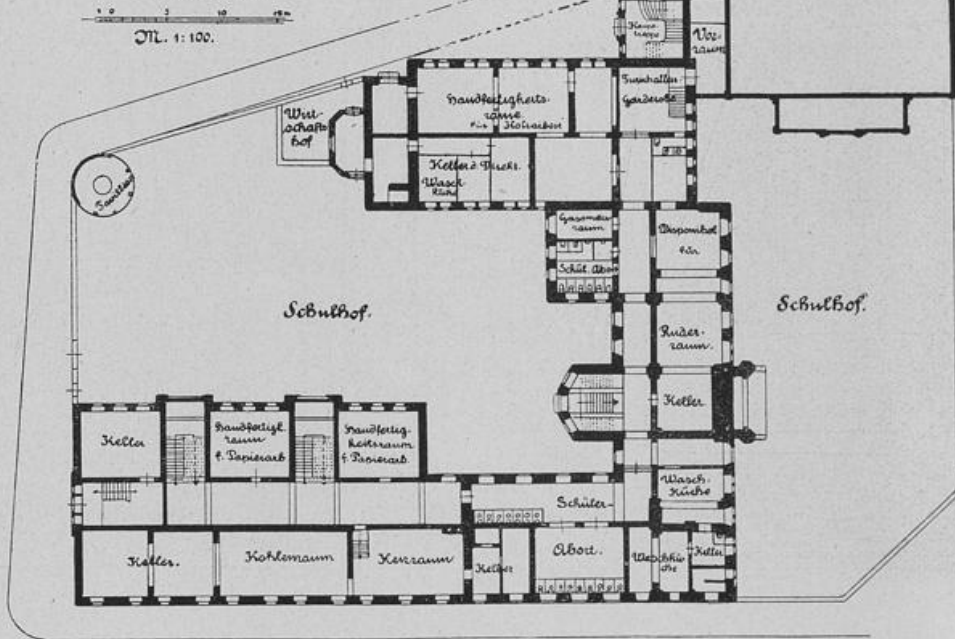


Physikalisches Lehrzimmer im Erdgeschoss des Südflügels.

Löbenicht. Realgymnasium.
 Physikräume.

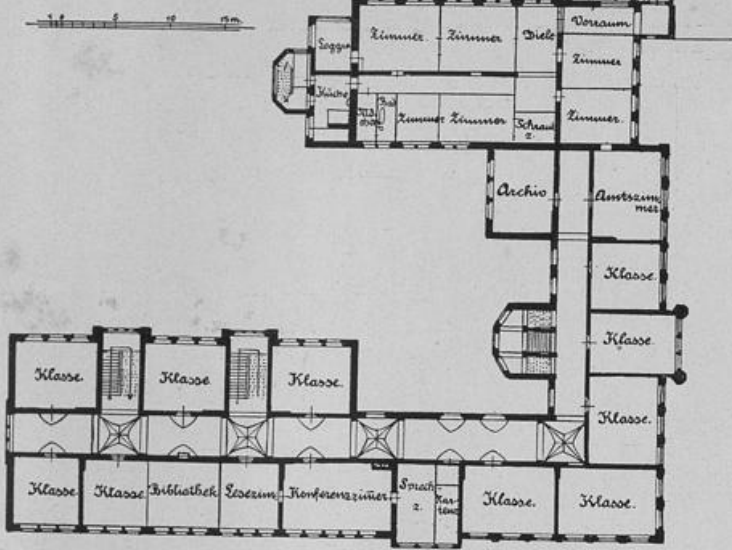


Löbenicht. Realgymnasium.
 Kellergeschoss.



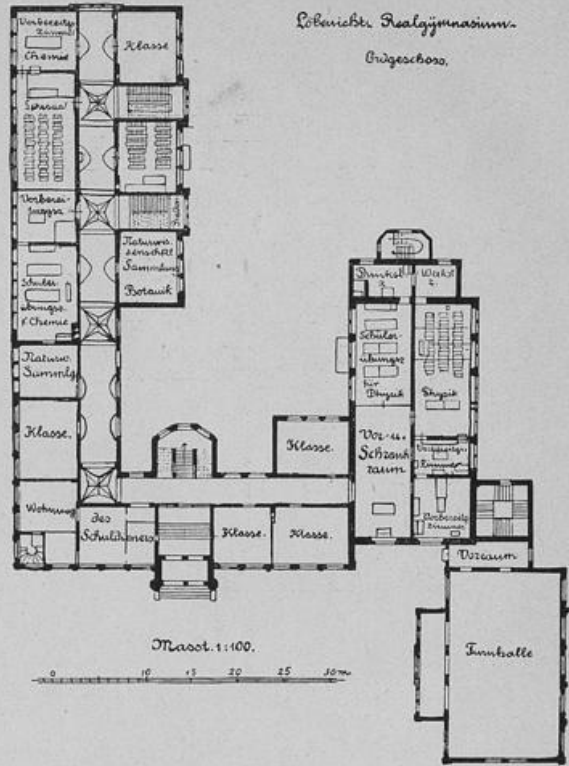
Löbenicht - Realgymnasium.

2. Obergeschoss



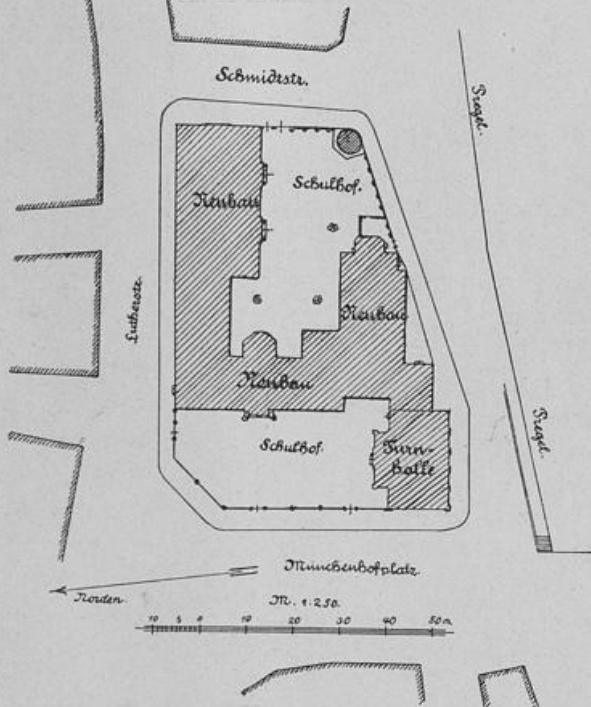
Löbenicht Realgymnasium.

Erstes Geschoss



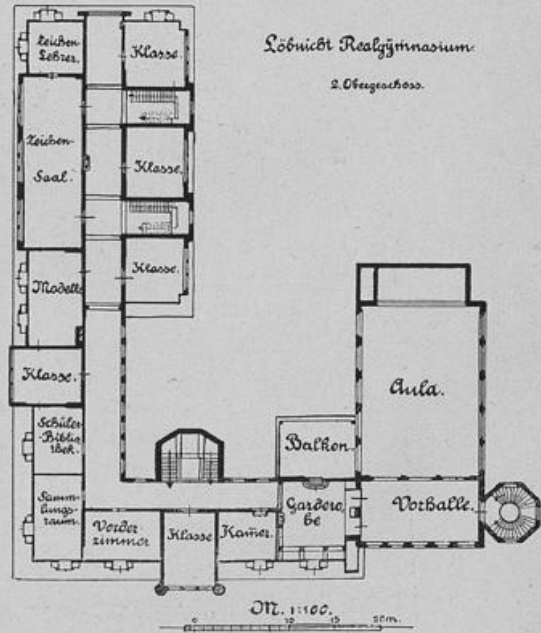
Löbenicht Realgymnasium.

Lageplan.

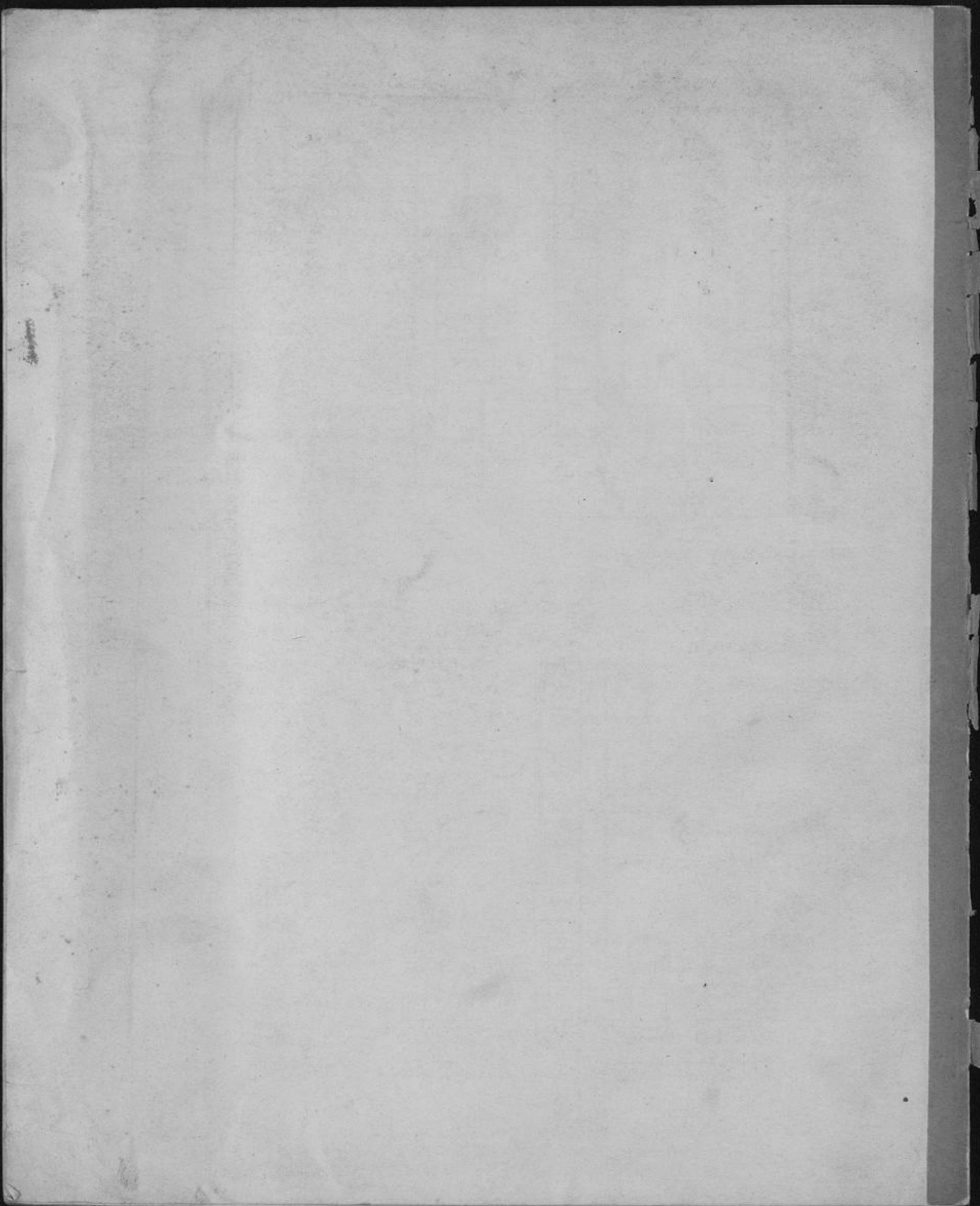


Löbenicht Realgymnasium

2. Obergeschoss







Faint handwritten text, possibly a signature or date, located on the left side of the page.

